Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

06.09.1934 (Nr. 246)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.20 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.20 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. – Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12–13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16–17 Uhr.

Nr. 246 / 3. Vierteljahr — Donnerstag, 6. September — Einzelpreis 15 Rpf.

Proklamation des Führers

„Der Nationalsozialismus kennt keine Kapitulation" / „In den nächsten tausend Jahren findet in Deutschland keine Revolution mehr statt"

Reichsparteitag

Nürnberg, 5. September.

Bei der Eröffnung des Parteikongresses verlas Gauleiter Wagner die Proklamation des Führers, die folgenden Wortlaut hat:

Parteigenossen und Parteigenossinnen!
Nationalsozialisten!

Seit sich aus den Generalmitgliederversammlungen der nationalsozialistischen Partei der erste Parteitag in München entwickelte, sind nur etwas über elf Jahre vergangen. Welch eine kurze Spanne Zeit und welch gewaltige Wandlung! Der sechste Parteitag der Bewegung, der vierte in Nürnberg, ist eine Heerschau, die selbst den uns nicht Nahestehenden einen Eindruck vermitteln wird von der Macht der Bewegung und der besonderen Art ihres Wesens sowohl als ihrer Organisation, die beide in der deutschen Geschichte kein Vorbild besitzen, sondern einzig sind. Es gibt überhaupt kaum eine Demonstration politischer Art in der Welt, die so sehr wie diese charakteristisch und eigenartig die herrschende politische Idee und die in ihr fundierte Staatsgewalt zum Ausdruck bringt.

Erfüllt von der Selbstsicherheit und Disziplin der nationalsozialistischen Lehre und ihrer Organisation ist die eine ebenso klassische Demonstration wie umgekehrt die Parteitagungen der bürgerlich-parlamentarischen Demokratie symbolisch waren für deren geistig-unsicheren Ideenkonglomerat und ihre turbulenten Auswirkungen.

Der Entschluß, diese Manifestationen des nationalsozialistischen Kampfes heuer schon wieder stattfinden zu lassen, entstand aus der Erkenntnis des Empfanges und der Bedeutung des Geschehens in dem hinter uns zurückliegenden Zeitraum von 12 Monaten. Wir haben wahrlich ein Recht, auf 50 Wochen zurückzublicken, in denen mehr und größeres geschah als manchesmal in 50 Jahren früherer deutscher Geschichte.

Zwei Erkenntnisse wollen wir als geschichtliche Tatsachen werten:

1. Das Jahr vom September 1933 bis zum September 1934 brachte die endgültige Festigung der nationalsozialistischen Macht in Deutschland. Der Kongreß des Sieges war der Beginn eines Verfolgungskampfes, in dessen Verlauf von uns eine feindliche Stellung nach der anderen aufgebrochen und eingenommen wurde.

2. Dieser selbe Zeitraum war aber für die nationalsozialistische Staatsführung zugleich ein Jahr gewaltiger konstruktiver und produktiver Arbeit. Daraus ergibt sich eine notwendige und unzweifelhafte Feststellung:

Die nationalsozialistische Revolution ist als revolutionärer, machtmäßiger Vorgang abgeschlossen! Sie hat als Revolution restlos erfüllt, was von ihr erhofft werden konnte.

Diese Feststellung ist wichtig, weil bei jeder Revolution nur zu leicht von Phantasten oder Interessenten die Grenzen des Möglichen verkannt oder bewußt übersehen werden.

Es gibt keine Revolution als Dauererscheinung, die nicht zur vollkommenen Anarchie führen müßte. Der Sinn einer Revolution kann nur sein, Widerstände, die von der allgemeinen Trägheit einer Zeit, von traditionsgebundenen Interessen oder vom bösen Willen gegen eine zweckmäßige und damit natürliche und notwendige Entwicklung aufgerichtet werden, durch einen Akt voller Selbsthilfe und damit Notwehr zu beseitigen. Dort, wo sich solche Vorgänge aber im ewigen Wechsel wiederholen, erscheinen nicht beherrschende Ideen oder zwingende Lebensnotwendigkeiten als Auftraggeber der revolutionären Erhebungen, sondern der verbrecherische Ehrgeiz einzelner, nach Macht strebender Usurpatoren.

Diese Revolutionen in Permanenz führen zur Zerrüttung jeglichen völkischen, staatlichen und wirtschaftlichen Lebens. Sie sind nicht Explosionen eines vergewaltigten Selbsterhaltungstriebes einer Nation, sondern einfach Machtkämpfe herrschgieriger Politiker! Wahrhafte Revolutionen sind nur denkbar als Vollzug einer neuen Berufung, der der Volkswille auf diese Art einen geschichtlichen Auftrag erteilt.

Daher kann eine Revolution an sich auch niemals ein Programm verwirklichen. Sie kann nur den Kräften freie Bahn geben, die sich einem bestimmten Programm verschrieben und seine Verwirklichung zugeschrieben haben.

Revolutionen beseitigen nur Machtzustände! Die Evolution allein verändert Sachzustände!

Denn das Entscheidende ist nicht die Ueberwindung, Beseitigung oder gar Vernichtung bestimmter Lebensauffassungen, Einrichtungen, Funktionen usw., als vielmehr ihr Ersatz durch bessere. So wie die Welt nicht von Kriegen lebt, so leben die Völker nicht von Revolutionen. In beiden Fällen können höchstens Voraussetzungen für ein neues Leben geschaffen werden. Wehe aber, wenn der Akt der Zerstörung nicht im Dienste einer besseren und damit höheren Idee erfolgt, sondern ausschließlich nur den nihilistischen Trieben der Vernichtung gehorcht und damit an Stelle eines besseren Neuaufbaues ewigen Haß zur Folge hat.

Eine Revolution, die in der Niederwerfung eines politischen Gegners oder in der Vernichtung früherer Leistungen, der Beseitigung vorhandener Zustände ihre einzige Aufgabe sieht, führt zu nichts Besserem als ein Weltkrieg, der in einem wahnsinnigen Diktat seine grauenhafte Erfüllung, d. h. Fortsetzung, findet.

Wenn daher der Revolution nur ein sekundärer Charakter beigemessen werden kann, so liegt die primäre Bedeutung in der Idee und dem programmatisch niedergelegten Wollen, die als Auftraggeber eines solchen Vorganges anzusehen sind. Diese Zielsetzung aber ist allein verpflichtend für den Ablauf einer solchen Erhebung. Indem diese Zielsetzung ursprünglich niemals aus der Gesamtheit einer revolutionären Masse, sondern stets aus der intuitiven Erkenntnis und Einsicht eines einzelnen oder einzelner Weniger stammt, können auch nur diese durch die Revolution den geschichtlichen Auftrag für die Erfüllung ihres Programms erhalten haben. Denn indem Hunderttausende bereit sind, kämpfend für ein Ideal bis zum sich entgegensetzenden Widerstände zu beseitigen, erwarten sie um so mehr, daß die Schöpfer dieses Ideals für dessen Verwirklichung sorgen.

Denn die Kämpfer einer solchen Erhebung sind nicht gesellen, damit dann wahnsinnige oder Nichtskönner einen an sich schlechten Zustand der Vergangenheit in ein noch schlechteres Chaos der Gegenwart verwandeln, sondern damit nach einem kurzen, wenn auch chaotischen Uebergang eine neue dauernde und bessere Ordnung entsteht. Sie wollen nichts anderes als daß durch ihr Opfer jene Willensträger, die mit ihrer Idee auch ihnen den Glauben und Befehl zum Handeln gaben, die Möglichkeit der Verwirklichung ihrer Ideen erhalten. Und je mehr diese Ideen im Unterbewußtsein einer Nation als instinktiv gefühlte, wenn auch nicht verstandesmäßig erkannte Lebensgesetze empfunden werden, um so mehr Verantwortung fällt auf jene, die als Erklärer und Aussprecher dieser inneren Sehnsucht zugleich deren offene Verkünder und damit die Führer eines Volkes geworden sind.

Die Bewegung Herr des Reiches

Und diese Führung des Volkes hat heute in Deutschland die Macht zu allem! Wer will bestreiten, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht unumschränkter und unbeschränkter Herr des Deutschen Reiches geworden ist? Wer aber will weiter behaupten, daß etwa die Repräsentanz dieser Bewegung, die heute die Staatsführung innehat, nicht das Beste dieser Bewegung sei, sondern daß sich das Bessere in jenem Teil befindet, der zumindest in der Zeit des Kampfes um die Macht nicht der sichtbare Willens- und Kampfträger der Bewegung war? Es gehört zur Anständigkeit eines wirklichen Mannes, den Mut einer gerechten Selbsteinschätzung zu besitzen.

Ob daher das, was heute in Deutschland die nationalsozialistische Macht führungsmäßig repräsentiert, dem einen oder anderen paßt, ist nebensächlich. Ob es diesen oder jenen Fehler besitzt, ist belanglos. Allein nicht bestritten werden kann, daß es das Beste ist, was der Nationalsozialismus an geistiger und schöpferischer Kraft, an Fähigkeit der Organisation und Führung sein eigen nennt. Und das ist entscheidend!

Diese Führung der Nation, die Elite unserer Partei, hat alle Möglichkeiten des Handelns durch die nationalsozialistische Revolution erhalten. Ihr Wille, das Programm der nationalsozialistischen Bewegung zu verwirklichen, kann von niemandem bestritten werden. In der Partei und gar in der übrigen Nation befindet sich niemand, der mehr geeignet wäre, dieses Programm zu vertreten. Denn er müßte dies schon in der Zeit des Kampfes um die Macht bei den tausenden sich bietenden Gelegenheiten unter Beweis gestellt haben. Es kann daher das Handeln dieser Führung der Vollstreckung des nationalsozialistischen Auftrages durch nichts gehemmt werden außer durch Momente taktischer, persönlicher und damit zeitlicher Natur.

Ein Wort an die Nörgler

Es ist eine ewige Erfahrung, daß der Schwächling ebenso gern bereit ist, seine jeweilige Unfähigkeit mit dem Wort Taktik zu entschuldigen, wie er umgekehrt, einmal wild geworden, jede Taktik als Zeichen der Schwäche verfemt. Es tritt dann nur zu leicht der komische Zustand ein, daß solche

politischen Spießer

in allen grundsätzlichen Dingen der Taktik erliegen, umgekehrt aber im taktischen Vorgehen über lauter Grundsätze stolpern. Eine Bewegung, die auf dem festen Fundament einer Weltanschauung gegründet ist, gibt ihrer Führung die Möglichkeit, in eisiger Ueberlegung ein Ziel ins Auge zu fassen, das durch die Idee fixiert erscheint und nach allen Regeln der Kunst des Möglichen zu erreichen versucht wird.

Wehe, wenn sich eine Staatsführung in der Befolgung des ihr gegebenen Auftrages von Besserwissern oder Kritikastern beirren läßt, jene Wege zu suchen und zu gehen, die nach menschlichem Ermessen bei geringsten Opfern und mit der größten Wahrscheinlichkeit am Ende doch das gesehene Ziel erreichen lassen. Eine wirklich souveräne Vollstreckung des Volkswillens darf gerade deshalb am wenigsten sich vor denen beugen oder denen nachgeben, die in der stets leichten Kritik des taktischen Vorgehens die Möglichkeit einer Erschütterung eines Regiments an sich erblicken und darin die alleinigen Chancen einer sonst wirklich nicht berechtigten eigenen Berufung herauswittern. Stabilität und Selbstsicherheit eines führenden Regiments bedingen einander gegenseitig. Ohne dem sind überhaupt keine Erfolge zu erzielen.

Denn jene Besserwisser, die durch die Kritik der Taktik die Notwendigkeit ihrer eigenen Berufung beweisen möchten, sind zu allen Zeiten so zahlreich gewesen, daß die Völker selbst bei schnellstem Regierungsverbrauch sie nie hätten verdauen können. Es ist daher nötig, daß man solchen Versuchen gegenüber hart und entschlossen bleibt. Wer damit eine Revolution zu motivieren versucht, handelt stets gewissenlos.

Auch die nationalsozialistische Bewegung hat ihren revolutionären Kampf nicht begonnen, weil sie etwa die taktische Geschicklichkeit ihrer Vorgänger als nicht zulänglich angesehen hat, sondern weil die weltanschauliche Basis dieses Regiments von Grund auf falsch und irrig war. So schlecht, daß auch die besten Taktiker daran nichts mehr zugunsten der Nation hätten ändern können! Und so war es auch.

Wenn Rücksichten taktischer Natur das Handeln der nationalsozialistischen Staatsführung auf zahlreichen Gebieten beeinflussen, dann ebenso auch Hemmungen, die sich aus dem Mangel sachlich geeigneter Qualität ergeben. Und auch die muß eine wahrhaft souveräne Bewegung großzügig sehen und selbstsicher in Kauf nehmen.

Der Nationalsozialismus ist eine Weltanschauung.

Ihre Verwirklichung steht meilenweit über jedem Akt einer reinen Indienstnahme der Staatsgewalt. Die Regierungsgewalt in einem Volke von 68 Millionen Menschen zu stürzen und zu übernehmen, ist schwer. Allein aus diesen 68 Millionen Einzelwesen einer erfahrenen Welt Seelenkämpfer einer neuen Idee zu machen, ist tausendmal schwerer. Ich zweifle nicht, daß sich für jedes ausgeschriebene Amt Hunderte an Bewerbern melden. Allein es gilt auch hier die sternenweise Erkenntnis: „Viele sind berufen, doch wenige auserwählt".

(Fortsetzung auf Seite 2)



Der Führer bei der Ankunft vor seinem Nürnberger Quartier. Hinter ihm der Frankenführer Streicher, rechts im Bilde, neben dem Kraftwagen, die Adjutanten des Führers, SS.-Oberführer Schaub und SA.-Gruppenführer Brückner.

Frankreichs Saar-Note

– und was vom deutschen Standpunkt aus ihr zu sagen ist

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

H. W. **Berlin**, 5. September

In politischen Kreisen der Reichshauptstadt stellt man eindeutig fest, daß Frankreich in seiner jetzt in Wortlaut bekannt werdenden Note über die Saarabstimmung versucht, die juristische Plattform, die durch das Saarstatut geschaffen worden ist, zu verschieben. Man hat offenbar endgültig darauf verzichtet, an die französische Lösung zu glauben, zu deren Gunsten man vor Jahren 150 000 Saar-Franzosen erfunden hatte. Insofern gibt Frankreich die Schlacht an der Saar verloren.

Für Deutschland ist der Abstimmungstermin der Kardinalpunkt, auf den es ankommt. Alle anderen Fragen haben damit nichts zu tun. Sie eilen nicht so und werden erst nach der Entscheidung aktuell werden.

Die französische Saarnote beschränkt sich darauf, die Schwierigkeiten hervorzukehren, die etwa durch die Rückgliederung an Deutschland entstehen könnten. Der Ton der Note ist versöhnlich, er kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß Frankreich den status quo als ein Paradies zu schildern bemüht ist. Es sagt sich nicht, auf die Einzelfragen einzugehen, die in die Debatte geworfen werden. Die Bedingungen des Friedensvertrages bzw. des Saarstatuts sind so eindeutig, daß darüber gar nicht verhandelt zu werden braucht. Es geht klar daraus hervor, daß die Saargruben ohne alles Für und Wider an Deutschland zurückfallen und daß dann erst alles Weitere zu vereinbaren wäre. Die französische Forderung, daß diese und verschiedene andere Fragen sofort geregelt werden sollten, ist auf keinerlei Rechtsansprüchen begründet. Es ist auch nicht so, daß über verschiedene Punkte etwa falsche Vereinbarungen bestünden. Frankreich stellt sich, als habe der Völkerbund über mancherlei Eventualitäten zu verfügen. Das ist nicht der Fall.

Der Völkerbundsrat ist nicht in der Lage, irgendwelche Zusätze oder Abänderungen zum Saarstatut zu beschließen. Er hat sich an den Wortlaut der bestehenden Bestimmungen zu halten. Ueber die Sachlage des status quo besteht ebenfalls keinerlei Unklarheit. Er ist eindeutig festgelegt und in 15jähriger Praxis genügend erhärtet. Es kann an seine Stelle kein willkürliches neues Gebilde gesetzt werden. Desgleichen muß der Versuch zurückgewiesen werden, Deutschland politisch Hypotheken aufzuerlegen. Das kommt gar nicht in Frage. Weder der Völkerbundsrat noch Frankreich ist dazu autorisiert.

Das Gerede von einer zweiten Abstimmung ergibt sich nur aus französischen Pressestimmen. Die amtliche französische Denkschrift hütet sich, einen solchen Bruch der bestehenden Bestimmungen zu propagieren.

Die Hinausschiebung einer endgültigen Regelung durch Zwischenschaltung von Kontrollorganen oder dergleichen würde die Vereinigung des deutsch-französischen Verhältnisses auf unbestimmte Zeit vertagen. Was von der Bereitwilligkeit Frankreichs zur Gewährung von Krediten zu halten ist, das ist am Beispiel Oesterreichs zur Genüge demonstriert. Was den Schutz der „sprachlichen Rechte" angeht, so haben wir dafür in Elsaß-Lothringen ganz eindeutige Beweise erlebt. Das gleiche gilt für die angebliche Bereitwilligkeit, einen großen Teil der Gruben freiwillig zurückzugeben.

Alles in allem ergibt sich die feststehende Tatsache, daß es sich auch bei dieser Denkschrift durchaus nicht um das „geschickteste Dokument" handelt, das jemals dem Völkerbund eingereicht wurde, sondern daß die Denkschrift derartig große Blößen besitzt, daß man in aller Ruhe nun erst recht die Entwicklung der Dinge abwarten kann.

Durch ein solches Dokument, wie es die französische Regierung einreichte, brauchen wir uns wahrhaftig nicht einschüchtern zu lassen. Deutschland und das Saargebiet wissen genau, was sie von den französischen Quertreibereien zu halten haben.

Das Deutsche Nachrichten-Büro schreibt zur französischen Denkschrift:

Die französische Denkschrift bringt keine Ueberraschungen. Der Gedanke, gewisse nach der Abstimmung zu regelnde technische Fragen des Saargebiets möglichst frühzeitig zu klären, hat vielleicht manches für sich. Eine unbedingte Notwendigkeit dafür liegt allerdings nicht vor, da schon der Versailler Vertrag genügend klare Richtlinien enthält, die nach der Abstimmung eine schnelle Erledigung dieser Fragen ermöglichen.

Selbstverständliche Voraussetzung für die alsbaldige Behandlung der in Rede stehenden Fragen ist aber, daß dabei keinerlei Versuch gemacht wird, die Abstimmung in dem einen oder anderen Sinne zu beeinflussen. In dieser Hinsicht können manche Teile der französischen Denkschrift zu Zweifeln Anlaß geben, man könnte darin den Versuch sehen, der Bevölkerung des Saargebietes durch besondere Vorschläge und Maßnahmen die Beibehaltung des gegenwärtigen Regimes schmackhaft zu machen. Ebenso müssen natürlich alle Gedanken als vertragswidrig und unzulässig zurückgewiesen werden, die etwa darauf abzielen sollten, dem Saargebiet nach seiner Rückgliederung an Deutschland noch irgendwie den Charakter eines Gebietes mit einem besonderen internationalen Regime zu geben.

Wenn Maßnahmen dieser oder jener Art mit dem Hinweis auf die Interessen der Bevölkerung begründet werden, so braucht sich hierüber im Grunde weder der Völkerbund noch eine fremde Regierung den Kopf zu zerbrechen. Die Bevölkerung weiß genau und hat es auf der Koblenzer Kundgebung noch einmal deutlich gehört, daß ihre Interessen nirgends besser aufgehoben sein können, als bei ihrer eigenen nationalen Regierung.

Pariser Stimmen

Paris, 5. September.

Eine ganze Reihe von Pariser Blättern hat zum Nürnberger Parteitag Sonderberichterstatter entsandt, die den Eindruck der Ordnung, der Disziplin und des Organisationsgeistes hervorheben und die Bedeutung der Tagung in der Besiegelung des Bundes zwischen Nationalsozialismus und Wehrmacht erblicken wollen. — Der Sonderberichterstatter des „Figaro" sieht folgenden Schluß: Der Parteitag ist eine allgemeine Mobilmachung fast sämtlicher kämpferischen Kräfte und regt sehr zum Nachdenken an. Der Sonderberichterstatter des „Petit Journal" hebt die Liebenswürdigkeit hervor, mit der die ausländischen Journalisten behandelt werden. „Oeuvre" ergeht sich in gynischen und abfälligen Bemerkungen.

Die Proklamation Adolf Hitlers

(Fortsetzung von Seite 1)

Als die nationalsozialistische Partei erfüllt vom feurigen Glauben einer Weltanschauung ihren Kampf um Deutschland begann, lag es in der Natur eines solchen Unternehmens, daß der Glaube ein größeres Kontingent stellte, als das abstrakte oder gar eingebildete Wissen. Nur mit der gläubigen Inbrunst dieser unverdorbenen und unverbildeten Menschen war es möglich, einen Staat aus seinen Angeln zu heben. Gewiß schlummern in dieser Masse des Glaubens auch die Fähigkeiten einer sachlich erforderlichen Entwicklung. Allein die praktische Unmöglichkeit, in der Zeit des Kampfes auf vielen Gebieten Nationalsozialisten in leitenden Stellen zu halten oder gar zu bringen, führte in der inneren Struktur der Bewegung zu einer einseitigen Verlagerung der Bildung und des Wissens gegenüber dem intuitiven Erkennen, treuestem Glauben und fanatischem Opfersinn.

Das Herz und die Tugenden wogen immer schwerer als das blasse, äußere Wissen. Das war in der Zeit des Kampfes unser großes und stolzes Glück. Heute muß es alle die warnen, die das Recht zur Kritik ableiten wollen aus dem Mißverhältnis, das scheinbar zwischen der Macht der Bewegung und ihrer ziffernmäßigen Verankerung und Beteiligung an den tausend und zehntausend einzelnen Stellen der Staatsführung unseres Volkes besteht oder zu bestehen scheint. Denn was bisher nicht sein konnte, wird in der Zukunft werden. Die Kraft unserer Idee, die Kraft der Assimilierung unserer Idee, ist mit dem 30. Januar nicht erloschen.

Im Gegenteil. Wenn es möglich war, im Laufe eines knappen Jahres einen gewaltigen Zuwachs der nationalsozialistischen Partei einzugliedern, dann ist es verständlich, daß die Werbekraft unserer Idee sich allmählich auch dort auszuwirken beginnt, wo nur durch äußere Widerstände ihr früheres Eindringen am meisten gehemmt war. Es gibt keinen Zweifel: Angefangen von der höchsten Staatsführung bis hinunter in die breite Masse aller Aemter haben sich Tausende und Zehntausende von früher nicht zu uns gehörenden Mitarbeitern innerlich mehr und mehr der nationalsozialistischen Idee zugewandt, und viele von ihnen sind — innerlich vielleicht sogar unbewußt — schon heute treue Diener und Verfechter unserer Bewegung geworden.

Allein grundsätzlich muß dennoch im Auge behalten werden, daß alles irdische Glück nur im Menschen selbst liegt und daß es daher falsch ist, von dieser Welt mehr zu erwarten, als wir ihr selbst zu geben bereit sind. Die letzte Verwirklichung des nationalsozialistischen Staates ist daher leider abhängig von der Durchführung der nationalsozialistischen Erziehung unseres Volkes. Dies aber ist nicht eine Angelegenheit des Augenblicks, sondern die Aufgabe einer langen Zeit.

Wir kommen damit zum dritten Moment der Beeinflussung des Handelns der Führung, das im Zeitlichen an sich liegt.

Es gibt nichts Großes auf dieser Welt, das Jahrtausende beherrschte und in Jahrzehnten entstanden wäre. Der größte Baum hat auch das längste Wachstum hinter sich. Was Jahrhunderten trotzt, wird auch nur in Jahrhunderten stark.

Die Staatsführung kapituliert vor niemand

Revolutionen sind Vorgänge, die nur entscheiden: wer pflanzt, was gepflanzt wird und bedingt noch, wie es gepflanzt wird.

Säen und Reifen aber überlassen sie stets der Evolution, d. h. der Zeit. Daher ist hierüber zusammenfassend folgendes zu sagen:

Der Wille der nationalsozialistischen Staatsführung ist ein unbeirrbarer und ein unerschütterlicher. Sie weiß, was sie will und will, was sie weiß. Sie hat zu dieser Selbstsicherheit ein Recht, denn sie hat hinter sich das Zeugnis einer Bewährung, das geschichtlich nur sehr selten ausgestellt wird. Denn die Staatsführung des heutigen Reiches ist die Führung der nationalsozialistischen Partei.

Was dieser aber im kurzen Zeitraum von 15 Jahren gelang, wird dereinst den Kindern späterer Generationen unseres Volkes gelehrt werden als das „deutsche Wunder". Sie ist daher auch entschlossen, die ihr gegebene Gewalt wahrzunehmen! Sie führt und kapituliert vor niemanden! Besserwisser, Kritikaster usw. imponieren ihr nicht. Für diese ist es zu spät.

Das Schicksal hat ihnen allen vordem Zeit genug gegeben, ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Entweder vergaßen sie damals, sich vorzustellen oder sie waren hierzu nicht fähig. Allein, wenn ihnen das Mißgeschick passiert sein sollte, damals insolge anderweitiger Betätigung sich nicht rechtzeitig in der Weltgeschichte angemeldet zu haben, so kann ihnen heute dennoch nicht mehr geholfen werden. Denn zwei können nicht an einem Platz stehen. Und wo wir einmal stehen, steht kein anderer.

Die deutsche Lebensform aber ist damit für das nächste Jahrtausend endgültig bestimmt. Sie werden heute dies so wenig begreifen, als sie es vor 15 Jahren ebenfalls nicht erfaßten. Allein, wenn von diesen allen leiblich kein Staub und von ihrem Geiste kein Hauch mehr übrig sein wird, wird das deutsche Wunder weiter strahlend das Leben unseres Volkes formen und bestimmen. Daß dem aber so sein wird, verdanken wir nicht unwesentlich diesen zwölf letzten Monaten. Man wird einst mit Recht die Zeit zwischen dem Parteitag 1933 und dem 1934 als

Das Volk aber wird es uns nie verübeln, wenn wir unter dem Zwange der Not ausbrennen, was ausgebrannt werden muß. Es wird nur nicht verstehen, wenn wir schweigend zwischen uns dulden, was am Ende am Volke selbst nie geduldet werden könnte. Dieser ununterbrochenen Arbeit an der Besserung unserer eigenen Bewegung steht zur Seite die gleiche Arbeit an der Besserung unseres Staates.

Der Aufbau des Reiches zu einer starken, für alle Deutschen kraftspendenden Einheit hat wahrhaft geschichtliche Fortschritte gemacht. Allein wir haben damit nicht die früheren Länder zu mißachten. Provinzen heruntergedrückt, sondern im Gegenteil, sie mit höchster nationalsozialistischer Sorgfalt gepflegt und zu entwickeln versucht. Ein Sanierungswerk von früher kaum vorstellbaren Ausmaßen wurde begonnen, die finanziell bevorzugten Länder und Gemeinden in zahllosen Fällen gerettet. Denn: Wir wollen keine verelendeten Provinzen, sondern blühende Gaue des Deutschen Reiches!

Parallel der Sicherung der Staatsautorität ging unser Kampf für die Autorität einer nationalsozialistischen Rechtssicherheit. Es mag für alle Zeit ein seltenes Beispiel sein, eine gigantische Umwälzung, die das Recht hätte, tausend Rachegedanken zu pflegen, fast ohne Blutvergießen bewendet zu haben.

Es war die Kraft des Aufbauwillens der deutschen Nation, der nicht nach Zerstörung strebt, sondern für eine Idee und deren schöpferische Verfassung kämpft! So ist schon inmitten des schwersten politischen und wirtschaftlichen Kampfes begonnen worden, aus einer neuen Rechtsauffassung, die in der nationalsozialistischen Lehre ihre Wurzel hat, eine neue Rechtsgesetzgebung zu finden. Gewaltig war vor allem aber die Arbeit, die auf dem Verfassungsgebiet geleistet werden mußte, das im Augenblick am fühlbarsten in Erscheinung trat.

Wer an der

Wirtschaftspolitik

dieser letzten zwölf Monate nörgelt, der kann nur entweder boshaft oder von allen guten Geistern verlassen sein.

Als wir die Macht übernahmen, befand sich Deutschlands Wirtschaft in einem scheinbar unaufhaltsamen Schrumpfungsprozeß. Angst und Mißtrauen, Verzagtheit und Verzweiflung gaben den Nährboden für eine Entwicklung, deren vollkommenes Zusammenbruch man genau voraussagen konnte.

Diese Erfolge sind der schlagende Beweis für die Wirksamkeit unserer Wirtschaftspolitik und das Vertrauen des deutschen Volkes zu ihr:

1. Die exekutive Vernichtung des deutschen Bauerntums ist nicht nur abgestoppt worden, sondern beseitigt!
2. Die Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung sind, im großen gesehen, von einem unerhörten Erfolg begleitet gewesen!
3. Die Arbeitslosenzahl hat um rund 4½ Millionen Menschen abgenommen!
4. Die deutsche Mark ist stabil geblieben, und dies trotz aller Export-Schwierigkeiten!
5. Die Sparguthaben nahmen gewaltig zu!
6. Die Ziffern unseres Verkehrs erfuhren auf den Eisenbahnen, in den Kraftwagen und in der Luft enorme Steigerungen!
7. Die Eingänge an Beiträgen und Steuern hoben sich bei sämtlichen freiwilligen, zwangsläufigen und staatlichen Organisationen sowohl als bei den öffentlichen Kassen weit über die Voranschläge erhöht!

Als wir vor zwei Jahren für den Fall unserer Machtergreifung diese Entwicklung vorhersagten, da wurde dies nicht nur bestritten und abgeleugnet, sondern als unmöglich hingestellt und sogar mit Gelächter abgetan. Und heute wollen dieselben Menschen, die durch ihre eigene Arbeit Deutschland nur ruiniert haben, es jetzt wagen, unsere Leistungen als belanglos und selbstverständlich hinzustellen! Wo würde aber Deutschland sein, wenn diese Defraktierer selbst auch nur ein Jahr länger regiert hätten? Dieses Jahr, das hinter uns liegt, hat eine gewaltige Vorarbeit geleistet für Werke, die der Nation erst in den nächsten Jahren sichtbar zum Bewußtsein kommen werden.

(Fortsetzung 3. Seite Hauptblatt)

das Jahr der politischen Machtsicherung

in Deutschland durch den Nationalsozialismus begleichnen.

Noch im März 1933 bekannte sich in den Reichstagswahlen das deutsche Volk mit 17¼ Millionen seiner Seelen zu uns. Dann kam die Revolution. In einem einzigen gewaltigen Aufstand fegte die Partei die Türsteher eines morschen Zeitalters zur Seite. Auf dem Gebäude des Staates flatterte unsere Fahne und die Adler hoben das Symbol der neuen Hoheit empor über das Reich. In einem einzigartigen Entschluß sprang die Bewegung zum ersternmal hinein in das Volk und riß die Millionen Proletarier heraus aus dem Phantom der Internationale und stellte sie mitten in die Gemeinschaft der Nation. 24 Stunden darauf waren die Burgen des Klassenkampfes gefallen!

Die Führung der Nation, d. h. die Führung der nationalsozialistischen Partei, legte in wenigen Monaten den Grundstock zu einem Vertrauen, das im November zum ersten Male auf einem Gebiet der Außenpolitik zum bisher unerhörten Ausdruck kam. 40 Millionen Deutsche billigten den Entschluß der nationalen Regierung, Genf zu verlassen und aus dem Völkerbund auszutreten, und über 39 Millionen bekannten sich zu einer unter nationalsozialistischer Führung stehenden Gemeinschaftsliste für den neuen Reichstag. Wenn bis dorthin die nationalsozialistische Staatsführung die legale Berechtigung zu ihren Handlungen aus einem Ermächtigungsgesetz ableitete, bei dem nahezu neun Millionen Stimmen von früher nichtnationalsozialistischen Parteien sich den 17 Millionen Nationalsozialisten zur Verfügung stellten, dann entfielen im November desselben Jahres von 39 Millionen Stimmen nur mehr 40 Mandate, das sind 2,4 Millionen Stimmen, auf Repräsentanten dieser fremden Parteiwelt.

Zehn Monate später hat die Nation sich schon mit über 38 Millionen Stimmen für die ausschließliche nationalsozialistische Staatsführung entschieden. Eine gigantische Entwicklung.

Der innere Aufbau

In diese selbe Zeit fällt aber zugleich die Fortsetzung der Ausgestaltung des inneren Aufbaues des deutschen Reiches. Eine halbtausendjährige Zersplitterung, damit Ohnmacht der deutschen Nation findet ihren Abschluß. Das deutsche Volk wird in Zukunft sein Schicksal nur in einer einzigen staatlichen Erscheinung wahrnehmen, genau so, wie es nur eine einzige, nationalsozialistische Partei gibt. Der lähmende Gegensatz zwischen dem Reich und Preußen findet seine Lösung, wie die unverständliche Gegensätzlichkeit einzelner süddeutscher Staaten ihre Liquidierung erfährt.

In alle führenden Stellen aber rücken gehorsame Söhne der nationalsozialistischen Partei ein und bieten die Gewähr, daß nur ein Wille Deutschland beherrscht und damit Deutschland selbst wieder in einem Willen zusammengefaßt erscheint.

Zum Ausbau der gewaltigen Bauern- und Arbeiterorganisationen stößt in fast beängstigendem Tempo der Aufbau der nationalsozialistischen Jugend. Drei Riesengebilde, die, geführt und befestigt von der nationalsozialistischen Partei, Millionenmassen der Gegenwart unserem Staate erobert haben, die Millionen der Zukunft aber ausschließlich für ihn erziehen.

Durch Gesetzgebung und organisatorische Maßnahmen ist die Presse in den Dienst dieser gewaltigsten Idee und Aufgabe unseres Volkes getreten, und hilft nun mit, die Einheit der Willensordnung in immer steigendem Maße herzustellen.

Wohin wir in Deutschland blicken, wir sehen überall nur eines: das Reich und das Volk sind in den hinter uns liegenden zwölf Monaten in rapider Schnelligkeit der nationalsozialistischen Lehre verfallen und unserer Idee gewonnen und damit wie verwandelt zu einer gewaltigen Kraft geworden.

Die Krönung dieser politischen Entwicklung zeigt sich symbolisch in der Uebernahme des Hoheitszeichens der Bewegung durch die Wehrmacht, in der Wahl des Führers der Partei zum Staatsoberhaupt der deutschen Nation, sowie ausschließend in der Vereidigung von Wehrmacht und Verwaltung des Reiches auf ihn. Damit hat die nationalsozialistische Revolution in diesem Jahre in einem einzigartigen Vorwärtsstürmen Deutschland erobert und die Voraussetzungen geschaffen für eine überlegene, von oben geführte Vermirklichung des nationalsozialistischen Programms. Durch die Stellung der Wehrmacht aber als einzigen Waffenträger der Nation zu diesem neuen Staate ist die letzte auf unabsehbare Zeit wirkende Sicherung des neuen Zustandes erfolgt!

Wenn es demgegenüber unseren Feinden, besonders außerhalb des Reiches, gefällt, in den vier Millionen Nein-Stimmen eine gefahrdrohende Opposition zu erblicken, dann kann uns das nur

Außenpolitisch

haben wir in der feierlichsten Weise vor aller Welt die Grundsätze proklamiert, nach denen die deutsche Nation ohne Haß und Rachsucht gegen andere, Friede und Freundschaft auch mit denen sucht, die uns vor 15 Jahren noch als Feinde gegenüberstanden. In der tieferen Erkenntnis der notwendigen Folgen eines neuen Krieges in Europa, der nur zum kommunistischen Chaos führen könnte, haben wir alles getan, was zur Verbesserung und Entgiftung unserer Beziehungen mit diesen uns früher feindlich gegenüber gestandenen Nationen möglich war.

Wenn unsere ewigen Appelle so oft ohne jede Antwort blieben, dann wissen wir dennoch, daß es nicht die Völker sind, die Streit und Krieg wünschen, sondern kleine Cliquen internationaler

Vollstrecker des Willens der Nation

zu sein.

Die nationalsozialistische Partei hat damit ihre Macht durch und mit dem Willen des deutschen Volkes. Sie hat weiter damit die Pflicht, ihr von der überwältigenden Mehrheit gebilligtes Programm zu verwirklichen. Der erste Gedanke und die erste Aufgabe dieses Programmes aber lautet: in ununterbrochener Sorge und Arbeit die Macht der Bewegung zu erweitern und im Staate zu festigen und nimmermehr aus den Händen zu geben.

Wenn schon die Demokratie nur die Vollstreckerin des Volkswillens sein soll, dann sind wir bessere Demokraten als unsere Gegner in den meisten sogenannten Demokratien der Welt. Denn dort wird der Wille der Völker nicht selten von schlechten Parteien verlan und bei uns von einem starken Regiment wahrgenommen!

Daher werden wir auch jeden Versuch, gegen die Führung der nationalsozialistischen Bewegung und des Reiches einem Akt der Gewalttätigkeit anzusetzeln, niederschlagen und im Keime ersticken, er mag kommen von wem er will!

Wir alle wissen, wen die Nation beauftragt hat! Wehe dem, der dies nicht weiß oder wer es vergißt! Im deutschen Volk sind Revolutionen stets selten gewesen.

Das nervöse Zeitalter des 19. Jahrhunderts hat bei uns endgültig seinen Abschluß gefunden. In den nächsten tausend Jahren findet in Deutschland keine Revolution mehr statt!

So hat dieses Regiment, gefestigt und stark in seiner inneren Selbstsicherheit, erfüllt von der Kraft des Glaubens und Vertrauens des Volkes, auf allen Gebieten mit der Arbeit begonnen.

Innenpolitisch

war die schwerste Aufgabe die der Reorganisation der Partei und ihrer Gliederungen sowie ihre Säuberung von Elementen, die, plötzlich und ehrvergessen, nicht würdig waren, ihren Namen zu tragen. Der Glaube des deutschen Volkes an diese einzige Bewegung ist für uns alle auch eine einzigartige Verpflichtung.

Jeder Führer hat zu erkennen, daß er als Nationalsozialist vorbildlich seinem Volke das geben soll, was er mit Recht vom Volke selbst erwartet. Treue, Gehorsam, Opferwilligkeit, Bescheidenheit sind Tugenden, die nicht nur vom Gefährten, sondern noch mehr von den Führern zu erwarten sind.

Das Volk aber wird es uns nie verübeln, wenn wir unter dem Zwange der Not ausbrennen, was ausgebrannt werden muß. Es wird nur nicht verstehen, wenn wir schweigend zwischen uns dulden, was am Ende am Volke selbst nie geduldet werden könnte. Dieser ununterbrochenen Arbeit an der Besserung unserer eigenen Bewegung steht zur Seite die gleiche Arbeit an der Besserung unseres Staates.

Der Aufbau des Reiches zu einer starken, für alle Deutschen kraftspendenden Einheit hat wahrhaft geschichtliche Fortschritte gemacht. Allein wir haben damit nicht die früheren Länder zu mißachten. Provinzen heruntergedrückt, sondern im Gegenteil, sie mit höchster nationalsozialistischer Sorgfalt gepflegt und zu entwickeln versucht. Ein Sanierungswerk von früher kaum vorstellbaren Ausmaßen wurde begonnen, die finanziell bevorzugten Länder und Gemeinden in zahllosen Fällen gerettet. Denn: Wir wollen keine verelendeten Provinzen, sondern blühende Gaue des Deutschen Reiches!

Parallel der Sicherung der Staatsautorität ging unser Kampf für die Autorität einer nationalsozialistischen Rechtssicherheit. Es mag für alle Zeit ein seltenes Beispiel sein, eine gigantische Umwälzung, die das Recht hätte, tausend Rachegedanken zu pflegen, fast ohne Blutvergießen bewendet zu haben.

Es war die Kraft des Aufbauwillens der deutschen Nation, der nicht nach Zerstörung strebt, sondern für eine Idee und deren schöpferische Verfassung kämpft! So ist schon inmitten des schwersten politischen und wirtschaftlichen Kampfes begonnen worden, aus einer neuen Rechtsauffassung, die in der nationalsozialistischen Lehre ihre Wurzel hat, eine neue Rechtsgesetzgebung zu finden. Gewaltig war vor allem aber die Arbeit, die auf dem Verfassungsgebiet geleistet werden mußte, das im Augenblick am fühlbarsten in Erscheinung trat.

Wer an der

Wirtschaftspolitik

dieser letzten zwölf Monate nörgelt, der kann nur entweder boshaft oder von allen guten Geistern verlassen sein.

Als wir die Macht übernahmen, befand sich Deutschlands Wirtschaft in einem scheinbar unaufhaltsamen Schrumpfungsprozeß. Angst und Mißtrauen, Verzagtheit und Verzweiflung gaben den Nährboden für eine Entwicklung, deren vollkommenes Zusammenbruch man genau voraussagen konnte.

Diese Erfolge sind der schlagende Beweis für die Wirksamkeit unserer Wirtschaftspolitik und das Vertrauen des deutschen Volkes zu ihr:

1. Die exekutive Vernichtung des deutschen Bauerntums ist nicht nur abgestoppt worden, sondern beseitigt!
2. Die Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung sind, im großen gesehen, von einem unerhörten Erfolg begleitet gewesen!
3. Die Arbeitslosenzahl hat um rund 4½ Millionen Menschen abgenommen!
4. Die deutsche Mark ist stabil geblieben, und dies trotz aller Export-Schwierigkeiten!
5. Die Sparguthaben nahmen gewaltig zu!
6. Die Ziffern unseres Verkehrs erfuhren auf den Eisenbahnen, in den Kraftwagen und in der Luft enorme Steigerungen!
7. Die Eingänge an Beiträgen und Steuern hoben sich bei sämtlichen freiwilligen, zwangsläufigen und staatlichen Organisationen sowohl als bei den öffentlichen Kassen weit über die Voranschläge erhöht!

Als wir vor zwei Jahren für den Fall unserer Machtergreifung diese Entwicklung vorhersagten, da wurde dies nicht nur bestritten und abgeleugnet, sondern als unmöglich hingestellt und sogar mit Gelächter abgetan. Und heute wollen dieselben Menschen, die durch ihre eigene Arbeit Deutschland nur ruiniert haben, es jetzt wagen, unsere Leistungen als belanglos und selbstverständlich hinzustellen! Wo würde aber Deutschland sein, wenn diese Defraktierer selbst auch nur ein Jahr länger regiert hätten? Dieses Jahr, das hinter uns liegt, hat eine gewaltige Vorarbeit geleistet für Werke, die der Nation erst in den nächsten Jahren sichtbar zum Bewußtsein kommen werden.

(Fortsetzung 3. Seite Hauptblatt)

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Bürger-Zeitung-Gesellschaft m. b. H., Martin Nee. Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr (in Urlaub); Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik und Kulturpolitik: Kurt Heeger; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilage: A. K. Böhmann-Reitz; für Sport: J. V. Heinz Tischer; für Provinz, Anzeigen und Schlußdienst: Heinz Tischer; für Bewegungsdienst: I. V. Rudolf Müller; sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Heinz, Bremen. D. A. VIII. 34: 8185. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Eröffnung der Berliner Theater-Saison

Von unserm Berliner Sonder-Korrespondenten

Festliche „Aida" in der Staatsoper

Ein ausgeruhtes Publikum, ein ausverkauftes Haus, eine Menge großer Stimmen und noch zwei Monaten Pause ist die „Saison" wieder da!

Verdis „Aida", Typ der romanischen Prachtoper, wohl Verdis publikumsstärkstes Werk, ist so allen Mitgliedern auf der Bühne und im Orchester so vertraut, daß ich fest glaube, daß jeder seine Stimme und seinen Orchesterpart selbst im Schlaf auswendig spielen kann. Am sicherstes glaube ich das vom Dirigenten Leo Blech, der einmal in einem seiner witzigen Vorträge für Leute vom Bau ausplauderte, daß er dieses Werk über vierhundertmal (!), „Carmen" sogar über sechshundertmal dirigiert habe. Dieses absolute „Ueber-der-Sache-Stehen" verhilft natürlich allen Sängern zu Höchstleistungen. Bemerkt sei außerdem, daß die Bezeichnung „Neuinszenierung" für einige Bilder nicht zutrifft. Man hat die Dekorationen des Penos Aravantinos teilweise belassen, Edward Suhr hat speziell den Triumph-Akt geändert und man muß ihm bescheinigen, daß er sich auch sonst von dem üblichen, scheußlichen Talmilitter, zu der diese Opern-Aegyptologie leicht führen kann, weit fernhält.

Prof. Franz Ludwig Hörth, der Regisseur, hätte im Triumph-Akt besser König und Amneris an die Seite postieren sollen wie früher, da sich nun die Debatten vor dem Königsthron oft mit dem Rücken zum König abwickeln!

Ganz groß waren die Sänger. Helge Roswaenge, stimmlich noch mehr gewachsen, ist ein Radames, bei dem heldische Haltung und lyrischer Schmelz ausgezeichnet gegeneinander abgewogen sind. Ganz überlegen Margarete Klose als Amneris. Ihre Stimme ist voller und schöner denn je. Nur dürfte sie ein wenig deutlicher aussprechen. T'ana Lemnitz, früher Primadonna in Dresden, ist zweifelsohne eine Pluswerbung für das repräsentative Institut. Die Sängerin, aus dem Elsaß stammend, hat nach langjährigem Studium über die Etappen Aachen—Hannover—Dresden—Köln—Amsterdam diese feste Verpflichtung erreicht. Die Stimme ist ein Muster an Reinheit und Glanz, ihr Spiel ist anmutig und disziplviniert. Die Figur prädestiniert sie vielleicht noch eher zu zarten lyrischen Partien, zur Mimi, Octavian, zur Buttersfly. — Herbert Janssen, belvert, temperamentvoll, gibt die Partie des Aethiopierkönigs Amonasro.

In kleineren Partien: Hofmann als Priester und Hiller als König. Die nächste Neueinstudierung ist am 13. September Mozarts „Don Giovanni", wo Michael Bohnen in der Titelrolle wieder die Kampfstätte seiner einstigen Triumphe zu erobern versuchen wird.

Faust I. und II. Teil

Die Absicht, das Preußische Staatstheater in der neuen Spielzeit mit den Inszenierungen der beiden Teile der Faust-Tragödie zu eröffnen — Inszenierungen, die in ihrer beispiellosen Vollendung ihresgleichen suchen, legt beredtes Zeugnis für die kommende Arbeit des energievollen und vielseitig hochtalentierten neuen Intendanten Gustaf Gründgens ab und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Diese beiden Abende bedeuten Marksteine für das Staatstheater, erheischen größere Bedeutung als schlechthin die Tatsache verpflichtender Repräsentativleistungen.

Im ersten Teil wird die Bühne der Gedankenwelt und den Problemen der Dichtung völlig gerecht: sie läßt die gewaltige Größe des menschlichen Gehaltes, Leidenschaft und Schönheit des Werkes in leuchtendem Glanze erstrahlen. Der Dank gebührt nicht nur Lothar Müthels prachtvoller Regietat, der die bisher von anderen Spielleitern in starre Felseln gelegte Dichtung mit ihrer Bühnenwidersprüchlichkeit prächtig auflockert, echtes deutsches Volksleben ausstrahlen läßt — nicht nur den farbenfrohen Bühnen Hermann Zweigenthals, er gehört in erster Linie auch einer Darstellerschar, die bis auf wenige Ausnahmen vollauf befriedigen kann.

Gustaf Gründgens, der großartige Charakterdarsteller, leiht dem Faust im ersten Teil edle Männlichkeit, Pathos und leidenschaftliches Begehren, in Haß und Liebe, in Entzücken und Wehmut, von jeder Stimmung gepackt. Dennoch vollbringt er die überragende Leistung erst im zweiten Teil, hier übertrumpft ihn — welche Rolle aber auch! — Gustaf Gründgens, der den Mephisto als meisterhaften, heiteren, zugleich blasphemisierten Kavalier mit kaltgleichzeitem, gefährlichem Schädel gibt, immer mit seinen bekannten, unglaublich ironischen Grundakzent. Welch eine Mimik!

Gretchen ist jetzt Käthe Gold. Ein inniges, unbefangenes Geschöpf voll unschuldiger Frohsinns, ein einfaches, durchaus gesundes deutsches Bürgermädchen, aus dem sich dann das traitvoll lieblende Weib voll heißer Leidenschaft entfaltet. Ihre Höhepunkte: wie sie die unterirdischen Szene Goethes vor der Mater dolorosa spricht., zutiefst ergreifendes Pathos und die Kerkerszene, erfüllt von unheimlich-glutvoller Dramatik.

Ueberdurchschnittliche Einzelleistungen: Walter Franf (Valentin), Elsa Wagner, eine spitzgängig-gemeine, grotesk-satzentuierende Marthe Schwerdtlein, Carsta Löck (Bürgermädchen und Werkstatt), Hertha Clement (Hexe). — Die Walpurgisnacht hätte allerdings besser herausgeholt werden können. Dies gewaltige Naturschauspiel muß mit einer aufglühenden Felswand, dem Krachen und Stürzen der Bäume weit sinnfälliger, als es hier geschieht, zum Ausdruck kommen. Doch die Hexenstimmen erklingen grell in vorbeifliegender Eile, und selbst die Szene am Rabensteim, die man sonst immer vermißt, wird hier glaubhaft herausgebracht.

Daß die berühmte Bühne allmählich an den zu oft opernhaft aufgestützten zweiten Teil, das erste große Gesamtkunstwerk im Sinne Richard Wagners heranwächst, wurde hier handgreiflich deutlich. Weil er Geist von ihrem Geiste ist, gilt es als die Aufgabe der deutschen Bühne, für den Reichtum großer, wundervoller Bilder die Mittel aufzubringen und mit klarer Erkenntnis des Wesentlichen die allzu üppigen, kraftraubenden Triebe resolut auszumerzen, wie es in dieser Dumont-Lindemannschen Regie oft erfreulich geschieht.

„Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß!" Hier hat ein deutscher Dichter mit der „Weisheit letztem Schluß" die glückliche Formel gefunden, die gemeinnützige Tätigkeit vor ästhetische und gelehrte Interessen setzt, d. h. in den Kernsatz des Nationalsozialismus übertragen: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!" Wenn wir an die Stimmung in unserem Volke denken, die vor 100 Jahren beim Erscheinen des zweiten Teils entstand, dann wissen wir, daß diese Dichtung Symbol ist für das erstarkende Nationalbewußtsein der Deutschen. — Die Kürzungen von Louise Dumont und Gustav Lindemann wirken sich sehr gut aus.

Wieder gibt Eugen Klöpfer den gealterten Faust. Gegen Werner Krauß, den ganz einzigartig persönlichen Sprecher, verblaßt er natürlich etwas, dafür setzt er als Aktivposten gegen das Ende ein ergreifendes christusähnliches Duldertum ein, das verstummen macht und zu reiner Andacht zwingt. Gustaf Gründgens, dieser vielseitige Regisseur-Schauspieler, lieh dem Mephisto in einer prägnanten Maske von Scheußlichkeit (Phorkyas) wieder seine merkwürdige eigene Note von Dekadenz, Zynismus und Witz. Dazu hat er eine federnde, tänzelnde Grazie. Er macht das Häßliche interessant und das Schmutzige teuflisch faszinierend.

Hilde Weißner, die junge Schauspielerin, die sich so rasch bei Bühne und Film in den Vordergrund spielen konnte — unvergessen bleibt ihre Rosaura im „Leben ein Traum"! — ist als Helena eine glänzende Deklamatorin gebunderer Sprache und auch einmal keine kalte Schönheit, die in ihrem Verhältnis zu Faust unglaubhaft erscheint, wie wir das so oft bei Helena-Darstellerinnen verzeichnen mußten. (Ihre fürstliche Haltung verliert sie allerdings fast nie: ihre Größe weiß sie zu bändigen und verleugnet die statische Ruhe auch da nicht, wo sie eigentlich höchste leidschaftliche Affekte offenbaren soll). In Epilodenrollen als Lynkeus hervorstechend Lothar Müthel, Paul Otto lieh dem Kaiser seine trocken-ersterte Note, Maria Koppenhöfer gab der Zwergerin Erichtho und in der Maske der Sorge ein Maximum an Selbstentäußerung. Ein klotziger Chiron: Hans Leibelt.

Die Chöre prägten die Melodien, auf die es ankommt, durch Variationen fest ein; sie hatten dem Zuschauer, die entscheidenden Gegensätze leichter aufzufassen. Ein Sonderlob gebührt den herrlichen, kaleidoskopartigen Bühnenbildern Leo Ottos!

Das Ganze mit seiner originellen, untermalenden Musik (Mark Lothar) vollendete bühnentechnisch, was der Titan von Weimar sich mit übrer Verachtung der Bühnenprozeß seiner Zeit nur bühnentheoretisch ersonnen hatte. Sehr ergriffener, nachhaltiger Beifall.

Das Kronjuwel der deutschen Dichtung bleibt Lichtpunkt in notersüllter Zeit, denn — — „es ist so herrlich wie am ersten Tag. "

Karl Kuehne.

Die Proklamation des Führers

(Fortsetzung von Seite 1)

Die gigantischen Straßenpläne konnten nicht von heute auf morgen hervorgezaubert werden, sondern benötigten ihre Zeit allein schon für die Planung und Entwürfe. Das deutsche Volk sieht aber sehen, was in diesen 12 Monaten an Notarbeiten geschaffen wurde, die ihre Ausführung in den kommenden Jahren erfahren. Neben dem Reichsautostraßennetz sind gewaltige neue Reichsbahnhöfe in den Plänen und Entwürfen fertiggestellt worden. Für eine ganze Reihe deutscher Großstädte sind umwälzende Bauprogramme in Vorbereitung, die in ihrer Größe erst nach vielen Jahrzehnten die endgültige Wirdigung erfahren werden. Industrien wurden aufgelockert, neue Industrien gegründet, das Siedlungswesen zusammengefaßt, um nach großen Gesichtspunkten wirksam zu werden. Um dem Weltboykott zu begegnen, wurde mit dem Ersatz von Rohstoffen begonnen und die ersten Vorbereitungen zu einer Unabhängigmachung Deutschlands von dieser Not getroffen.

Immer beherrscht von dem einen Bekenntnis:

Was auch geschehe: Der Nationalsozialismus kennt keine Kapitulation!

Eine Agrargesetzgebung geschichtlichen Ausmaßes sorgt für die Erhaltung der deutschesten Quelle unseres Volkstumes, der Ausbau unserer Arbeitsfront für die Herstellung des sozialen Friedens, der Arbeitsdienst für die Erziehung zu einer ethischen Wertung der Arbeit an sich!

Inmitten dieser wahrhaft großen Anstrengungen wendeten wir unser Augenmerk dem kulturellen Leben und der

deutschen Kunst

zu. Die Schätze einer großen kulturellen Vergangenheit wurden teils gerettet, teils gepflegt und unzähligen Deutschen zugänglich gemacht. Die Bautätigkeit erhielt Aufträge größten Umfanges, die deutsche Heimat aber wurde allein durch die Rieseorganisation „Kraft durch Freude" in diesen letzten 12 Monaten über einer Million Menschen erschlossen.

Es ist ein gewaltiger Impuls, der auf allen Gebieten Hoffnung, Zuversicht und damit neue Schaffenskraft ausstrahlt.

Was war Deutschland noch vor drei Jahren und was ist es heute? Wir haben uns bemüht, die

Versöhnung der Konfessionen

mit dem neuen Staat herbeizuführen. Wir sind entschlossen, ihre rein organisatorische Zersplitterung — soweit es sich um die evangelischen Bekenntnisse handelt — in einer großen evangelischen Reichskirche zu beenden, erfüllt von der Ueberzeugung, daß es nicht angeht, die durch die Not Martin Luthers aufgezwungene Rücksichtnahme und Berücksichtigung der Einzelstaaten zu einer Tugend zu machen in einer Zeit, da die Staaten selbst schon nicht mehr existieren. Und wir wissen: Wenn der große deutsche Reformator unter uns stünde, dann würde er, glücklich, der Not von damals entronnen zu sein, so wie Ulrich von Hutten in seinem letzten Gebet nicht an Landeskirchen, sondern an Deutschland denken und seine evangelische Kirche.

Und ebenso bemühten wir uns, mit der zweiten großen christlichen Konfession zu einem aufrichtigen und ehrlichen Verhältnis zu kommen. Wenn auch auf beiden Seiten in Rückerinnerung an eine vergangene Kampfzeit Rückfälle kommen mochten, dann können wir doch nicht daran zweifeln, daß am Ende auch hier der Erfolg die Krönung der Arbeit dieses letzten Jahres sein wird.

Wir alle aber glaubten, im Sinne eines wahrhaften Christentums zu wirken, wenn wir schon in diesen Jahren einen großen Kampf begannen gegen die soziale Entwicklung und das menschliche Elend: Unzählige Stiftungen zeugen für den Sinn dieses Kampfes. Unzählige Hilfen sind gegeben worden. An der Spitze aller steht das große Winterhilfswerk, das mit seinen 350 Millionen Mark Sammelergebnis wohl die größte Hilfstat aller Zeiten darstellt. Groß war die Arbeit auf dem Gebiete der Kinderfürsorge, der Jugendpflege, der Schaffung von Freiplätzen an Schulen und wohltätigen Einrichtungen, der Gründung von Hilfswerkslagern, von Sanitätsanlagen und Anstalten usw.

Und dies alles geschah bei im Durchschnitt fast gleichbleibenden Lebensstandard, nicht nur ohne neue Steuern, sondern sogar bei Ermäßigung einzelner Steuern und bei Erhöhung der am meisten gekürzten Renten. Wer aber trotzdem dieses Riesenwerk einer aufbauenden Arbeit nicht anerkennen will, dem müssen wir dann einiges zur Antwort geben:

1. Was hast du selbst geleistet?

2. Wie lange soll dieses neue Reich bestehen?

3. Wie lange braucht die Menschheit, um bis zu ihrem heutigen Stande zu kommen?

4. Was sollen wir im nächsten Jahrhundert tun, wenn euch Nörglern schon jetzt jeder Anlaß für Kritik weggenommen werden könnte?

Nein, wir haben vor, mit diesen Destrukteuren in Zukunft eine klare Sprache zu reden. Nicht nur, daß sie nichts leisten am Aufbau der Nation, nein, sie sind die Schuldigen daran, daß gegen die soziale Entwicklung und das menschliche Elend: Unzählige Stiftungen zeugen für den Sinn dieses Kampfes. Unzählige Hilfen sind gegeben worden. An der Spitze aller steht das große Winterhilfswerk, das mit seinen 350 Millionen Mark Sammelergebnis wohl die größte Hilfstat aller Zeiten darstellt. Groß war die Arbeit auf dem Gebiete der Kinderfürsorge, der Jugendpflege, der Schaffung von Freiplätzen an Schulen und wohltätigen Einrichtungen, der Gründung von Hilfswerkslagern, von Sanitätsanlagen und Anstalten usw.

Und dies alles geschah bei im Durchschnitt fast gleichbleibenden Lebensstandard, nicht nur ohne

die Aufgabe des kommenden Jahres

1. Die innere Ordnung der Partei und ihrer Gliederungen weiter fortzuführen. Es wird unsere Aufgabe sein, die Organisation der alten Kämpfer, der politischen Gliederungen, der SA. und SS. in eine einzige verschworene Gemeinschaft zu verwandeln, an die jeder stoßen soll, der es wagt, an unserem Staat zu rühren.

2. Wir wollen diese Gemeinschaft säubern von allen, die nicht in bedingungslosem Gehorsam, in unerschütterlicher Treue und Loyalität zu ihr gehören wollen, von allen, die nicht das äußere Uippenbekenntnis einer nationalsozialistischen Idee gewillt sind, in ein inneres Glaubensbekenntnis zu verwandeln.

3. Wir wollen einen neuen Angriff mobilisieren zur Gewinnung jener Volksgenossen, die dem Blute nach zu uns gehören und vielleicht nur aus Verblendung oder Unwissenheit noch nicht den Weg zur Bewegung gefunden haben.

Wir wollen aber auch Front machen gegen jene, die glauben, daß die Zeit gekommen wäre, ihre alte Tätigkeit der Zerstörung und Unterminierung wieder aufnehmen zu können. Die Faust des nationalsozialistischen Staates wird sie treffen, wer immer sie auch sein mögen!

4. Wir wollen alles tun, um den Glauben und das Vertrauen unseres Volkes immer mehr zu stärken und zu festigen, und um es damit immer mehr fähig zu machen, die Größe seiner Zeit zu erkennen und an ihr die Größe der nötigen Opfer zu ermessen, um so dem Volk und Reich zu geben, was des Volkes und des Reiches ist.

Und wir wollen endlich künftens in diesem kommenden Jahr die Beharrlichkeit erwecken, um unser Volk immer mehr in den Besitz einer Tugend zu bringen, die mehr Wert ist als aufflammende Erkenntnis, schwankender Intellektualismus oder irrlichternden Talent. Sichere Nerven und eiserne Zähigkeit sind die besten Garanten für die Erfolge auf dieser Welt.

Tausende Jahre Leben unseres Volkes liegen hinter uns. Diese ehrwürdige Stadt ist Zeuge von vielen Jahrhunderten deutschen Schaffens und deutscher Kultur. Unser Auge und unser Glaube reichen fern in die Zukunft. Unser Wille ist es, daß unser Glied der Geschlechterkette, die die Vergangenheit mit der Zukunft verbindet, hart sein möge, auf daß diese nicht an uns zerbricht. Die Nachwelt soll dereinst von uns sagen: Niemals war die deutsche Nation stärker und nie ihre Zukunft gesicherter als in der Zeit, da das alte Heilszeichen der germanischen Völker in Deutschland neu verjüngt Symbol des Dritten Reiches wurde.

Es lebe unser deutsches Volk, es lebe die nationalsozialistische Partei und unser Reich.

Weitere Sonderzüge

Nürnberg, 5. September.

Im Laufe der Nacht zum Mittwoch sind in Nürnberg weitere Sonderzüge mit Parteitag-Teilnehmern eingetroffen. Auf dem Hauptbahnhof Nürnberg liefen bis Mittwoch morgen 7.45 Uhr neun Sonderzüge ein, und zwar aus Berlin, Sangerhausen, Gera, Schwandorf (Oberpfalz), Emden, Bremen, Rosenheim und München. Im Bahnhof Nürnber-Dutzendteich kamen Sonderzüge aus folgenden Orten an: Aschaffenburg, Zwickau, Wurzen (Sachsen), Elsterwerda, Frankfurt (Oder), Koblenz, Glogau, Waltershausen, Marburg (Lahn), Strahlsund, Oppeln, Bingen und Münster (Westfalen).

Aus dem Verband zur Bekämpfung der Tuberkulose. Am Dienstag wurde in Warschau der internationale Kongreß des Verbandes zur Bekämpfung der Tuberkulose eröffnet. An den Verwaltungsrat dieses Verbandes sind jetzt drei weitere Vertreter Deutschlands, und zwar Ministerialdirektor Dr. Frey vom preußischen Innenministerium, Prof. Dr. Reiter vom Reichsgesundheitsamt und Regierungsmedizinalrat Dr. Redecker (Deutsche Tuberkulose-Gesellschaft) hinzugewählt worden. Deutschland ist somit durch fünf Mitglieder im Verwaltungsrat vertreten. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, im Jahre 1938 den Kongreß in Deutschland stattfinden zu lassen.

Das trojanische Pferd

Scharfe Sprache des „Matin" gegen Sowjetrußlands Aufnahme in den Völkerbund

Paris, 5. September.

In der vordersten Reihe der französischen Abwehrfront gegen die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund, wie überhaupt gegen eine jegliche politische Bindung mit der Sowjetunion, steht der „Matin", der heute den Sowjets ihr Spiegelbild vorhält; man bereite sich vor, der Sowjetrepublik die Tore des Völkerbundes weit aufzumachen. So hätten einst die Trojaner in ihrer Verblendung das Riesenpferd in ihre Stadt gelassen, das von den Griechen als Geschenk der Versöhnung angeboten wurde, und dem dann der Feind entstiegen sei, um die Stadt in Brand zu setzen und Frauen, Kinder und Greise zu ermorden. Die Trojaner hätten sich wenigstens damit entschuldigen können, getäuscht worden zu sein. Die Mitglieder des Völkerbundes jedoch würden mit der Aufnahme der Sowjets in voller Kenntnis der Lage einen nicht wiedergutzumachenden Fehler begehen, die Genfer Friedenseinrichtung ihrem unversöhnlichen und unerbittlichen Feinde zu öffnen.

Vom Tage der Gründung des Völkerbundes an hätten die Führer der Sowjetrepublik ihm den Krieg bis aufs Messer erklärt. Müsse man immer wieder beweisen, daß jeder Unterschied zwischen kommunistischer Internationale, kommunistischer Partei und Sowjetrepublik eine Absurdität und infame Heuchelei sei?

Auf dem 14. Kongreß der kommunistischen Partei Sowjetrußlands habe Stalin gesagt, warum Rußland nichts vom Völkerbunde wisse. Er habe sich auf den Außenkommissar berufen, eben den Litwinow, der morgen in Genf paradieren und den Mächten weise Lehren über die Aufgaben des Völkerbundes erteilen werde. Stalin habe erklärt, wir wollen nicht in den Völkerbund eintreten, weil er eine Organisation vertritt, die dazu bestimmt ist, die Kriegsvorbereitungen zu maskieren. Wenn wir in den Völkerbund eintreten wollten, würden wir nur die Aussicht haben, zwischen Hammer und Amboß zu geraten.

Wir wünschen das nicht. Völkerbund und Locarno, das ist ziemlich das gleiche. Die Etikette wird uns nicht täuschen. Stalin habe weiter vor 80 kommunistischen Vertretern der verschiedenen Länder ausgeführt, die Sowjetunion sei vor allem nicht Völkerbundsmitglied, weil sie keine Verantwortung für die imperialistische Politik des Völkerbundes übernehmen wolle. Der Völkerbund sei der Treffpunkt der Imperialisten, die hinter den Kulissen ihre Geschäfte machten. Der Völkerbund, so schreibt der „Matin", würde sich unter diesen Umständen schwer täuschen, wollte er glauben, heute ohne Gefahr mit einer Einspritzung jenes Basillus ausgekommen, dessen Träger Litwinow, Stalin und Konsorten seien.

Bombenwurf in Havanna. Bei der Einweihung einer neuen Feuerwehrwache in einer Vorstadt von Havanna wurde eine Bombe in die Menge geworfen. Ein Schulmädchen und ein Feuerwehrmann wurden getötet und viele Personen verletzt. Unter den Verhafteten befinden sich zahlreiche Radikale.

Die glückliche Geburt eines gesunden **JUNGEN** zeigen in dankbarer Freude an

Dr. Anne-Lore Klingmüller
geb. Strach
Dr. Otto Klingmüller

Holler Allee 9

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut an

Albert Haake u. Frau
Dora, geb. Bahr

Mittelsbüren 30, den 4. Sept. 1934
z. Zt. Wöhrmannshafen

Luise Söller
Rudolf Weber
Verlobte

Bremen, 9. Sept. 1934 — Köln
Bachmannstraße 89

Empfang von 11–2 Uhr

Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen hocherfreut an

Heinrich Reiners
und Frau Berta
geb. Wieting

Huchting, 5. Septbr. 1934

Thea Franzen
Eduard Henze
Verlobte

Bremen, den 6. September 1934
Kain Empfang

Familien-Ereignisse

vergessen Sie nicht in der „Bremer Zeitung" bekanntzugeben. Das ist der einfachste und billigste Weg, um alle Familien, die Ihnen nahestehen, schnell zu benachrichtigen. Die „Bremer Zeitung" ist heute für Familienanzeigen aller Art das führende Blatt, in dem auch Ihre Anzeige nicht fehlen darf.

Die Verlobung unserer Tochter
Liselotte
mit Herrn
Walter Lühmann
geben wir hierdurch bekannt

Otto Röhlk u. Frau
Dina, geb. Schröder

Bremen, 9. Septbr. 1934
Düsseldorfer Straße 23

Empfang 11–14 Uhr, Düsseldorfer Straße 23

Meine Verlobung mit Fräulein
Liselotte Röhlk
gebe ich hiermit bekannt
Walter Lühmann

Bremen
Friedrich-Wilhelm-Str. 48

Ihre heutige Vermählung geben bekannt:

Emil Schröder und Frau
Gretel, geb. Grabley

Bremen, den 6. September 1934
Bremerhavenerstr. 180

Am Dienstag, 4. September, ist unser ehrwürdiger Pastor em.

Friedrich Holthoff

im fast vollendeten 82. Lebensjahr sanft entschlafen.

45 Jahre (1881–1926) hat er unserer Gemeinde als Prediger gedient. Viele unter uns sind von ihm getauft, konfirmiert und getraut. An den Gräbern unserer Lieben hat er uns aus Gottes Wort Trost gekündet. Unser Kirchlicher Frauenverein Oberneuland-Osterholz versiert in ihm seinen Begründer und Ehrenvorsitzenden. Sein Werk unter uns war gesegnet, weil er das Evangelium aus reinem Herzen verkündigte. Sein Andenken unter uns möge so lebendig bleiben, daß wir für das von ihm gepredigte Evangelium mit der Tat unseres Lebens eintreten.

Evangelische Kirchengemeinde Oberneuland.
Reutsche, Pastor.

Die Abschiedsfeier, zu der alle Gemeindeglieder aus Oberneuland und Osterholz herzlich geladen sind, findet am Freitag, dem 7. September, 4½ Uhr, in der Oberneulander Kirche statt.

Am 4. September 1934 verstarb nach kurzer Krankheit der

Justizsekretär

Wilh. Heißenbüttel

im 44. Lebensjahre.

Mit ihm scheidet ein befähigter Beamter und guter Kamerad aus unseren Reihen. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Beamten und Angestellten des Amtsgerichts.

Werkmeister-Frauenverein.

Am 3. September verschied unser liebes, langjähriges Mitglied, Frau

Lina Hartmann

Sie wird in unserer Erinnerung fortleben!

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 7. September, 10 Uhr, in der Kapelle des Luntentors-Friedhofes statt.

Der Vorstand.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unseres lieben Sohnes

Hermann Sagehorn

zuteil wurden, sagen wir allen Verwandten, Bekannten, dem Turnverein, dem Arbeitsdienst, der SA. und insbesondere Herrn Pastor Wessels unseren herzlichsten Dank.

Familie Hinr. Borchers.

Huchting, den 5. September 1934.

Statt besonderer Anzeige

Am heutigen Tage wurde mein liebevoller Mann, unser guter Vater und Großvater

Pastor em.

Friedrich Holthoff

kurz vor Vollendung seines 82. Lebensjahres durch einen sanften Tod erlöst.

Tiefbetrauert von:
Flora Holthoff, geb. Pieczkowski
Friedrich Holthoff und Frau
geb. Quabeck
Julius Holthoff und Frau
geb. Jananel
Franz Holthoff und Frau
geb. Hosch
Dr. jur. **Wilhelm Holthoff und Frau**
geb. Müller
und 14 Enkelkindern.

Vegesack, Argentinien, 4. Sept. 1934.

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 7. September, 4½ Uhr, in der Kirche zu Oberneuland statt.

Am 4. September verschied unser lieber Berufskamerad, Herr

Justizsekretär

Wilhelm Heißenbüttel

Er wird in unserer Erinnerung fortleben.

Reichsbund der Deutschen Beamten, Kreis Bremen, Fachschaft 10, Justiz.

Sterbekasse der Bäcker-Innung Bremen.

Am 3. September verstarb unser langjähriges Mitglied, Herr

Fr. A. Rüskamp

in seinem 81. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Freitag, 7. September, mittags 12.30 Uhr, im Krematorium statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand.

Familien-Anzeigen

In der „Bremer Zeitung" werden in Ihrem Bekanntenkreise gelesen

---

Von seinem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöste Gott der Herr in der Heilstätte Hohenlychen meinen lieben einzigen Bruder, unsern lieben Schwager und Onkel

Ludwig Dehs

im vollendeten 28. Lebensjahre.

Viel Schmerzen, Hoffen und Enttäuschungen war dein Leben, bis dir der Herr die Ruh' gegeben.

In tiefer Trauer:
August Dehs und Frau,
Adele, geb. Barenburg.

Bremen, Lutherstraße 98 a.

Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Beerdigung in Hohenlychen, Kr. Templin, am Freitag, 7. September 1934, 15 Uhr, statt.

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute sanft meine liebe Frau, unsere unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Gesine Hegeler
geb. Lahmann

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Gerhard Hegeler
Hans Silger und Frau, geb. Hegeler
Emmi Hegeler.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilh.-Decken-Haus; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Auguste sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Joh. Behrens und Frau
nebst Angehörigen.

Horn, den 5. September 1934
Lehet Heerstraße 175.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute nach kurzer, heftiger Krankheit meine liebe Schwester, unsere liebe Schwägerin und Tante

Diakonisse

Josephine Rasch

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Christian Rasch.

Bremen, 5. September 1934
Frühlingstraße 23.

Die Trauerfeier findet am Freitag, abends 8 Uhr, in der Kirche des Ev. Diakonissenhauses, die Beerdigung am Sonnabend, vormittags 9 Uhr, auf dem Riensberger Friedhof statt.

Heute nachmittag rief Gott der Herr unsere liebe Schwester,

Diakonisse

Josephine Rasch

die langjährige Leiterin der Kinderbewahranstalt in der Müllerstraße, im Alter von 70 Jahren ganz plötzlich heim.

In tiefer, herzlicher Trauer:
Vorstand und Schwesternschaft der Evangelischen Diakonissenanstalt.

Bremen, 5. September 1934.

Die Trauerfeier in der Kapelle unseres Diakonissenhauses findet Freitag, 7. September, abends 8 Uhr, die Beerdigung auf dem Riensberger Friedhof Sonnabend, 8. September, vormittags 9 Uhr statt.

Trauer-Drucksachen
schnellstens und preiswert die
„BremerZeitung"
Druckerei - Am Geeren 6–8



Wir

stellen für Sie sämtliche

Druck- und Werbe Schriften

für Handel und Industrie in ein- und mehrfarbiger Ausführung sauber her. Wir pflegen außerdem noch den Werk- und den Zeitschriftendruck. Massenauflagen von Flugschriften in Rotationsdruck. Verlangen Sie bei Bedarf Vertreterbesuch und Kostenanschläge.

DRUCKEREI BREMER ZEITUNG
Am Geeren 6–8, Fernsprech-Anschluß Roland 625

Leicht beschwingt
gehen Sie durchs Leben mit unserem
Volks-Schuh
orthopädisch ausgearbeitet, von großer Haltbarkeit
8.50 9.75 10.50
Schulhaus
Wachendorf
Nur Osterfeuerzeinweg 49
Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße Schauspielhaus
Seit 57 Jahren bekannt f. Qualität



Nach monatelangen Verhandlungen mit den zuständigen Stellen hat uns nunmehr die verständnisvolle Entscheidung der Reichsfilmkammer in die Lage versetzt, das

Kaiser-Th.

Ostertorsteinweg 28-29

ab morgen, Freitag, den 7. September, als

Erst-Aufführungs-Theater

zu führen.

Genau wie in unserem Erstaufführungs-Theater der Innenstadt, dem **Metropol-Theater,** gelangen **künftig auch im Kaiser-Theater nur Spitzenleistungen der Film-Kunst zur Erstaufführung!**

Die Einrichtung in die Klasse der Erstaufführungs-Theater brachte eine unwesentliche Preis-Änderung mit sich

Neue Eintrittspreise ab morgen:

Nachmittags

Parkett ... -.70	Parkett ... -.90
Balkon ... -.90	Balkon ... 1.25
Loge ... -.90	Loge ... 1.50

Geräucherter

Lachs

in kleinen Stücken, billig

Verkauf nur von 5—6 Uhr

Lachsräucherei

Großenstraße 66/68



Heute Donnerstag, Freitag, Sonnabend sind wieder die lebenden Weseraale 1½ Pfd. 50 Pfg., Pfund 60, 70 und 80 Pfg. prima Kochschellfisch 35, Schollen 25 Pfg.

J. FLECHTMANN

Kaiserbrücke an der Schlachte



Seefische billiger!

Prima Schellfisch

von 35 Pfg. an, Rotzungen, Seezungen 75 Pfg., lebd. Weserbutte, Weserstinte, Angelschellfisch, Steinbutte

Rupprecht Auf den Häfen 104 Telefon D. 24130

Für jeden Geschäftsmann

ist die Zeitungsreklame das Hauptwerbemittel. Anzeigen in der „Bremer Zeitung" machen sich gut bezahlt. Sie beseitigen Stockungen im Umsatz.

TIVOLI Theater | Modernes Theater

Freitag, den 7. September: Vier Sonnabend, 8. September: große Nachtvorstellungen 11 Uhr abds.

Der deutsche Großtonfilm, der für die Gesundung der Ehe, insbesondere aber zum Verständnis für die Liebe und das Empfinden einer Frau das eindringliche Wort in Bild und Ton sprechen soll:



Wege zur guten Ehe!

Ein Tonfilm aus dem Leben, der den Pfad zum Glück in der Ehe weist und im Rahmen einer dramatisch zugespitzten Handlung, in die ein medizinischer Vortrag eingeflochten ist, **das Eheproblem aufrollt.** Lassen auch Sie sich von einem bekannten Frauenarzt beraten, wie Ihre Ehe

sein kann — sein könnte — sein muß!

In den Hauptrollen: **Hilde Hildebrand, Olga Tschechowa, Alfred Abel, Ali Ghito, Theodor Loos, Walter Janssen, Otto Wallburg.**

Ein Film, den jede Frau, jeder Mann und jedes junge Mädchen sehen sollte!

Der Vorverkauf an der Theaterkasse hat begonnen!

Im Tivoli-Theater alle Plätze numeriert

Für Jugendliche verboten



Was man mit Netz und Angel fing, Kauft man stets frisch bei ARMERDING

Lebende Schleie	Angel-Schellfisch	Steinbutt
Aale	Goldbarsch-Filet	Zander
Karpfen	Weserbutte	Knurrhahn
Hechte	Weserschollen	Seeaal
	Rotzungen	Karbonaden

Bestellungen prompt frei Haus

Fernsprecher: 42038

Räucherei Gegründet 1876 **Chr. Armerding** Marinier-Anstalt Vor dem Steintor 103-85



Amtliche Bekanntmachungen

Versteigerung. Heute, Donnerstag, den 6. September, 15 Uhr, werden im Verkaufslokal des **Fürsorgeamts,** Buntentorssteinweg 94, diverse Kleidungsstücke öffentlich meistbietend versteigert. Der Zuschlag erfolgt bei annehmbarem Gebot. **Fürsorgeamt.**

Die zwischen der Straße An der Fuchsfuhle und dem Grundstück Grambker Heerstraße Nr. 38 liegenden Planstraßen sind aufgehoben worden. Der Plan liegt beim Stadtplanungsamt, Banhof, Herrlichkeit Nr. 18, Zimmer Nr. 109, dauernd zu jedermanns Einsicht aus.

Freibankfleisch. Freitag, den 7. September 1934, 10—12 Uhr, gelbe Karten 201—650, Pfund 20—40 Rpfg. — Ab 12 Uhr Verkauf ohne Karten, solange der Vorrat reicht.

Installationsarbeiten bei Umzügen! Alle Arbeiten an den Anschlußanlagen dürfen nur von Installateuren ausgeführt werden, die zur Ausführung von Anschlußanlagen an das Städtische Elektrizitätswerk Bremen zugelassen sind. Zu diesen Arbeiten gehört auch das Abtrennen und Wiederanschließen von Beleuchtungskörpern.

Städt. Elektrizitätswerk.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 69.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 18. August 1934.

C. Heinrich Lahmeyer, Bremen: C. H. Lahmeyer ist am 28. Januar 1930 verstorben und dadurch als Gesellschafter ausgeschieden. Damit ist die Gesellschaft aufgelöst. Seitdem führte C. Lahmeyer das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven unter unveränderter Firma fort. Am 1. Juli 1934 ist der Kaufmann Hermann Rudolf Stellfeld in Bremen als Gesellschafter eingetreten. Seitdem offene Handelsgesellschaft.

(Nr. 74.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 5. September 1934.

Vincenz Meyer & Co., Bremen: An Gerhard Wilhelm Zopp in Bremen ist Prokura erteilt.

Automobilhaus Gottfried Körber & Co., Bremen: Die an G. Körber jun. erteilte Prokura ist erloschen. Die Firma ist erloschen.

Adolf Gruel, Bremen: An Richard Friedrich Rosenbaum ist unter Erlöschen der Gesamtprokura Einzelprokura erteilt.

Edmund Beyer, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Friedrich Kelle, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Heinrich Friedrich Ludwig Kelle. Geschäftszweig: Handel mit Getreide und Futtermitteln. Kloptstr. 152.

Erich Freuthal, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Bienenhonig-Versand und Handel Kranz & Co., Gustinus b. Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 4. September 1934. Gesellschafter sind: die Ehefrau des Kaufmanns Johannes Paul Karl Franz, Henriette Christiane Marie, geb. Lorenz und der Kaufmann Johann Bedrige, beide in Bremen. Geschäftszweig: Bienenhonig-Versand und Handel. Huchting. Huchtinger Heerstr. 18.

„Hansa" Wring- und Waschmaschinen Diedmann & Uepkendang, Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. September 1934. Gesellschafter sind: die Kaufleute Fritz Heinrich August Diedmann und Johann Heinrich Uepkendang, beide in Bremen. Z. B. Uepkendang vertritt die Gesellschaft nicht. Geschäftszweig: Fabrikation und der Vertrieb von Wring- und Waschmaschinen, sowie sonstiger anderer Artikel. Langenstraße 110.

Georg Steding, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Georg Albert Friedrich Steding. Geschäftszweig: Landesprodukten - Großhandlung. Düttenstr. 11.

„Argo Hafen-Betrieb mit beschränkter Haftung", Bremen: Der am 9. November 1923 eingetragene Georg Lange, Klaustihalerstr. 25, und G. Borrmann, sind nicht mehr Geschäftsführer. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 30. August 1934 sind die Abschnitte I bis III des Gesellschaftsvertrages inhalts (39) der Akten geändert und neu gefaßt. Den den Aenderungen wird hervorgehoben: Gegenstand des Unternehmens ist jetzt die Ausführung sämtlicher mit einem Staueribetrieb verbundenen Arbeiten und Geschäfte sowie alle Arbeiten, welche mit den in Häfen ausführbaren Reparaturarbeiten an Schiffen in Zusammenhang stehen. Die Ausführung aller dieser Geschäfte erfolgt auf Anweisung und für Rechnung der Argo Reederei Aktiengesellschaft in Bremen gegen Erstattung der Aufwendungen. Die Gesellschaft bezweckt nicht die Erzielung von eigenen Gewinnen.

Continental Transport Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Zweigniederlassung Bremen, Bremen: Der Kaufmann Max Robert Anton Woestyn in Wandsbek ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. H. A. C. Menzell ist nicht mehr Geschäftsführer.

Amtsgericht Bremen.

Zurück

J. W. Schröder

DENTIST

Am Wall 28 — Rol. 2772

Sonstiges

Betr. Klein-Anordnung des Getreidewirtschaftsverbandes Oldenburg.

1. Die Anordnung des Getreidewirtschaftsverbandes Oldenburg vom 29. August 1934 wird in § 1 Absatz 3 wie folgt geändert:
   Der Grundpreis versteht sich für Zahlung bei Lieferung (netto Kasse) einschließlich Sack (brutto für netto).
2. Diese in der Oldenburgischen Staatszeitung vom 28. 8. und in der Bremer Zeitung vom 29. 8. 34 veröffentlichte Anordnung tritt für das ganze Gebiet der Landesbauernschaft Oldenburg mit dem 30. 8. 34 in Kraft.
3. Auf Kleieverkäufe, die vor Erlaß dieser Anordnung getätigt und noch nicht erfüllt worden sind, findet vorstehende Verordnung Anwendung.

Oldenburg, den 4. 9. 34.

Der Vorsitzende des Getreidewirtschaftsverbandes.

Helmers.

Staatstheater

Heute, 20 Uhr, Donnerstag Gr. B. Ende ungefähr 22.15 Uhr

Erstaufführung der Lustspiel-Neuheit

Die Hosen des Herrn v. Bredow

Freitag, 7. September, 20 Uhr Geschl. Vorstellung für die NS.-Kulturgemeinde:

Clivia

Sonnabend, 8. September, 20 Uhr, Sonnabend Gr. B.

Der fliegende Holländer

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Donnerstag, 8 Uhr Ende 10.30

Christa, ich erwarte Dich

Lustspiel von Alfred Möller

Freitag: 2. Kammerspiel „Freitag" 2. Uraufführung

Das lebenslängliche Kind

Lustspiel von Robert Neuner

Sonnabend:

Zweierlei Maß

Thalia-Theater Rol. 2553

Täglich das große Hamburg. Erfolgstück

Robert mit de Ruhe

Anf. 8 Uhr, Kassenöffnung 12-2 u. ab 6½ Uhr

Harms

Café Central

Heute Donnerstag

Bunter Abend

Hatte meinen im 1. Stock gelegenen Saal bestens empfohlen, im Saal verbilligte Preise. Chr. Harms

„Juno"-Gasherd

Modell 1934 allen voran!

In Monatsraten zu kaufen

Gebr. Schierloh

Gr. Johannisstraße 18-20

(nahe Brückenstraße)

Mitglied des Gasvereins

Kammerjäger Kiehne

nur noch Schröderstr. 13, W. 63337

Ausrottung von sämtl. Ungeziefer unter Garantie

Versteigerungen

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, 7. September 1934, vormittags 10 Uhr, Königstraße 11:

1 Sprechapp., Reisekoffer, Kochkessel, 1 Stunks-Muff u. -Kragen, 1 Opossum-Herrenkragen, Moquetsofa, zwei Sessel, 3 Stühle, mah. Schrank und Spieltisch, Schreibmaschine, Spiegel, Bilder, Tische, Beleuchtungskörper, 1 Posten Armaturen u. Verschraubungen, 2 Waschbecken, div. Mobilien gegen bar.

Hünecke, Gerichtsvollzieher

Widerruf.

Die auf heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal König-straße 11 angesetzte Versteigerung findet nicht statt.

Ahlers, Gerichtsvollzieher.

Tiermarkt

Entlaufen

Schäferhünd. entl. Geg. Bel. Rol. 512

Häuser und Grundstücke

Kaufgesuch

Kl. Haus, Vollmiete, od. Neubau. Angeb. u. Z 5525

Zu vermieten

Ostertor:

2 große, 1 kleines Zimmer, Küche, Keller, keine Waschküche. Zu besicht. heute von 16.30 bis 19 Uhr.

Ferner 2 große Souterrainräume als Wohnung oder Laden.

Wielandstraße 30 (1 × Klingeln).

Soutr.-W., 1 St., 1 Küche, 1 Mans., wstl. W., z. 1. 10. Rath. Richtenstr. 9c

3 Zimmer, Küche und Zubehör. Humboldtstr. 105

Kl. Laden i. bester Lage, sehr geeignet f. Blumengeschäft, per sof. od. 1. 10. Angeb. u. W 5692

2 Zi., Küche, abg., möbl. od. leer, Telefon. Moselstr. 32

1 Sout.-Zim. und Küche per 1. Okt. Vagtstraße 16

Frdl. mbl. St., 2 Bett., Gas, Waschg. Reuterstr. 30 a

Mietgesuche

S. 2 leere Zim. u. Manf., Übergang, mögl. für Gegenleistung. Buschstr. 31 part.

Berufstät. junges Mädchen sucht

leeres Zimmer

Preisangebote unter T 5519.

Eilt!

Wer hat eine größere Fabrikanlage mit Dampf und Gleisanschluß zu verkaufen oder zu vermieten? Besitzer kann sich auch beteiligen. Offert. u. A 5526

Falls Sie am 1. Oktober umziehen wollen, wird es höchste Zeit für eine kleine Anzeige unter „Mietgesuch" in der „Bremer Zeitung".

Anzuleihen

Altbauparbrief M. G. üb. RM. 8000, eingez. RM. 8400, für RM. 1000 sof. abzugeb. Mitglied seit 1931. Angeb. u. B 5527

Verkauf

Schlafzimmer

Eiche u. Birke 458 beste Ausführung direkt v. Hersteller

Ho-Hei, Sachsenstr. 35

1 Post. neue Couch Stück 38 M. Auch an Wiederverkäuf. Friedhofstr. 22

Rot. Plüschsofa m. 4 Stühl., Chaif. 12, Sofa 15, Bettst. m. M. 16, Kleiderschr. 12, rd. Tisch 17, Nußb.-Aufsatzkl. 18, Kinderbettst. m. M. 8. Oberstraße 37

1 kompl. Herrenzimmer, Eiche, u. div. Kleinmöbel. Straßburgerstr. 24 Besichtig. 9—12.

Küche

nat. lack., kompl. 140 cm, f. nur 148

Ho-Hei, Sachsenstraße 35

4 Pianos, sehr gut erhalten, f. Schulzw. zu verkaufen oder zu vermieten? Besitzer kann sich auch beteiligen. Offert. u. A 5526

4 Pianos, sehr gut erhalten, M 200, 300, 350, 450, darunter erste Marken. Alwin Kunze, Kohlhökerstraße 1

Moderne Couch bill. Rheinstr. 64.

Schlafz., Eßzim., Küch., Einzelmöbel

Düßmann Lahnstraße 92

Zwei neue **Autodecken,** 4.75/18. Wallee-Heerstr. 122

Offene Stellen

Lehrling

mit guter Schulbildung von bedeutender Bremer internationaler Speditionsfirma per sofort gesucht. Angebote unter A 5520 b. Verl.

Stellengesuche

Jg. Witwe m. 4j. Mädchen s. Stellung, gleich welcher Art, wo das Kind mit wohnen kann. Angeb. u. S 5518

Firm., 53 J., Buchhalt., Engl., Franz., beiste jede Arbeit, zeitgemäßes Gehalt. Schröder, Delmestraße 12

Verschiedenes

Kostenstam. 24. Klassen. Lotterie, 25 Pfg.

Bücher kaufe jed. Posten, komme ins Haus. L. Haus, Hardenbergstr. 140

Aufpolstern, beste Arbeit, bill. Frohn, Alter Postweg 275.

Arbeitsschuhe! Wanderstiefel Billig, Schuhladen Ed. Knopfst. 53

Hausschneiderin m. u. Kund., 3,50 Tg. Angeb. u. B 5691

Anzeigen

für die „Bremer Zeitung" bitten wir nach Möglichkeit

frühzeitig aufzugeben,

damit wir für wirkungsvolle Anordnung des Satzes Sorge tragen können.

Annahmestellen der Bremer Zeitung

Innere Stadt

Brauner Laden, Wirth
Bahnhofstraße 1

Osten

Georg Machner
Papier- und Weißwaren
Hamburger Straße 224

Friedr. Rohde, Zigarren
Hulsberg 88

Ostertor

N.-S.-Sporthaus Löbe
Osterlorsteinweg 69

Steintor

Herm. Folkerts Nachfolger
Papier- und Spielwaren
Vor dem Steintor 162/64

Hastedt

Heinz Vogelsang
Buch- und Papierhandlung
Alter Postweg 1

Hemelingen

Adolf Adam, Zigarren
Bahnhofstraße

Osterholz-Tenever

Herm. Cordes
Osterholzer Landstr. 52

Schwachhausen

August John
Schwachhauser Heerstraße 208

Horn

Speckmann
Zigarren
Lehet Heerstraße 53

Findorff

Frau Frieda Franke
Geschenkartikel
Herbststraße, Ecke Admiralstraße

A. Koch
Papier- und Spielwaren
Hemmstraße 182/184

Gust. Hue
Papierwaren
Münchener Straße 76/78

Westen

Georg Löbe
Lützowerstraße 85/87

Karl Wille
Steffensweg 149

Frau M. Thomas
Papier- und Schreibwaren
Utbremer-Straße 146

Johann Renemann
Papier- und Schreibwaren
Nordstraße 286
Erich Klang
Leihbücherei
Nordstraße 10

Gröpelingen

H. Martens
Buch- und Papierhandlung
Gröpelinger Heerstraße 214a

Walle

E. Bolte
Zigarren und Leihbücherei
Waller Heerstraße 48

Neustadt

Odewald, Johann-Gossel-Ha...
Buntentorsteinweg
Frau Frieda Odewald
Pappelstraße, Ecke Delmestraße
Heinr. Wagner
Papier- und Spielwaren
Westerstraße 92

Woltmershausen

August Abendroth Nachf.
Papier- und Schreibwaren
Woltmershauser-Straße 294

Rablinghausen

Arnold Rehren
Rablinghauser Landstraße, Ecke Wiedhofstraße

Huchting

Ing. Paul Harder
Großlanstelle
Tel.: Rol. 6979

Ernst Baumann
Am Borfeld 17

Vegesack

Geschäftsstelle der NSDAP.
im Stadthaus

Balatum-Reste
spottbillig!
Tapeten-Grötzsch
Am Deich 52 - Ecke Kaiserbrücke



Vorwürfe

Es läßt sich vieles, manchmal unmöglich Scheinendes erreichen im Leben. Ein freundliches Wort öffnet die allermeisten Türen. Und auch eine klare Forderung kann sich durchsetzen, ob sie Gegenwerte zu bieten hat in nüchterner Berechnung: Hier Ware, da Gegenwert, oder ob sie sich einfach auf Rechte beruft, die erfüllt werden müssen. Aber nichts, so gut wie nichts läßt sich erreichen, wenn Wunsch, Bitte oder Forderung in irgendeiner Weise mit einem Vorwurf verknüpft werden. Er verschließt nicht nur alle Türen, die sich öffnen könnten, nein, er ruft sogar Widerstand hervor.

So mancher wundert sich, daß er trotz aller Mühen, allen Fleißes, aller Umsicht und Sorgfalt doch so selten Erfolg hat, überall auf Widerstände und Schwierigkeiten stößt und nur dann einen Erfolg erzielen kann. Er könnte den Schlüssel dazu sehr leicht finden, wenn er seine eigene Erfolgsbemühung einmal einer Prüfung unterzöge; denn dann würde er entdecken, daß er sich selbst um den Erfolg bringt, weil er nicht ohne Vorwurf sein kann. Sein ganzes Wesen ist gewissermaßen von Vorwürfen durchdrängt. Was er spricht, hat irgendeine Spitze gegen die Umwelt. Er fühlt sich von ihr benachteiligt, zurückgesetzt, glaubt sich verfolgt vom Mißgeschick und meint, daß alles, was geschieht, böswillig gegen ihn gerichtet sei. Es ist auch etwas Wahres daran, aber diese Wirkung trifft er selbst hervor. Die Umwelt, die Mitmenschen stehen ihm mit nicht größerem und kleineren Wohlwollen und mit keiner anderen Mißgunst gegenüber wie jedem andern auch. Aber indem er ihr gegenüber mit seinen Vorwürfen nicht zurückhält, indem er selbst sich unfreundlich gegen die Umwelt stellt, fordert er die ungünstige Gegenwirkung heraus.

Im Grund ist es eine verhältnismäßig einfache Sache, mit der Umwelt fertig zu werden, denn sie beruht auf Wirkung und Gegenwirkung. Wer sich unfreundlich gegen sie stellt, kann keine Freundlichkeiten erwarten. Wer einen Vorwurf ausspricht, kann sich keinen gütlichen Widerhall versprechen. Es ist zweifellos besser, zuweilen auch einen sehr berechtigten Vorwurf zu unterdrücken, als einen zweifelhaften Vorwurf allzu leichtfertig anzubesten.

Erlassung von Betriebsordnungen

Der Treuhänder der Arbeit teilt mit:

Gemäß § 26 ff. des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit in Verbindung mit der 7. Durchführungsverordnung zum gleichen Gesetz hat der Führer eines Betriebes, in dem mindestens 20 Angestellte und Arbeiter beschäftigt sind, bis zum 30. September 1934 nach vorheriger Beratung im Vertrauensrat eine Betriebsordnung zu erlassen. Eine große Zahl von Betrieben hat eine Betriebsordnung bis heute nicht vorgelegt. Ich weise daher wiederholt darauf hin, daß eine Verlängerung der Frist nicht stattfindet. Betriebsführer, welche die gesetzliche Frist zur Inkraftsetzung der Betriebsordnung nicht innehalten, werden gemäß § 22 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit mit Geldstrafe oder Gefängnis bestraft.

Der Beamte ist Diener am Volk

Die Vereidigung wurde am Sonnabendmittag im sahnengeschmückten Lichthof des Bauhofes durch Herrn Senator Heider vorgenommen.

In eindrucksvoller Rede wies Senator Heider darauf hin, daß nun endlich, nach Uebernahme der gesamten Macht durch den Führer, das jahrtausendalte Sehnen nach Einheit des deutschen Volkes Wirklichkeit geworden sei. Es sei zwar noch nicht der letzte Volksgenosse überzeugt, wesshalb der Kampf um die Seele des deutschen Menschen weitergehen müsse. Hier sei es eine der vornehmsten Aufgaben des Beamten, tatkräftig mitzuarbeiten, denn ein jeder Beamter solle sich darüber klar sein, daß er nicht nur besondere Rechte, sondern in erster Linie erhöhte Pflichten gegenüber Volk und Vaterland habe. Es sei hier insbesondere den im Bauwesen tätigen Beamten die Möglichkeit gegeben, dem armen und dürftigen Volksgenossen wieder zu einer menschenwürdigen Wohnung zu verhelfen und damit seinen Glauben an sein Vaterland zu erwecken oder zu festigen. Darüber hinaus sei es eben Pflicht eines jeden Volksgenossen, ganz gleichgültig, welchem Stand er angehöre, seine Aufgabe darin zu sehen, nur für Deutschland zu wirken. Nur so sei es möglich, die unheilvolle Zerklüftung unseres Volkes restlos zu überwinden. Wenn dieses Ziel erreicht sei, sei das Blut von zwei Millionen im Weltkrieg und 400 im Kampf um die deutsche Einigkeit Gefallener nicht umsonst geflossen.

Nach dem Treugelöbnis wurde dann die feierliche Vereidigung auf den Führer vorgenommen, worauf Senator Heider noch einmal auf unser großes gemeinsames Ziel „Deutschland" hinwies.

Mit der ersten Strophe des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes schloß die Vereidigung.



Ein neuer Tag beginnt . . .

Morgenstund' hat Gold im Mund

Mit tiefmetallenen Schlägen kündet die Domuhr die vierte Morgenstunde an. Der Marktplatz liegt in Dunkel gehüllt; nur die Straßenlaternen und Bogenlampen zeichnen ihre Lichtkreise auf das nasse Pflaster. Schemenhaft wirken die Spitzen und Türme der historischen Bauten am nächtlichen Himmel. Alles liegt jetzt in tiefem Schlummer. Zwei Polizisten befinden sich gerade auf Runde; langsamen Schrittes gehen sie die Obernstraße in Richtung Ansgaritor hinauf. Vom Marktplatz Liebfrauenkirchhof schnarrt der Anlasser eines Autos herüber. Ganz deutlich sind die einzelnen Gangschaltungen beim Näherkommen zu unterscheiden. Nun setze ich auch schon den Ruhestörer, es ist eine Taxe. Der Insasse des Wagens ist fast in sich zusammengesunken, er hat wahrscheinlich des Guten zuviel genossen.

Von der Domuhr sind inzwischen zwei weitere Schläge verklungen. Es ist ½5 Uhr. Ich habe jetzt meinen Platz auf der Adolf-Hitler-Brücke eingenommen. Von Osten, also weseraufwärts, lichtet sich allmählich die Nacht, langsam steigt das Morgengrauen hoch. Tief unter mir flutet die Weser; schier unergründlich erscheint der Abgrund.

Kellner und Musiker der Nachtbetriebe, und vereinzelt auch Damen suchen ihre Wohnung auf. Das Telephonhäuschen vor dem Brückenkopf strahlt eine wohlige Wärme aus. Draußen ist es wirklich ungemütlich. Am Markt, vor der Börse, steht noch meiner Rückkehr ein Verpflegungswagen der Straßenbahn. Wahrscheinlich haben die Arbeiter eine kleine Gleisreparatur ausgeführt. Die Kabel der riesigen Scheinwerfer werden von der Oberleitung abgenommen. Gemächlich schaukelt der graue Wagen dem Depot zu, während aus der Neustadt durch die Wachstraße Radfahrer und Radfahrerinnen den Markt passieren. Sie sind die Ueberbringer der allmorgendlichen „geistigen Nahrung", die Zeitungsausträger. Der Wechsel von Tag- und Nachtarbeit offenbart sich hier in seiner krassten Form.

Langsam graut es. In alchfahren Licht scheinen die Häuserfronten den aufkommenden Morgen wieder. In einigen Kontoren und Verkaufsläden brennt bereits Licht. Die Reinemachefrauen haben Stühle und Sessel „fußlbeinaufwärts" auf die Tische gestellt. Alles ist öde und leer. Gähnend vor Müdigkeit steht eine Gruppe Taxichauffeure vor dem Markusbrunnen Sie haben ihre Mütze bis weit über die Ohren gezogen, dicke Mäntel und Schals halten die Kälte ab. Als und zu tritt der eine mit den schwerbesohlten Stiefeln auf den Boden, es ist schon fuskalt. Andere wieder sitzen eingenickt am Steuer. Nun setze ich auch die ersten Fußgänger. Mit der leichten Ledertasche, Inhalt: Thermosflasche und Brotstullen, unter den Arm geklemmt, streben sie ihren Arbeitsplätzen zu. Fast gespenstisch läuft die erste Straßenbahn aus Richtung Domsheide am Markt ein. Buntzusammengewürfelte Fahrgäste, wahrscheinlich kennen sie sich einander schon von den täglichen gemeinsamen Frühfahrten, einzelne und zu Gruppen vereinigt, sitzen im Motorwagen. Niemand sieht nach draußen. In Gedanken versunken lndieren sie die Wagenreklame. Die Scheu vor dem herannahenden Tag ist offensichtlich. Einem Nachtschwärmer sitzt der Hut im Nacken; den Kopf auf den Ellenbogen gestützt, „döst" er dahin, durch die Bewegungen des Wagens auf- und niedernickend.

Die Großstadt erwacht. Ein Milchlieferwagen umkreist den Marktplatz. Die Kannen wackeln hin und her. Der Fußgänger- und Radfahrerverkehr wird lebhafter. Auch die Straßenbahnen fahren in kürzeren Zeitabständen, fast alle Wagen sind vollbesetzt. Der erste Verkaufsstand auf dem



Kaiser-Wilhelm-Platz ist im Aufbau begriffen. Nacheinander treffen auch die übrigen Händler mit allen Arten von Fuhrwerken ein. Die kleine Zeltstadt wächst immer mehr. Lustig dreht sich dabei der vergoldete Wetterhahn auf dem Dache des alten Rathauses im frischen Morgenwind. Die „fliegenden" Zeitungshändler rufen die neuesten Tagesereignisse aus. Büro- und Behördenangestellte und Beamte treten ihren Dienst an. Fleißige Hausfrauen machen schon zu früher Stunde ihre Einkäufe auf dem Markt. Schulkinder gehen in die Schule. Die Verkehrsordern bekommen neuen Impuls. Auch das Wetter hat sich geändert. Während noch vor einer Stunde die Wolken regenschwer über dem bremischen Häusermeer lagerten, bricht sich allmählich die Sonne Bahn und schickt ihre goldenen Strahlen durchs Gewölk. Die Verkehrspolizisten sind ebenfalls plötzlich da und haben ihre Posten zu beiden Seiten des Marktplatzes eingenommen. Von Minute zu Minute hebt sich der Verkehr.

Ein neuer Tag hat begonnen. In mächtigen Akkorden schwillt das Lied der Arbeit an . . . .

Wieviel Staub schlucken wir?

Ein Kubikzentimeter trockener Luft enthält 130 000 Staubteilchen

Wir brauchen den Staub zum Leben wie das tägliche Brot. Die Erde benötigt den feinen Staub, ebenso wie die Luft, die nur durch ihn Regen und Schnee erzeugen kann. Ein Wasserdampf könnte sich nämlich ohne Staub zu Wasser verdichten. Verdichtung ist nur möglich, wenn sich die winzigen Tropfen des Wasserdampfes um einen festen Körper schließen. Und dieser feste Kern ist — ein winziges Staubteilchen. Hätten wir also keinen Staub in der Luft, gäbe es keine Verdunstung, und alle Feuchtigkeit der Erde würde auf den uns umgebenden Gegenständen lasten.

Trotzdem sind wir Menschen eifrig bemüht, mit dem Staub fertig zu werden. Das hat auch seine volle Berechtigung; denn es gibt mehr als eine Krankheit, die auf übermäßig viel Staub zurückgeführt werden muß. So wissen wir, daß durch die Einatmung des Staubes in vielen gewerblichen Betrieben Gesundheitsschädigungen der Arbeiter entstehen können.

Daß sich die Staubmenge in größerer Höhe verringert, ist wohl selbstverständlich. Die Teilchen sind ja schwerer als die Luft und halten sich somit in den niederen Luftschichten auf. Der Unterschied scheint uns unendlich groß, wenn man in Betracht zieht, daß gegenüber einem Staubgehalt im Zimmer von etwa 1 800 000 Teilchen auf einem Berge von 1000 Meter Höhe nur noch 250 Staubteilchen festzustellen sind. Hinzu kommt, daß die Feuchtigkeit der Luft den Staubgehalt wesentlich verringert, so daß in trockener Luft ein Kubikzentimeter etwa 130 000 Staubteilchen enthält, während die gleiche Luftmenge bei Regenwetter nicht mehr als 32 000 Teilchen aufweist.

In den Städten ist die Staubansammlung naturgemäß ungleich größer als auf dem freien Lande. In der Stadt mengen sich ihm nämlich noch Rauchteilchen bei, die aus Wohnhäuser- und Fabrikschornsteinen in die Straßen fallen und wegen ungenügender Luftzufuhr keinen Abzug finden. Trotzdem aber weiß sich die Natur selbst zu helfen. Das heißt, unsere Atmungsorgane verfügen über Schutzeinrichtungen, die in Kraft treten, wenn die Staubzufuhr zu groß wird. Die Staubarten sind nämlich recht verschieden. Es gibt Staub, der derart fest ist, daß er durch rein mechanische Wirkung die Atmungsschleimhäute reizt; wir finden Staub, der zahlreiche Krankheitsbazillen mit sich führt; wieder anderen, der durch seine Bestandteile den Lungen schädliche Gase zuführt. Aber —; von etwa 100 Staubteilchen, die unseren Lungen zugeführt werden, scheidet der Körper etwa 70 wieder aus, so daß nur etwa ein Drittel des Staubes im Körper zurückbleibt. Am meisten sind den Wirkungen des Staubes natürlich die Atmungsorgane ausgesetzt. Die Schutzeinrichtungen der Natur aber, die die sogenannte „Atmungsgegend" der Nase mit Flimmerzellen und Härchen bedeckt, fangen ein gut Teil dieses „Feindes" auf und verhindern seinen Zutritt zu den Atmungsorganen. Am Rachen findet die zweite „Reinigung" statt. Selbst sie versucht noch, sich der eindringenden Staubteilchen zu erwehren, indem sie sie mit Schleim umhüllt und wieder ausscheidet, was ihr nicht zukommt. Nur bei dauernden Einatmen bei übermäßig vielem Staub läßt sich daher von „Staubkrankheiten" sprechen, die vom Nasen- und Rachenkatarrh zum schweren Lungenleiden führen.

Tagesereignisse in drei Sätzen

Gestern vormittag wurde vor den Ratsstuben und in der Kurve zum Marktplatz Sand und Kies gestreut, um dem nassen Holzpflaster die Glätte zu nehmen. Mancher unaufmerksame Radfahrer, der mit zu hoher Geschwindigkeit um die Ecke biegen wollte, mußte Bekanntschaft mit dem Straßenpflaster machen. Wie uns bekannt ist, ereigneten sich keine ernsthafteren Unfälle.

*

Die schmale Durchgangsstraße, die parallel mit der Badeanstalt am Breitenweg vor den Erfrischungsbuden lief und für den Verkehr gesperrt war, wurden in den letzten Tagen zugebaut. Es besteht jetzt nur noch eine bis zu den Buden führende Oeffnung.

*

Ein interessanter Anblick bot sich gestern nachmittag den Passanten der Bischofsnadel zwischen den beiden Gräben. Eine zahlreiche Zuschauermenge verfolgte eine Uebungsstunde kleiner Ballettmädchen in einem Saal des Staatstheaters. An der Sprossenwand und an anderen Geräten werden die Kleinen schon in jugendlichem Alter zur Fortbildung angehalten.

*

Der Mensch gewöhnt sich schnell an alle möglichen Dinge, die ihn so umgeben im täglichen Leben. Er gewöhnt sich auch an eine bestimmte Straßenlaterne so sehr, daß er sie nachts vermißt, wenn er — beispielsweise — aus der Knochenhauerstraße kommt und an die Ecke Sögestraße—Schüsselkorb gelangt . . . Vorgestern Nacht war es ungewohnt dunkel für einige „Später-nach-Hause-Kommenden" an dieser Kreuzung, denn die große Lampe, die mitten über dem Straßenknotenpunkt sonst jede Nacht manchen lieben Volksgenossen „heimleuchtet", hatte es vorgezogen, diesmal ihr gütiges Licht nicht zu spenden. Eine Kleinigkeit, aber . . .

*

Der chinesische Gesandte in Peru, Exzellenz Yuei Tze Kine, befindet sich an Bord des Lloydschnelldampfers „Europa" auf der Reise über den Atlantik; am 7. September wird das Schiff in Bremerhaven erwartet. An Bord befinden sich weiter u. a.: J. D. Mooney, Präsident der General Motors-Export-Company; die bekannte amerikanische Schriftstellerin Frau Helen Appelton Read; Präsident Karl Feller von der Pittsburgher „Schloeman Engineering Company".

*

Unangenehmistes, wenn man nachts aus einem Lokal kommt, in sein Auto steigt und beim Anfahren merken muß, daß irgendetwas an dem Wagen nicht in Ordnung ist. Besonders überrascht muß der Fahrer allerdings erst dann sein, wenn er hält und um seine Limousine herumläuft, das Uebel zu suchen und dann als Ursache der dringlichen Klapperei eine leere Konservenbüchse entdeckt, die irgendjemand heimlicherweise mit einem Bindfaden an die hintere Stoßstange angebunden hat . . . In der letzten Nacht passierte dies einem jüngeren Herrenfahrer — natürlich war er nicht nur Herrenfahrer, denn es fuhr auch eine junge Dame mit ihm. Die Taxichauffeure vom Liebfrauenkirchhof hatten sich den Spaß mit der klappernden Konservenbüchse gemacht. Eine begreifliche Freude bereitete es ihnen, als sie den Fahrer beobachten konnten, der nach einer geräuschvollen Fahrt sich in der Obernstraße näher mit der Blechdose beschäftigte und sie von seinem 12(?)-Zylinder wieder losbastelte.

*

Meinlüfer Heinrich Meyer, Katrepeler Straße 53, begeht heute sein 40jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Wuztorf, J. Wichelhausen u. Co., Knochenhauerstraße.

*

Wunder der Natur. Am Sonntag begab sich der Sturm 5/266 nach Stelle zu einer Geländeübung. Als es so durch die Felder und Wälder über Landstraßen ging, fand Scharführer Hermann Weidenhöfer unter einem Apfelbaum einen reifen Apfel, in dem ein Hakenkreuz eingewachsen war. Hat das Naturgesetz auch seine Eigenschaften, die Menschen zu belehren?

*

In der Gustav-Deetjen-Allee werden in diesen Tagen Asphaltarbeiten ausgeführt. Zahlreiche Risse und Sprünge in alten Längen in der Oberschicht der Straßendecke machen diese Arbeiten erforderlich. Warnungsschilder machen auf die Baustellen aufmerksam.

*

Eine begrüßenswerte Neuerung wurde kürzlich in der Wartehalle erster und zweiter Klasse im Hauptbahnhof getroffen. Besonders in der kalten Jahreszeit war es unmöglich, in der Nähe der Eingangstüren zu sitzen. Doppeltüren werden nunmehr den Aufenthalt angenehmer gestalten.

Klipp's Kaffee

Qualitäts-Kaffee

mit „Sven Hedin"-Sammelbildern

Deutsche Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft IV, Bau

Im Rahmen der zusätzlichen Berufsschulung führt die Reichsbetriebsgemeinschaft IV, Bau, regelmäßig Bauabende für die Jungarbeiter vom Bau (Maurer, Maler, Zimmerer, Dachdecker, Schornsteinfeger, Glaser) durch. Der nächste Abend für Maurer, Dachdecker und Zimmerer findet heute Donnerstag, 6. September 20 Uhr, im Modellersaal der Handwerkerschule an der Weserbahn 5 statt. Alle Jungarbeiter dieser Fachschaft sind zur Teilnahme an diesen Abenden aufgefordert. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Leitung der zusätzlichen Berufsschulung liegt in Händen bewährter Fachleute.

Sammlungen der Reichspost für das vorjährige WHW.

Bei den von der Deutschen Reichspost unter Mitwirkung der Postanstalten für das Winterhilfswerk 1933/34 veranstalteten, Ende Juni abgeschlossenen Sammlungen sind mehr als 105 000 RM. aufgekommen. Es wurden an den Postschaltern für das Winterhilfswerk als Spenden rund 49 600 RM. entgegengenommen. Der Erlös für die an den Schaltern verkauften Briefverschlußmarken für das Winterhilfswerk hat rund 50 300 RM. betragen. Den an den Postschaltern aufgestellten Sammelbüchsen für den Winterpfennig konnten außerdem an Spenden etwa 5000 RM. entnommen werden.

Zwischen gestern und morgen

42 ROMAN VON HANS HEUER

Gesehen werden durfte er auf keinen Fall. Dann war Schmidt gewarnt und würde selbstverständlich türmen.

Weit und breit war kein Schupo und kein SA.-Kamerad zu sehen.

Jetzt kam die Straßenbahn. Erich sah, wie Schmidt einstieg. Verdammt, was nun? Hinterherlaufen, aufspringen? Ging nicht. Schmidt würde ihn erkennen.

Plötzlich eine Erleuchtung! Wenn schon, denn schon! Eine Autodroschke fuhr vorüber. Erich Welz hielt sie an. Der Taxichauffeur betrachtete erstaunt den jungen Mann, der bestimmt nicht so aussah, als ob er sich eine Droschke leisten könnte.

„Watt is denn?" fragte er mißtrauisch.

Erich stand schon auf dem Trittbrett und beugte sich vor.

„De hinten fährt 'ne Straßenbahn . . . siehste die?"

„Natürlich. Ick habe doch Oogen im Kopp!"

„Da fährste hinterher, bis id Halt rufe!"

„Det kostet aber 'ne Kleinigkeit; halte Pinke?"

„Quatsch keene Makulatur!" knurrte Erich Welz ärgerlich. „Wenn ick sage, da fährste hinterher, denn hat det doch wat zu bedeuten, nich wahr? In die Straßenbahn stgt eener, off dessen Kopp tausend Mark Belohnung ausgesetzt sind. Er will jedenfalls zum Bahnhof und abdampfen. Hat 'n Koffer mit. Wir müssen ihn fassen. Kriegst wat ab von die Belohnung!"

Der Chauffeur grinste.

„Mensch, wat hast du 'ne Phantasie!"

„Jetzt fährt se um die Ecke! Du, wenn der entkommt . . ."

„Wer is denn det mit die tausend Mark Belohnung? . . .

„Een jewisser Eduard Schmidt, der . . ."

Der Chauffeur winkte ab. „Weeß ick schon, hab ick jelesen! Irrste dir ooch nich, mein Junge?"

„Ausjeschlossen . . . ick kenne den Burschen lange genug!"

Der Taxichauffeur riß den Schlag auf.

„Na, denn man rin ins Verjnügen! Komm, setz dir neben mir! Den Bengel hosen wir uns!"

Und schon schoß der Wagen vorwärts, hinter der Straßenbahn her. Zwei Minuten später hatten sie sie soweit eingeholt, daß sie den Verfolgten auf der Plattform des Anhängers stehen sahen.

Eduard Schmidt rauchte ahnungslos eine Zigarette.

„Der jondelt nach 'n Anhalter!" sagte der Chauffeur.

„Wir passen uff, wenn er aussteigt. Du wartest mit deine Kutsche draußen . . . ick loofe rasch nach de Bahnhofswache und hole mir 'n paar Männekens!" erläuterte Erich Welz. „Kolossal vorsichtig müssen wir sind . . ., der Bursche ist nämlich jefährlich! Is schon 'n paarmal davonjekommen!"

„Wir werden det Kind schon schaukeln!" schmunzelte der Chauffeur. „Wieviel jibst mir denn freiwillig von die Belohnung?"

„Hundert Mark!" versprach Erich großartig.

„Jemacht!"

Sie blieben immer in gleicher Entfernung hinter dem Straßenbahnwagen.

Am Potsdamer Platz sprang Eduard Schmidt ab.

„Uff 'n Potsdamer Bahnhof jeht er!" behauptete Erich Welz.

„Quatsch nich, Krause! Wat soll er denn uff 'n Potsdamer!" widersprach der Chauffeur, am Leipziger Platz haltend, bis die Fahrt freigegeben war. Mit den Blicken verfolgten sie Eduard Schmidt, der in die Stresemannstraße einbog. „Ick sage dir, der will nach de Schweiz oder nach de Tschecho . . . wo anders können se ihn jarnich jebrauchen! Da siehste! Jetzt jeht er ans Haus Vaterland vorbei!"

„Wir können doch nich so im Schritt hinterherfahren!" äußerte Erich Bedenken. „Det fällt ihm doch uff!"

„Keene Bange, wir machen det anders!" beruhigte ihn der Taxiführer. „Du steißt jetzt aus und jehst uff die andere Straßenseite hinter ihm her. Paßt uff, det er sich die Sache nich überlejt. Ick fahre voraus zum Anhalter Bahnhof und besorje bei mit de Polizei! — Achtung . . . jrünes Licht! Raus!"

Erich Welz stand schon und schoß über den Platz.

Das Auto rollte davon im Bogen um den Verkehrsturm, dieses überholte Monstrum einer vergangenen Zeit, Richtung Anhalter Bahnhof.

Erich Welz hatte Jagdfieber. In ihm prickelte es, einfach hinüberzugehen zu Schmidt, ihm die Hand auf die Schulter zu hauen und so ganz freundschaftlich zu sagen: 'n Morjen, Ede Schmidt!" Aber das ging leider nicht. Es hieß aufpassen.

Jetzt waren sie am Anhalter Bahnhof. Eduard Schmidt betrat die Vorhalle, ging zum Fahrkartenschalter und löste eine Karte dritter Klasse bis Chemnitz. Von dort aus erst wollte er nachlösen nach Markneukirchen.

Er war äußerlich ganz ruhig. Im Innern jedoch flutete mühsam verhaltene Erregung. Er wußte genau, was für ihn auf dem Spiele stand. Es ging um seinen Kopf. Wenn er erst einmal aus Berlin heraus war, konnte ihm nicht mehr viel geschehen. Er wußte aber auch, daß auf den Bahnhöfen Kriminalbeamte sich aufhielten und daß mancher kurz vor seiner Abfahrt noch gefaßt worden war, der sich schon in Sicherheit wähnte.

Er verließ den Fahrkartenschalter und stieg die Treppe zum Bahnhof hinauf. Sein Blick ging nach links und rechts, war überall, als wittere er irgendwo eine Gefahr. Ob er sich's eingestehen wollte oder nicht: Ihm war nicht ganz wohl zumute in seiner Haut. Er war etwas nervös.

Er hätte doch die Sache lassen sollen, die heute morgen in allen Blättern stand: Die Schüsse auf Dohrenfurth die Lotte Helmke trafen. Dadurch hatte er die Aufmerksamkeit von neuem auf sich gelenkt, hatte bewiesen, daß er noch in Berlin war.

Wenn er gestern abend gleich gefahren wäre, nachdem er von Emil Biel das Geld bekam . . .

Eduard Schmidt betrat den Bahnsteig und sah sich, bevor er wußte, was eigentlich geschah, umringt von Schupos, Zivilisten und SA.-Männern.

„Hände hoch!" sagte jemand hart.

Den Bruchteil einer Sekunde nur stutzte Eduard Schmidt. Dann flog der Koffer dem Zunächststehenden vor die Schienbeine. Der Getroffene sprang zur Seite . . . eine Lücke entstand, und durch diese Lücke sprang Eduard Schmidt mit einem mächtigen Satz. Jagte über den Bahnsteig, dem Seitenausgang zu.

„Stehenbleiben!" brüllte es hinter ihm.

Er hörte nicht; er lief um sein Leben. Jetzt hatte er den Ausgang fast erreicht. Hinter ihm kamen zehn, zwölf Männer. Schüsse durchpeitschten die Bahnhofshalle. Das Echo brach sich dröhnend an der Glasdecke und den Wänden.

Da traf ihn ein Schlag in den Rücken, der ihn umwarf. Er drehte sich, griff in die Luft, taumelte, fiel und kollerte die Treppe hinab. Blieb unten liegen.

Schritte polterten die Stufen hinunter. Harte Stiefel knackten auf Steinboden.

Sie standen unten. Einer beugte sich herab zu Eduard Schmidt und richtete ihn auf. Ein Blick aus starren Augen traf ihn.

Ein anderer bückte sich. „Schuß durch den Rücken ins Herz!" sagte er.

Sie ließen den Körper des Toten zurücksinken. Haben ihn dann auf und trugen ihn wieder hinauf auf den Bahnsteig. Zur Polizeiwache.

Erich Welz und der Chauffeur standen mit den anderen in dem halbdunklen Raum.

„Det hätte er nich nötig jehabt!" sagte Erich leise. „Hat sich den Kopp dumm machen lassen von die Moskowiter . . . und da liejt er nu! Mat hat er nu davon!"

Der Chauffeur nickte.

„Er hat noch mehr von die Sorte jesehen", erwiderte der ebenso leise. „Schwören uff die Internationale . . . und, wenns brenzlig wurde, waren sie allein. Nur jut, det die Internationale bei uns tot is und für immer tot jein wird!"

Erich Welz wurde von einem Kriminalbeamten gerufen, um vernommen zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf an den bremischen Einzelhandel

Der Reichsluftschutzbund e. V., Ortsgruppe Bremen, veranstaltet vom 9. bis 15. September 1934 eine Luftschutzausstellungswoche. Der bremische Einzelhandel hat die Aufgabe übernommen, durch entsprechende Dekorationen in den Schaufenstern auf die Bedeutung des zivilen Luftschutzes hinzuweisen.

Wir fordern hiermit alle Ladeninhaber Bremens auf, sich nach besten Kräften an dieser Werbung zu beteiligen. Geeignete Plakate, die bei der Dekoration der Schaufenster Verwendung finden können, sind am Freitag, 7., und Sonnabend, 8. September 1934, in der Kanzlei der Kleinhandelskammer, Contrescarpe 16, Zimmer 3, unentgeltlich zu haben.

Der Luftschutz ist zu einer Lebensfrage für das deutsche Volk geworden. Sich an der Werbung für den Luftschutz zu beteiligen, ist für den Einzelhandel nationale Pflicht!

NS.-Hago
Gerh. v. Hagel, Kreisamtsleiter.
Reichsluftschutzbund e. V.
Mueller, Ortsgruppenführer.
Kleinhandelskammer zu Bremen.
Kallsen, Präses.

Wieder eine deutsche Rettungstat zur See

Hapag-Dampfer „Scheer" rettet 7 Menschenleben

Der Dampfer „Scheer" der Hamburg-Amerika-Linie, Kapitän Becker, befand sich am 3. September bei stürmischem Wetter auf der Ausreise nach Ostasien im Kanal. Gegen 8 Uhr morgens beobachtete er südlich vom Terschelling-Feuerschiff eine anscheinend in Seenot befindliche englische Jacht. Sofort steuerte der Dampfer auf die Jacht zu und erreichte sie so rechtzeitig, daß es möglich war, die ganze Besatzung zu retten. Dank der auch auf deutschen Frachtschiffen vorhandenen vorzüglichen Rettungseinrichtungen gelang es, sieben Menschenleben — vier Passagiere und drei Mann Besatzung — aus schwerer Gefahr zu retten und wohlbehalten an Bord zu nehmen. Nach dieser gelungenen Bergung versuchte der deutsche Dampfer noch, die Jacht in Schlepp zu nehmen. Sie war aber schon so stark havariert, daß der Versuch nicht glückte und die Jacht bald nach der Rettung der Passagiere und Mannschaft sank.

Saisonbeginn im Astoria

Wenn ein Blick ins Programmheft zeigt, wieviel Künstler aufgeboten sind, wenn zum ersten Tusch der Vorhang steigt, wenn der Sprecher erstmalig sich verneigt, weiß jeder: „Die Saison beginnt!"

Mit dem September-Programm hat das Astoria wieder, man kann schon sagen, den Vogel abgeschossen. Eine bunte Reihe erstklassiger Künstler zieht im Laufe des Abends vor den Augen des Publikums vorüber und lassen die wenigen Stunden Ausspannung im Astoria zu einer wirklichen Freude werden.

Besonders hervorragende Leistungen bringen die drei Londo's. Ihre Schleuderbrett-Akrobatik zeigt wirklich noch nie gesehene Attraktionen. Basio Ossipowna, der weibliche Caruso, feiert jeden Abend stürmische Erfolge. Achilles und Neumann, in ihren Gladiatorenspielen verstehen es durch ihre unglaublichen Kraftstücke den ungeteilten Beifall des Publikums zu finden. Die vier Weltons in ihrem seriösen komischen Flugakt lassen den Humor voll zur Geltung kommen. Fabelhaftes artistisches Können wechselt sich mit urkomischen Einfällen ab. Auf dem Gebiete der Tanzkunst stellen sich ebenfalls wieder erstklassige Vertreterinnen dieser Kunst vor. Ellinor Ramon in ihrer Tanzschöpfung „Kultur im Tanz", ebenso wie Otti Sora in ihren eigenen Tänzen und das Jo-Tello-Ballett, finden den vollen Beifall der Zuschauer, Ellen und Katja tanzen sich mit ihren Spitzen- und akrobatischen Tänzen schnell in die Herzen der Gäste ein. Käte und Walter Scholz in ihrem Gesang „Der ungetreue Bobby", eine tolle Verwechslungsgeschichte, lassen die unglaublichsten Szenen erstehen und verstehen es, die Flammen der Begeisterung und Stimmung immer höher zu entfachen.

Als würdige Vertreter des Humors erweisen sich weiter Tip und Top, die beiden komischen Akrobaten, Paul Lindemann mit seinen launigen Einfällen und Ellen Dita in ihren Tanzdarstellungen. Die zwei Sitheys mit dem dicken deutschen Fatty zeigen als komische Exzentriker hervorragendes Können. Pohlen's Parodien im kleinen Theater werden ebenfalls beifällig entgegengenommen. Als eine Darbietung besonderer Art erweisen sich die fünf Protoffs in ihren Radium-Plastiken. Sie zeigen künstlerische Original-Modelle der bekannten Meister Prof. Lederer, Prof. Hildebrand und Prof. Meyer. Die Namen bürgen für hochkünstlerische Darbietungen. Walter Scholz in seiner spritzigen, humorvollen Ansage gibt die würdevolle Umrahmung zu den wirklich einzigartigen Nummern.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Letzte diesjährige
Sommernachtfahrt
nach Helgoland
Hinfahrt am 8. Sept.: Bremen (Freih.I) – Helgoland (Logabr.) mit D. „Glückauf". Rückfahrt am 9. Sept.: Helgoland–Bremerhaven mit D. „Roland". Bremerhaven–Bremen (Hbf.) mit der Eisenbahn.
Fahrpreis RM. 8,50 einschl. Dampfer- und Eisenbahnfahrt
Bewährter Wirtschaftsbetrieb an Bord.
Auskunft u. Fahrkarten durch die Vertr. des Norddt. Lloyd

Bremens Nürnberg-Fahrer verlassen die Hansestadt

Der Parteitag 1934 in Nürnberg hat begonnen. Aus allen Teilen des Reiches strömte das deutsche Volk nach der Frankenstadt. Gestern abend verließ der erste Transport der Teilnehmer Bremens am Nürnberger Treffen unsere Heimatstadt. — Schon in den frühen Abendstunden sah man überall in den Stadtteilen größere und kleinere Gruppen sich sammeln. Feldmarschmäßig waren sie ausgerüstet, und stolz trugen sie das Hakenkreuzbanner. Man sah es ihnen an, sie freuten sich, daß sie mit auserlesen waren, Bremen auf dem deutschen Nationalkongreß zu vertreten.

Die Gruppen formierten sich zu größeren Zügen, die in Richtung Hauptbahnhof ihren Weg nahmen. Markig klangen die Marschlieder, und kernig sangen die braunen Mannen ihre Sturmlieder. Hell leuchten hier und dort Fackeln auf, und gespenstisch spiegelten sich in dem Feuerschein die Fahnen. — Ueberall wurden die Abreisenden von der Bevölkerung Bremens auf das herzlichste begrüßt. Erwachsene und Kinder gaben den marschierenden Kolonnen weite Strecken das Geleit. Gegen ½10 Uhr waren die Formationen auf dem Bahnsteig angetreten. Kommandos ertönten, letzte Anweisungen wurden gegeben, und dann bestieg man den Zug. Während der Zug sich langsam in Bewegung setzte, hallten die Heil-Rufe durch die Bahnhofshalle, und die Kapelle stimmte das „Muß i denn, zum Städtelein hinaus" an.

In eiliger Fahrt brachte der Zug die Bremer Nürnbergfahrer dem Parteitag, dem Führer entgegen. Bereits heute morgen gegen ½11 Uhr werden sie in Bayern eintreffen. Mögen ihnen die Tage auf dem Parteitag in Nürnberg zu einem Erlebnis werden und mögen sie ihnen Kraft geben für ihren schweren Dienst, den sie als Nationalsozialisten auf sich genommen haben.

Die Mitarbeit von Familienangehörigen im Betriebe des Ehemannes

(Fortsetzung)

II. Steuerrechtliches

Grundsätzlich kann steuerlich nichts dagegen eingewendet werden, wenn der Betriebsinhaber mit Familienangehörigen Arbeitsverträge schließt, sie an seinem Unternehmen aus wirtschaftlichen Gründen, z. B. mit Rücksicht darauf, daß sie doch einmal seine Nachfolger im Betriebe werden, oder aus rein steuerlichen Erwägungen, schon jetzt am Geschäftskapital und Gewinn beteiligt. Für die Anerkennung und Gewährung entsprechender einkommensteuerlicher Behandlung der Rechtsbeziehungen ist aber grundsätzliche Voraussetzung, daß sie ernst gemeint sind. Die Grundsätze der Reichsabgabenordnung verlangen aber Berücksichtigung des Zweckes und der Bedeutung der Steuergesetze unter Voranstellung der Gleichmäßigkeit, Leichtigkeit und Bequemlichkeit der Besteuerung. Deshalb ist auch der Grundzug der maßgeblichen Steuerrechtsprechung ihr Wirklichkeitssinn, was der Reichsfinanzhof in seinem Urteil IV A 439/29 vom 24. 10. 1929 (St & W. 1925 Nr. 153) mit folgenden Worten ausdrückt: „Gleiche wirtschaftliche Vorgänge unterliegen ausnahmslos derselben steuerlichen Behandlung, in welche äußere Rechtsform sie sich auch kleiden mögen." Es gilt nur das, was ist, nicht das, was scheint. Es kommt nicht oder weniger darauf an, daß eine Abmachung in Wirksamkeit gesetzt ist, auch ist steuerlich nicht maßgebend, was die Beteiligten als ihren Willen zum Ausdruck bringen und welche Namen sie für vertragliche Abmachungen wählen: vielmehr richtet sich die steuerliche Betrachtungsweise nach dem, was sich mit Verkehrsauffassung und Verkehrssitte in Einklang bringen läßt. Die Steuerpflichtigen werden z. B. für die Annahme, daß Rechtsbeziehungen, die nach Verkehrssitte und nach äußerlichen Merkmalen in angegebener Art nicht üblich sind, ernst gemeint sind, ganz besondere Beweispunkte angeben müssen. So führt z. B. die Entscheidung RFH. VI A 43/28 vom 7. 3. 28 (St. & W. 1928 Nr. 183) aus, daß der Vater die seinem im Geschäft angestellten Sohn zur Berufsausbildung gewährten Mittel nicht als Werbungskosten absetzen darf, da es ungewöhnlich ist, wenn eine Firma seinen Angestellten in erheblichem Umfange Mittel für solche Zwecke gewährt. „Es müssen deshalb besondere Umstände vorliegen", so sagt das Urteil, wenn bei der Gewährung von Ausbildungsmöglichkeiten an einem im Geschäft tätigen Sohn oder sonstigen nahen Verwandten eine Geschäftsausgabe anzunehmen ist; in der Regel muß davon ausgegangen werden, daß es sich in einem solchen Falle um private Ausgaben handelt.

Bei der Entscheidung der Frage, ob Rechtsbeziehungen ernst gemeint, nach der Verkehrsauffassung üblich sowie im steuerrechtlichen Sinne typisch sind und was steuerlich anzuerkennen ist, hat die Untersuchung der einzelnen möglichen Fälle nach der Richtung zu geschehen, ob

a) die Mitarbeit der Familienangehörigen lediglich Ausfluß familienrechtlicher oder verwandtschaftlicher Beziehungen ist;

b) die Mitarbeit der Familienangehörigen auf Grund eines besonderen Dienst- oder Arbeitsvertrages geleistet wird;

c) die Familienangehörigen als Mitunternehmer im Sinne des § 29 EStG. anzusehen;

d) die Familienangehörigen in anderer wirtschaftlicher Beziehung zum Betriebe stehen (stiller Gesellschafter, Darlehnsgeber).

Dabei ist beachtlich oder ausschlaggebend, ob die Mitarbeit geleistet wird

I. von der Ehefrau, von den minderjährigen Kindern, von den volljährigen Kindern oder von entfernteren Verwandten oder Verschwägerten,

II. in Handwerkerbetrieben, in Kaufmannsbetrieben oder in Landwirtschaftsbetrieben,

III. gegen Unterhaltsgewährung im Haushalt, gegen Vergütungen (Gehalt, Lohn Entschädigung oder übermäßig hohe Vergütungen).

In Teil I wurde erwähnt, daß Arbeitsverträge zwischen Ehegatten möglich sind. Sind die genannten steuerlichen Voraussetzungen erfüllt, so kann der Mann bei Ernstlichkeit des Vertrages das Gehalt, das er an seine im Betrieb tätige Ehefrau zahlt, am gewerblichen Einkommen kürzen. Das würde steuerlich keine Vorteile bringen, da nach § 22 Abs. 4 EStG. im Gegensatz zu dessen § 23 Abs. 4, wonach allgemein die Zurechnung von Arbeitseinkommen der Kinder zum väterlichen Einkommen untersagt ist, dem Einkommen des Ehemannes in der Regel hinzuzurechnen ist. Deshalb ist der Anreiz zur Schließung von Arbeitsverträgen mit der Ehefrau jedenfalls von dem Bahnsteig angetreten. Kommandos ertönten, letzte Anweisungen wurden gegeben, und dann bestieg man den Zug. Während der Zug sich langsam in Bewegung setzte, hallten die Heil-Rufe durch die Bahnhofshalle, und die Kapelle stimmte das „Muß i denn, zum Städtelein hinaus" an.

In eiliger Fahrt brachte der Zug die Bremer Nürnbergfahrer dem Parteitag, dem Führer entgegen. Bereits heute morgen gegen ½11 Uhr werden sie in Bayern eintreffen. Mögen ihnen die Tage auf dem Parteitag in Nürnberg zu einem Erlebnis werden und mögen sie ihnen Kraft geben für ihren schweren Dienst, den sie als Nationalsozialisten auf sich genommen haben.

Der Dekorationsmeister des Staatstheaters scheidet aus dem Dienst

Der Dekorationsmeister des Bremer Staatstheaters, Alfred Michaelis, kann in diesen Tagen auf eine 25jährige verdienstvolle Tätigkeit an unserem Staatstheater zurückblicken. Alfred Michaelis scheidet jetzt leider wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Dienst. Er selbst bedauert sein Scheiden sehr, denn mit Leib und Seele gehörte er seinem Beruf. Er war einer von jenen Theaterleuten, die kein Programmzettel und keine Kritik namentlich erwähnt, obwohl sie ein Menschenleben treulich an ihrem Platze tagein, tagaus, ob Sonntag oder Alltag, hinter den Kulissen wesentlich zum Gelingen der Abende beitragen, die vielen Zehntausenden Genuß und neue Lebensfreude vermitteln.

Alfred Michaelis wurde 1869 in Breslau geboren. Daselbst machte er seine fünfjährige Lehrzeit im Tapezierer- und Dekorationshandwerk durch. Drei Jahre zunftmäßiger Wanderschaft führte ihn durch ganz Deutschland, manches Mal auch zu kurzen Aushilfsbesuchen. In Hannover fand er dann eine Stellung, die ihn länger beschäftigte, als er es bisher auf der Wanderschaft bei den Meistern seines Handwerks gehalten hatte. Es wurde Schauspieldekorateur bei der damals bekannten Firma Lütgens, die Ausschmückung ganzer Städte und Schlösser bei großen Festlichkeiten übernahm. In der alten Hansestadt Lemgo lernte Michaelis seine Lebensgefährtin kennen. So fand seine Wanderschaft schließlich in Hannover ihr Ende, als er dort seinen Hausstand gründete, 1899 wurde er an das Deutsche Theater in Hannover als Bühnendekorateur berufen, denn man hatte in Fachkreisen seine schnelle und künstlerisch hochstehende Arbeit kennen und schätzen gelernt.

Als der Direktor des Deutschen Theaters, Hubert Reusch, eine Berufung an das größere und bedeutendere Bremer Stadttheater erhielt, nahm er als seinen ersten Bühnendekorateur Alfred Michaelis mit nach Bremen. Hier wirkte Michaelis fortan als Dekorationsmeister, auch nachdem Reusch weiter in seiner Direktorenlaufbahn nach Wien ging. Michaelis hat zeitweise neben seiner wichtigen Dekorationstätigkeit, die das Herstellen des gesamten Bühnenbildes, nachdem die Kulissen vom Schnürboden herniedergesenkt worden sind, umfaßt (vom Teppich über die Möbel zu den Fensterbehängen) auch die Arbeit des Requisiteurs und, als die Tivolibühne eine Filiale des Staatstheaters war, sogar die Pflichten des Theatermeisters, des Betriebsleiters auf der Bühne, jahrelang mit übernommen.

Bevor Alfred Michaelis nun für immer die Stätte seines Wirkens verläßt, wird ihm auf der Bühne — auf seiner Bühne — durch eine Feier eine Ehrung zuteil werden.

Landaufenthalt für Stadtkinder. Die Kinder aus Bad Salzuflen treffen am Sonnabend, 8. September, um 13.47 Uhr in Bremen ein. Die Eltern werden gebeten, die Kinder rechtzeitig abzuholen.

Das Kaisertheater wird ab morgen Erstaufführungstheater sein. Die Reichsfilmkammer hat jetzt diese Entscheidung getroffen. Der östliche Stadtteil begrüßt sehr, daß fortan auch im Kaisertheater Erstaufführungen der Spitzenleistungen der Filmkunst gezeigt werden.

Rundfunk-Programm für den Reichsparteitag

Donnerstag, den 6. September

18.00—19.00 Uhr: Appell des Arbeitsdienstes. Es spricht der Führer. (Ursender München; es übernehmen Deutschlandsender, Hamburg, Köln und Königsberg).

19.00—20.00 Uhr: Die gleiche Sendung (für Berlin, Breslau, Frankfurt, Leipzig und Stuttgart).

20.15—21.30 Uhr: Konzert (Ursender München; es übernehmen Berlin, Breslau, Frankfurt, Leipzig, Stuttgart).

22.20—22.40 Uhr: Stimmungsbericht vom Eintreffen der Sonderzüge (Ursender München; es übernehmen Deutschlandsender, Hamburg, Köln und Königsberg).

22.40—23.00 Uhr: Die gleiche Sendung (für Berlin, Breslau, Frankfurt, Leipzig und Stuttgart).

Anläßlich des Reichsparteitages in Nürnberg bleiben die Geschäftsräume im Hause der Hitler-Jugend, Am Dobben 60, von heute bis einschließlich Sonntag, 9. September, geschlossen.

Hier: Reichssender Hamburg

Donnerstag, 6. September

5.45 Zeitangabe, Wetterdienst, Landw. Morgenruf.
6.00 Morgengymnastik.
6.15 Zeitangabe, Wetterdienst.
6.30 Morgenmusik. In der Pause:
7.00 Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst.
7.10 Fortsetzung der Morgenmusik.
8.00 Wetterdienst. — Aus der Volksgesundheitspflege: Weintrauben und ihre Vorteile.
8.10 Funkwerbung und Schallplattenmusik.
10.50 Nachrichtendienst.
11.00 Landschaftsfunk: Das Stadtkind entdeckt das Dorf.
11.30 Musik am Mittag. — In der Pause:
12.00 Markt und Küche. Bericht d. Frauen-Wirtschaftsst.
12.05 Zeitangabe, Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt.
12.15 Fortsetzung der Musik am Mittag.
13.00 Börsenfunk.
13.15 Wetterdienst.
13.20 Musikalische Kurzweil.
14.15 Nachrichtendienst.
14.30 Der Opernchor singt (Schallplatten).
15.00 Börsenfunk.
15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen.
16.00 Musik am Nachmittag.
17.30 Die Erziehung des Kindes zum Selbstbewußtsein.
17.45 Jugendfunk: Neues Arbeitsrecht und Jugend.
18.00 Appell des Arbeitsdienstes auf der Zeppelin-Wiese in Nürnberg mit der Rede des Führers.
19.00 Wetterdienst.
19.05 Elgar — Delius — Holst. Drei englischen Meistern zum Gedächtnis, gest. 1934.
19.45 Nur ein Viertelstündchen.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.10 ... und abends wird getanzt."
22.00 Nachrichtendienst.
22.20 Stimmungsbild vom Eintreffen der Sonderzüge in Nürnberg.
22.40 Musikalisches Zwischenspiel.
23.00 Unterhaltungsmusik.
23.30 Tanzmusik.
24.00 Nachtmusik.

Wetterdienst der B.3.

Meist freundlich

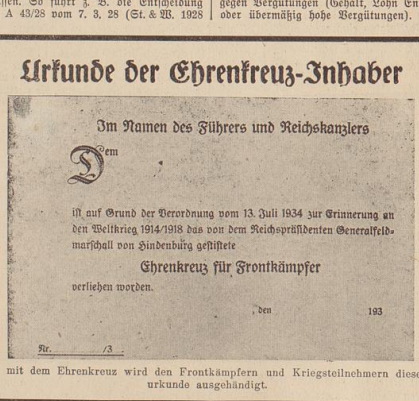
Der über dem ganzen westlichen Europa kräftig einsetzende Luftdruckanstieg hat westlich von uns ein Hochdruckgebiet aufgebaut, dessen Kern etwa über dem Englischen Kanal liegt. Dadurch ist das westliche Deutschland zwischen dem alten Nordost-Orucgebiet und dem neu aufgebauten Hochdruckgebiet in eine Strömung dieses Druckgefälles hineingeraten. In ihm stießen Luftmassen verschiedener Herkunft aufeinander, so daß es zu stärkerer Bewölkung kam. Ein am Mittwoch früh am Rhein gelegenes Regengebiet ist im Laufe des Tages mit der Ostwärts-Verlagerung der Störungslinie auch über unseren Bezirk gezogen. Die weitere Verstärkung und Nordwärts-Ausdreitung des westlichen Hochs muß uns aber in einheitlicher Luft bringen, so daß ruhiges, nicht ganz störungsfreies Wetter erwartet werden kann.

Voraussage für den 6. September: Mäßige bis schwache Winde meist aus westlicher bis nördlicher Richtungen, wolkig bis heiter, vorwiegend trocken, früh dieses bis neblig, mittags um 20 Grad.

Die Ausgabe der Fettscheine erfolgt für die Ortsgruppe Bremen-Steintor der NSV. am 7. September 1934 von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle am Dobben 91.

Café zur Mühle
BÜRGERKELLER am Herdentor
erwarten Ihren Besuch!

Urkunde der Ehrenkreuz-Inhaber


Im Namen des Führers und Reichskanzlers

Dem

ist auf Grund der Verordnung vom 13. Juli 1934 zur Erinnerung an den Weltkrieg 1914/1918 das von dem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg gestiftete

Ehrenkreuz für Frontkämpfer

verliehen worden.

, den 193

Nr. /3

Zugleich mit dem Ehrenkreuz wird den Frontkämpfern und Kriegsteilnehmern diese Ehrenurkunde ausgehändigt.

„Hier erzählen alte Bremer!"

Erinnerungen aus dem Bremer Volksleben der letzten 40 Jahre

Wir setzen unsere Artikelserie „Hier erzählen alte Bremer" fort und fordern unseren Leserkreis auf, sich recht rege an dieser Artikelserie zu beteiligen. Die Namen der Einsender, die mit ihren Arbeiten den größten Anklang finden, werden wir bekanntgeben. In den Artikeln werden wir möglichst wenig Aenderungen vornehmen, um ihnen ihre Ursprünglichkeit zu erhalten.

Lokal-Schriftleitung.

Jugenderinnerungen vor 40 bis 50 Jahren

(Schluß.)

Ganz früher in de 80 Johre mossen det Obends Klock 10 de Ammers ut de Primes up de Stroten sett weern un dann kem det Nachts Zugge sine Zuhrlüdde mit groten Kumpwogen un kippte de Ammers ut in den Wogen, oft best od de Nachtwärmers de fullen Schietammers umpett, oder se hungen de Ammers an denn Querbalken vom Lüchtenpohl. Klosett wurde früher Prime nennt, später kregen wi de verstukboren Tunnen, dat wer all beter, de wurden am Doge affholt un nohdem kemen de fetzigen Spöhltlosetts an de Riege, no dat ist jo ock jetzt eine feine Einrichtung. Bie unsern Vadder sine Fobrik har man als Prime noch eine depe Kuhle un dor weer en Hus uphot, man settde sick up'n "Klotten, dor mok man oder good ballanceren, so man darin. For grote Minschen weer e noch en Balken anbrocht, wenn de mol öb pen dähn dann kelt jem noch de achtere Ballen, oher bie uns Kinner weer dat immer sulk heiße Soke mit dem Ballanceren. Und jo gung dat ock unsere Swester, de weer mit ehre Frundin up dat Prime gohn un harn bie dat Ballanceren en Klönsnack mokt, dorbi har se nich uppaßt, har de Ballance verloren, un bumms leg unsere Swester in de Schietkuhln. Ehre Frundin leep snell to unsern Vadder, de holte dann sien wohlruckende Dochter ut de Kuhln wedder rut un smeet de Deern in de Weser un dar wurde grote Reinigung vornohm. Noher mossen mi Jungs unsere Swester up de Schuitfoor no Hus hensohn, de ohle Deern stunk 10 Mielen gegen Wind.

Als wi jo 11 Johr olt weern harn wi Jungs uns en Indianerjmuk mokt un ene Kriegsutrüstung dorto, wi wohnten dormols bien Hohendor in de Neestadt un nun scholl dat losgohn Indianer un Trapper to spälen. Mit 16 Jungs trocken wi dähr de Parzellen öber denn Oldenburgerbohndamm no de Paulibroeree in See hen, dat weer dor, wo jetzt de Gasanstalt is. Upp den See jwommte immer en neerkannten Kasten wo de Arbeiter von de Paulibroeree mit Jien dähn, in de mitte von dissen groten See weer ene Insel un dor wollen wi Indianer wohnen un de Trapper wohnten buterhalb von dissen See. Jeden Trapper, denn wi infung harn, kem in den Kasten un wurd no de Insel röberschippert un wie nun alle infung weern, dor wurd Kriegsrot affholn un en Indionerdanz mokt un duchtigen Indianergesang dorto sungen, unser Gesang hebte: Wu, hei, wu, tille, tille, tsching, tsching, un de Gefangenen wurden immer mit unsern Dolch duchtig dorbie piert. Noher, wenn wi uns verdrogen harn wurd de Friedenspiepe jmökt, oder jeder drof bloß en Smök ut de Piep moken un dorbie wurden Räuberjeschichten verteilt. Bie de Verteileree harn wi gornicht an unser Schipp dacht un nun weer de all ganz wiet affdräben, alle Verjöte, dat Schipp wedder to krieger, misslung uns un jo stunnen wie armen Sünder up de Insel un wussen nich wohenn noch woher. Disse See weer mit de Ochtum in Verbindung un so kem noch dat allergrotste Malheur dat de Flut insetten däh, ene Stunne no de annere Stunne ging hen, wie reepen luthals um Hülpe, aber keen Minsch weer to jehn de uns helpen konn un dorbie ging uns dat Water all bitt an Moors. Et wurd all schumrig als en Fründ von uns, dessen Vadder ene Gärtneree har, sien Söhn vermissen däh, öber denn Oldenborgerbohndamm, dichte die unsern See har de noch en twoten Gorn un dor mok he sien Jung söken. Disse Gärtnermeister de hörte unsere kläglichen Hülperope, de hät ut siene Bude de Döhr ruthungen un in Modor smeten, dormit het he sick den Kohn holt un alle Jungs enseln von de Insel holt un up Grundsiet kreeg jeder ene duchtige Gattreise von em un dat knallte dat de anner up de Insel heet un kolt wurd. Vor uns Groten weern dat ganz fürchterliche Minuten de wi utkofohn harn, bit wi an de Riege kemen, oher de Kräfte die denn Gärtnermeister keten di lüten all no un jo pähf wie de ersten heft wi nich mehr kreegen, oher dat töben up de Släge ist ene wohl klimmere Prozedour. Upp unseren Truggmarsch kem uns noch en Puz entgegen, denn hät de Gärtnermeister dat alles vertellt un en poor Doge später stund en groten Artikel in de Zeitung mit de Oberschrift: „Abenteuerliche Jungens!"

Originelle Persönlichkeiten vor 40 Jahr

Gottlieb Bünte

Dat wär eene Persönlichkeit in Bremen, de manche lütje Lüde vor wenig Geld zal Vergnägen mokt hett. Gottlieb Büntes Volksstheoter besochte jeder mol, wenn he nur eben dortig Penninge öber har, — jeden Mondagobend geef de in de Centralhalle in Teotbersaal plattdüdsche Vorstellungen, de he selbst schräben har, und Biller ut dat Bremer Volksleben dorstellten. — Wenn eene Bremer Zeitung Gottlieb Bünte mol später kritisiert hett, datt siene Vorführungen wenig künstlerischen Wert harn, — so mag dat woll wäl dormit an lägen hebben, dat dormols den Begriffe öber Kunst von eene Warte betrachtet worden, wo dat Volksempfinden wenig mit utschlaggebend wär. — Nich jeder kann een Schiller oder Goethe sien, am wenigsten wären et aber een Deel von de dormoligen Kritiker, de seegten de Kunst meist nur dör jemmere Doktorenbrille und nehmen wenig Inblick in de Harten der lütjen Lüde. — Gottlieb Bünte siene Stüde wärn alltosom sittlich inwandfree und bestimmt bäter wie manche tweedüdige Operette und Schauspiel der dormoligen Tied.

Wer erinnert sick nich noch de Stücke: Von de Klatten up de Matten, wie eener dör unrecht God hochkomen wär, un noher wedder von de Matten up Stroh keem. — De Hauptrolle spälte he dormols meist selbst, wie he mit siene Fro in eene Vorstellung utwandert is no Amerika und de beiden denn dat Lied sungen: Let us noch eenmal, eh wie starft, de Heimot wedderseihn. — Und wo jem dat Glück worde, datt se wedder als ole Lüde no Bremen keemen und bettelarm worden weern, do sungen se denn dat Lied: Jetz gaht wi no dat grote Hus und klopt dor an de Dör, — meent wär dat Armenhus, jemmern Paptje nehmen se in een Bur mit und wärn doch so glücklich, dat se in ehr lebet Bremen starben konnen. — Dat wärn herrliche Biller, und deshalb fählt se ock nich vergäken wern, dat ertrock to Liebe un Heimat und Vaderland und wär in sofern he stimmt antoerkennen. — In allen sienen Vorführungen, de meist ernst wärn, sochte he de Schlechte in de minschlichen Handlungen immer to bätern. — „Schicksalsschläge" benennde he ers Stück, dor stellte he dor, wie een Familienvader dorch siene Drunkfucht immer mehr runner kummt, wie de Femilie dor unner lien mosste, dat weern Biller, de up manchen Mann erzieherisch wirkt hebt und sick heinflusst dör solche Teotherstücke den goden Weg in't Leben socht hett. — Jeder, de Gottlieb Bünte siene Obende besocht heit, und dat wärn nich wenige, denn de Saal wär meistens bröken voll, de wart sick dor noch mit Freuden an erinnern. — Et is bekannt, datt Bünte een grot'n Dehl siener Innome to Wihnachten an de ganz armen Lüde ohne all Posse, dor siene Mitwirkende und ock selbst, verdeelte. — Dat wär een broven Zug von den Bremer Volksdichter Gottlieb Bünte.

(Fortsetzung folgt.)



Trinker steckt sein Haus in Brand

Wangen (Bodensee), 5. September. Einer der Söhne des 48jährigen Johann Schmidt kam dieser Tage zur Polizei und bat sie um Hilfe, da der Vater das Haus anzünden wolle. Bevor man noch an Ort und Stelle war, stand das Anwesen in hellen Flammen. Schmidt selbst fand in dem brennenden Wohnhaus den Tod. Das ganze Anwesen ist vollkommen ausgebrannt, außer dem Vieh konnte nichts gerettet werden. Der Brandstifter war ein notorischer Trinker, weshalb es oft zu häuslichen Zwistigkeiten kam. Allem Anschein nach waren solche auch der Tat vorangegangen. Schmidt hinterläßt Frau und fünf unmündige Kinder.

Ein mißglückter Protest

Eger, 5. Sept. Gestern fand in einem hiesigen Museum ein Einbruchsdiebstahl statt. Der Verdacht richtete sich gegen einen nach Eger zuständigen Mann namens Franz Oswald. Oswald hat schon über zehn Jahre in Deutschland im Zuchthaus gesessen. Seine Spezialität waren Kirchendiebstähle. Die Polizei ließ also seine Personenbeschreibung veröffentlichen. Als der Dieb diese in der Zeitung las, begab er sich zur Polizei und protestierte mit geheuchelter Empörung heftig dagegen, daß er verdächtigt werde. Sein Protest half ihm jedoch nichts, er wurde festgenommen. Von den gestohlenen Gegenständen — es handelt sich hierbei vornehmlich um alte Münzen — konnte noch nichts gefunden werden.

Opiumschmuggler als Menschenräuber

Newyork, 5. September. Als der französische Dampfer „Champlain" Anfang August in Newyork eintraf, warteten vier Opiumschmuggler in einem Kraftwagen auf zwei Päckchen Rauschgift. Nachdem sie von einem Mitglied der Schiffsbesatzung die Nachricht erhalten hatten, daß die Päckchen von einem Matrosen namens Rozen beim Reinigen des Schiffes aus ihrem Versteck entfernt worden waren, lockten sie Rozen durch eine falsche Nachricht in ihren Kraftwagen, fesselten ihn und hielten ihn seitdem zeitweise in Newyork und zeitweise in Philadelphia gefangen. Als Rozen ihnen erklärte, er habe geglaubt, die Päckchen enthielten Bomben und habe sie deshalb ins Meer geworfen, folterten sie ihn. Die Verbrecher hielten brennende Zigaretten an seine Augenlider und drohten ihn zu blenden. Um weiteren Qualen zu entgehen, erzählte Rozen schließlich, er habe die Päckchen für 45 Dollar verkauft. Hierauf versuchten die Schmuggler, von ihrem in Frankreich lebenden Frau Rozen 40 000 Franken zu erpressen. Frau Rozen benachrichtigte jedoch die Polizei, auf deren Ersuchen die amerikanische Bundespolizei am Dienstag einen Mann namens Mancuso und dessen Frau verhaftete. Der Bundesanwalt erklärte, daß er auf Grund des sogenannten Menschenraubgesetzes die Todesstrafe gegen die Verhafteten beantragen werde.

Die Männer werden ausgewiesen . . .

Schanghai, 5. September. Aus chinesischen Pressemeldungen geht hervor, daß auf Veranlassung des japanischen Innenministeriums 728 chinesische Staatsangehörige aus Japan ausgewiesen wurden. Diese Chinesen hatten, wie weiter mitgeteilt wird, zum Teil mehrere Jahrzehnte schon dort gelebt und sind mit Japanerinnen verheiratet. Den Japanerinnen wurde nicht gestattet, ihren ausgewiesenen Männern zu folgen. Der chinesische Gesandte hat gegen diese Ausweisungen in Tokio Einspruch erhoben.

180 Ehen für ungültig erklärt

In Denver (Colorado) hat das Gericht 180 Ehen, die in den letzten sechs Wochen geschlossen worden waren, für ungültig erklärt. Es hatte sich herausgestellt, daß der Standesbeamte, der die Ehen geschlossen hatte, nicht im Besitz seiner geistigen Kräfte gewesen ist; die Krankheit dürfte bei ihm nach Ansicht der Gerichtsärzte vor 6 Wochen zum Ausbruch gekommen sein. Von den 180 Ehen war eine bereits wieder geschieden worden.

Letzter Wunsch: Im Luxusauto zum Galgen

In Denver (Colorado) war der Neger John Smetter wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden. Während der Verhandlung gestand er, er hätte den Mord nur begangen, um sich ein Luxusauto, den Traum seines Lebens, kaufen zu können. Als das Todesurteil verkündet wurde, bat er sich als letzten Wunsch aus, man möge ihn im Luxusauto zur Hinrichtungsstätte fahren. Dieser Wunsch wurde ihm bewilligt; froh kletterte John Smetter in eine Luxuslimousine und wurde 20 Minuten später hingerichtet.

Einbruch beim Meisterdetektiv

Ganz London lacht augenblicklich über den „Meisterdetektiv" Cobbler, der gerade in den letzten Wochen in den Zeitungen sehr viel Reklame für sich gemacht hatte, und bei dem ein Einbruch verübt wurde. Den Tätern fielen wichtige Dokumente und eine größere Geldsumme in die Hände. Dem Meisterdetektiv ist es bisher ebensowenig wie der Polizei geglückt, eine Spur der Täter zu finden; Cobblers Detektivruhm ist jedoch zerstört.

Geier greifen ein Flugzeug an

Ein Postflugzeug, das den Dienst zwischen den Städten Wallenos und Huasco in Chile versah, wurde dieser Tage von einer Schar von Geiern angegriffen. Da die Tiere die Tragflächen beschädigt hatten, sah sich der Pilot zum Niedergehen genötigt und nahm eine Notlandung auf sandigem Gelände vor, die indessen gelang. Doch auch jetzt noch ließen die Tiere von der Maschine nicht ab, so daß der Pilot sie mit der Schußwaffe vertreiben mußte.



Mit klingendem Spiel. Die Abfahrt des ersten Sonderzuges der Nürnbergteilnehmer von der Reichshauptstadt. Eine Kapelle gab ihnen das Geleit.

Mit dem Rasiermesser um die Welt

Der Friseur der „Resolute" erzählt

Paul Schulz, ein junger Münchner Friseur, war drei Jahre lang im Friseursalon des deutschen Weltreisedampfers „Resolute" beschäftigt. Er schildert uns hier seine interessanten Erfahrungen, die er mit seinen „Kollegen" in fremden Erdteilen gemacht hat.

Kennen Sie die „Resolute"? Das ist ein Luxusdampfer der Hamburg-Amerika-Linie. Das einzige deutsche Schiff, das alljährlich um die Welt reist. Mit dieser „Resolute" — bitte: eigene Druckerei mit täglich erscheinender Zeitung, Schwimmbad, Tanzsaal, Tennisplatz, Kegelbahn, eigenes Kino, Turnsaal usw. — hatte ich die Ehre, dreimal um die Welt zu fahren. Allerdings nicht als Passagier. Sondern als Friseur. Wir haben natürlich auch ein großes Friseurgeschäft an Bord. 400 Passagiere wollen bedient sein. Die Fahrgäste auf der „Resolute" sind nicht leicht zu behandeln. Sie verfügen über stattliche Bankkonten und wollen den Haarschnitt auf den Millimeter genau. Nun — ich hatte das Glück, diesen Posten zu ergattern. Friseur auf der „Resolute" sein, heißt umsonst die ganze Welt sehen und neben den Trinkgeldern 35 Prozent von jeder Bedienung erhalten.



Nürnberg im Festgewand. Das Wahrzeichen des Reichsparteitages: Ein sieben Meter hoher und acht Meter breiter Adler im Luitpoldhain. Der Vergleich mit den beiden Männern veranschaulicht die gewaltigen Abmessungen dieses steinernen Hoheitszeichens.

Sie werden wissen wollen, was es kostet, auf der „Resolute" rasiert zu werden. Das können Sie sich schon leisten. Amerikanische Bedienung — mit heißen Gesichtsmassagen — kostet eine Mark, die einfache deutsche Bedienung 60 Pfennig. Ich muß übrigens die erstaunliche Tatsache erwähnen, daß die Mehrzahl der Passagiere aus Damen besteht. Wenn wir nicht gerade in einem Hafen liegen, gibt es den ganzen Tag zu tun. Um 7 Uhr früh kommen die ersten. Behäbige ältere Herren, die schon im Schwimmbad waren und sich jetzt im Bademantel verschönern lassen. Falls Sie das interessiert, wir hatten einen einzigen Vollbart an Bord. Sonst alles „glatt". Und alles will amerikanisch behandelt sein.

Nun will ich berichten von seltsamen Kollegen, die ich auf der Welt traf. Ich habe mir die Erdkugel ja aus dem Schwinkel des Rasiermessers angeschaut. Da ist zunächst mein Kollege in Bombay. Im Eingeborenenviertel. Ein merkwürdiger Kerl. Er sitzt auf seiner Matte auf der Straße und lauert auf Kunden. Für acht Pfennige kann man sich von ihm bearbeiten lassen. Wenn man es aushält. Er hat nämlich immer denselben Schaum, den er bis zum letzten Tropfen verbraucht. Und eine alte rostige Haarschneidemaschine — oh Wunder, deutsches Fabrikat aus dem Anfang des Jahrhunderts. Im übrigen ist

Was Kinder plappern . . .

Tante (Märchen erzählend): „Die junge Königstochter hatte im Keller einen Schatz vergraben."

Lieschen (erschrocken): „Lebendig?"

*

Die kleine Klara: „Hör nur, Mama, wie dumm! Da läßt doch ein Mann durchs Gericht überall seine Frau suchen, um sich von ihr zu trennen!"

Amerikas Streikgespenst



Fast jeder Streik in den Vereinigten Staaten zieht blutige Ausschreitungen und Kämpfe nach sich, wie sie bereits jetzt beim Textilarbeiterstreik zu verzeichnen sind. Immer wieder ist die Polizei genötigt, mit schärfsten Mitteln vorzugehen, von denen das Tränengas das gebräuchlichste ist. So hat man denn auch diesen Typ des berittenen Polizisten geschaffen, der ebenso wie sein Pferd mit einer Gasmaske ausgerüstet ist. Die groteske Figur steht auch im Hintergrund des Wirtschaftskampfes, der zur Zeit die USA. erschüttert.

Radium-Dieb lebensgefährlich verletzt

Einem Studenten der Medizin aus Madrid war es gelungen, auf bisher unerklärte Weise aus dem dortigen radiotherapeutischen Institute eine kleinere Menge von Radium zu entwenden, mit dem er experimentieren wollte. Da der Student mit dem Radium unsachgemäß umging, zog er sich an den Händen schwere Verbrennungen zu; beide Hände mußten ihm amputiert werden. Es wird kaum möglich sein, den Radium-Dieb vor einem langsamen Verbrennungstode zu bewahren.

Schreiende Brieftaschen

Eine interessante Erfindung hat ein Ingenieur aus Warschau gemacht. Er hat eine Vorrichtung erfunden, die sich an jeder Brieftasche anbringen läßt, und die die Tasche gemissermaßen diebessicher macht. Somie ein Fremder, z. B. ein Taschendieb, die Brieftasche berührt, fängt der Mechanismus an laut zu schreien. Nur der Eigentümer der Brieftasche weiß, wo an ihr der Knopf angebracht ist, den man drücken muß, wenn man das Schreien der Brieftasche verhüten will.



Auf dem Reichswehrtruppenübungsplatz von Döberitz werden zur besseren Ausbildung im Schießen nicht nur die üblichen Zielscheiben, sondern auch lebensgroße Pappfiguren benutzt, die durch Zugvorrichtungen bewegt werden.

Ein russischer Stavisky

(Nachdruck verboten)

Aron Simanowitsch der Finanzjude Rasputins

Von Erich Musch ● Weltcopyright by E. Muschalla (RDS), Breslau 6, Lauthenstraße 43

4. Fortsetzung

Die Befreiung der Zuckerschieber

In Kiew wurden während des Weltkrieges die drei jüdischen Zuckerindustriellen Heppner, Babuschkin und Dobrzi verhaftet, weil sie riesige Mengen Zucker ins Ausland verschoben und dadurch die Zuckerversorgung der russischen Armee gefährdet hatten.

Sofort begannen wieder die Fäden zu spielen, die zu dem dank Rasputin allmächtigen Simanowitsch führten. Der verhaftete Millionär Heppner setzte seinen Schwiegersohn, der Vorsitzender der Petersburger Synagoge war, in Bewegung, und dieser wieder ging zu Simanowitsch und deutete an, daß jede geforderte Summe gezahlt werden könne, wenn es gelinge, durch irgendwelche Machinationen die Freilassung der Verhafteten zu erreichen.

Der ins Vertrauen gezogene Rasputin verlangte vom Schwiegersohn Heppners als erste Leistung die Veranstaltung eines großen Zechgelages in dem Luxusnachtlokal „Villa Rode", was dieser natürlich gern versprach. Immerhin machte er Augen, als ihm dann nach einigen Tagen von der „Villa Rode" eine Rechnung über 15 000 Rubel zuging. Wahrscheinlich hatte Rasputin gleich noch seine Lokalschulden mit auf die Rechnung setzen lassen.

In der Zuckerschiebungsaffäre war eine Untersuchungskommission eingesetzt worden, an deren Spitze der General Batjuschin stand. Ein Spielklubfreund von Simanowitsch, der ehemalige Staatsanwalt Rosen, bekam nun den Auftrag, den ihm bekannten General Batjuschin zu beeinflussen und ihn zur Niederschlagung des Verfahrens zu bewegen. Für den Fall des Gelingens sollte der Zuckerindustrielle Heppner an Rosen ein Erfolgshonorar von 200 000 Rubel zahlen.

Gleichzeitig wurde dem Oberstaatsanwalt beim Senat, Dobrowolski, versprochen, seine Ernennung zum Justizminister durchzusetzen, wenn er sich verpflichte, als Minister dann sofort die Untersuchungskommission des Generals Batjuschin aufzulösen und die Verhafteten freizulassen.

Tatsächlich gelang es dem Simanowitsch-Konsortium, den Justizminister stürzen zu lassen und den willfährigen Herrn Dobrowolski an seine Stelle zu bringen. Der neue Justizminister berief sofort den Kiewer Staatsanwalt nach Petersburg zur Berichterstattung. Kurz darauf ordnete er die Freilassung der drei Zuckerschieber an.

Diese Rechtsbeugung kam den Militärbehörden so ungeheuerlich vor, daß General Brussilow, in dessen Befehlsbereich die Verhafteten sich befanden, ihre Freilassung verweigerte und sie nach Sibirien verbannte. Erst als der Innenminister Protopopow, gleichfalls ein Kreatur der Simanowitsch-Leute, beim Zaren intervenierte, erfolgte die Freilassung der drei Zuckerfabrikanten.

Es zeigt die Denkungsart dieser Leute, daß Heppner, nachdem er erst freigelassen war, den früheren Staatsanwalt Rosen, einen der Hauptdrahtzieher bei der für die Verhafteten so günstig verlaufenen Abwicklung der Affäre, um das versprochene Honorar prellte, obwohl er ein schriftliches Versprechen gegeben hatte.

Ein harter Schlag für Simanowitsch:

Rasputin wird ermordet

Im Dezember 1916 wurde in einem Petersburger Spielklub, dem „Russischen Nationalklub" von einem Häuflein Leute, worunter sich ein Großfürst, ferner Fürst Jussupow und der Duma-Abgeordnete Purischkewitsch befand, der Beschluß gefaßt, Rasputin umzubringen, weil er Politiker an die Macht gebracht hatte, die Werkzeuge in den Händen jüdischer Drahtzieher waren.

Simanowitsch erfuhr den Attentatsplan durch einen Klubdiener des „Nationalklubs", der früher in einem seiner eigenen Spielklubs tätig gewesen war. Ein furchtbarer Schrecken erfaßte Simanowitsch. Rasputin war sein wichtigstes Geschäftskapital, er war der Mann, durch dessen bloße Existenz im Laufe der Zeit noch Millionen zu verdienen waren. Sollte dieser für ihn unersetzliche Rasputin nun wirklich durch Mörderkugeln dahingestreckt werden? Simanowitsch schwindelte bei diesem Gedanken.

Schleunigst begab er sich in die Wohnung von Rasputin. Unterwegs wurde ihm klar, daß mit den Persönlichkeiten, die Rasputin nach dem Leben trachteten, nicht zu spaßen war und daß sie ihr Vorhaben bestimmt ausführen würden. Verstecken konnte man diese Leute nicht, für den Großfürsten hatte Geld seinerlei Reiz, und Fürst Jussupow galt selbst als unermeßlich reich.

Fieberhaft arbeitete das Hirn des Aron Simanowitsch, als er auf dem Wege zu Rasputin war. Es wurde ihm klar, daß es darauf ankam, noch einmal rasch einen Millionen-Coup zu unternehmen, ehe das unerbittliche Schicksal seinen Lauf nahm. Bald hatte er einen Plan gefaßt.

Bei Rasputin angelangt, schilderte er ihm ausführlich die Gefahr, die sich zusammenzog. Er forderte seinen „Schützling" auf, zum Zarenpaar zu gehen und zu erzählen, daß nur eine rasche Flucht ihn retten könne. Er solle den Zaren beschwören, ihm eine große Summe als Abfindung zu geben, die es ihm ermöglichen würde, im Ausland sorgenfrei zu leben.

Aber Rasputin schlug alle Warnungen in den Wind. Nachdem er einen riesigen Küchentopf voll Madeira in einem Zuge ausgetrunken hatte, erklärte er, er habe keine Angst vor den Mördern und werde es mit ihnen aufnehmen.

Einige Tage später wurde Rasputin im Palais des Fürsten Jussupow auf furchtbare Weise ermordet. Man gab ihm in großen Mengen Gift, schlug mit Knüppeln auf ihn ein, durchlöcherte ihn mit Pistolenkugeln und warf ihn dann in die Newa.

Der einige Tage darauf gefundene Leichnam wurde im Beisein des Zarenpaares in unmittelbarer Nähe des Schlosses Zarskoje Selo mit großem Gepränge beigesetzt.

Der Hauptleidtragende im Trauergefolge war der „Privatsekretär" des Toten, Herr Aron Simanowitsch aus Kiew.

Der Zar sollte 20 Millionen Abfindung zahlen

Simanowitsch hatte auch wirklich Grund, betrübt zu sein, nicht nur über den Tod seines Freundes Rasputin, dem er einen großen Teil seiner Schätze verdankte, sondern auch über seine kurz vor dem Tode gezeigte Halsstarrigkeit und Weigerung, den Zaren um eine Abfindung anzuflehen, mit der beide hätten ins Ausland gehen können.

Simanowitsch wußte, daß die Romanows auf der Bank von England ein großes Konto unterhielten. Er hatte deshalb Rasputin aufgefordert, den Zaren um einen Scheck über eine Million englische Pfund, also mehr als 20 Millionen Mark zu bitten. Das Zarenpaar hätte diese Summe bestimmt hergegeben, was es doch in abergläubischer Furcht der Meinung, der schwächliche Thronfolger würde sterben, wenn man Rasputin, den „Mann Gottes" in Unfrieden von sich stoße.

Es war der Plan von Simanowitsch gewesen, mit Rasputin sofort Rußland zu verlassen, denn er ahnte, daß sich auch über seinem Haupte ein Unheil zusammenzog. Aber die Voraussetzung zu diesem Plan war der Scheck über eine Million Pfund, und dieser Traum war nun durch den Tod Rasputins für immer zerronnen.

Trotzdem ließ Simanowitsch zunächst seine Finger nicht aus der Politik. Er setzte beim Zaren die Ernennung einiger judenfreundlicher Minister durch, darunter auch die des Ministerpräsidenten Fürst Goltzyn, indem er behauptete, es sei der Wille Rasputins gewesen, diese Herren im Amt zu sehen. So wußte der listige Simanowitsch selbst noch den toten Rasputin für seine eigennützigen Zwecke zu verwenden.

Nach dem Sturz der Zarenregierung bedauerte es Simanowitsch, daß er nicht sofort nach Rasputins Tode sein riesiges Vermögen zusammengerafft und ins Ausland gegangen war.

(Schluß folgt)

Deutsch sein – das heißt klar sein!

Des Führers Rede auf der Kulturtagung der NSDAP. im Nürnberger Apollo-Theater / Von der gerechten Pflege und Förderung unserer Kultur

Nürnberg, 5. September.

Auf der Kulturtagung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im „Apollo-Theater", die um 17 Uhr begann, hielt der Führer und Reichskanzler folgende Rede:

„Die Natur liebt es, lange Zeiträume einer ruhigen Entwicklung abzulösen durch Perioden vulkanischer Unruhe und plötzlicher Umwälzungen. Sie sind dann wohl auch der Abschluß eines Zeitalters und gemäß der Ewigkeit des Seins der Beginn eines Neuen. Dem prüfenden Blick wird das Gesamt- und Schlußbild einer Entwicklung von Jahrmillionen oft erst bewußt durch die Katastrophe seiner Vernichtung. Tod und Zeugung sind die Fanfarenstöße in der ewig gleichen Melodie des Lebens.

Der Aufstieg und das Wirken der Menschheit erscheint der rückblickenden Betrachtung in den Zeitläufen ihrer ruhigen aufbauenden Entwicklung nicht nur weniger interessant, sondern auch konfuser weniger faßlich und überschaubar zu sein, als in den Jahrzehnten und Jahrhunderten ihrer Krisen. Die Weltgeschichte ist auch heute noch immer viel weniger eine Darstellung des normalen Verlaufes und Ablaufes des Lebens der Völker, als vielmehr eine Behandlung ihrer kritischen Jahre. Friede und Krieg ist die natürliche Wechselfolge im Völkerleben. Der Krieg aber beherrscht die geschichtliche Erinnerung.

Hundert Jahre stiller segensreicher Aufbauarbeit finden leider oft nicht einmal so viel Blätter im Buche der Weltgeschichte als zehn Jahre Kampf. In diesem Umfange scheinen die Katastrophen Meilensteine zu sein, an denen man allein den zurückgelegten Weg sehen und messen kann.

Uns hat das Schicksal bestimmt, in der Mitte oder am Ende einer solchen Umwälzung zu leben. Seit einigen Jahrhunderten ist die Beschaulichkeit einer in festen Traditionen erhärteten menschlichen Gesellschaftsordnung gestört und diese ins Wanken geraten. Was sich an Spannungen in dieser Ordnung im Laufe von Jahrhunderten schon durch zahlreiche Beben ankündigte, erfuhr in der französischen Revolution seinen ersten elementaren Ausdruck. Eine fast tausendjährige Ideenwelt und Ordnung der Gesellschaft wurde bis in ihre innersten Fundamente hinein erschüttert.

Seitdem ist Unrast über die Erde gekommen. Fast scheint es, als ob die heutige nervöse Hast einer bis damals geruhsameren Menschheitsentwicklung im Zusammenhang stünde mit den zunehmenden Größen einer unruhig gewordenen Natur.

In stürmischer Ungeduld versucht seit dieser Zeitwende der Mensch die Geheimnisse der Welt und seines eigenen Seins aufzudecken. Kontinente sind erschlossen worden. In Breite und Tiefe begann der menschliche Vorstoß. In die Eiswelder der Arktis wie in die Zonen der tropischen Wüsten und Wälder, über alle Meere hinweg, hinauf zu den Gipfeln einiger Bergriesen wagt sich sein Forschungsdrang, seine Neugierde und seine Habsucht!

In den Dienst dieser vermeinten Jagd stellt eine plötzlich wie durch Zaubermacht entfesselte Genialität Erfindungen und Entdeckungen in einer Zahl und Kühnheit, der Jahrtausende vorher nichts Vergleichbares zur Seite stellen können. Die Großmacht der Physik und der Technik kommt und reicht im Vorbeiziehen ihre Hand der nicht weniger großen Chemie. Die sich dauernd weitende Weltkenntnis erlaubt, die Schätze des Erdballes zu mobilisieren für einen Aufstieg der Menschheit, der in seinem Tempo fast beängstigend wirkt; und wie hier im großen eine Welt vermeintlicher Erkenntnisse und Vorurteile zerbricht und einer neuen Einsicht weicht, erleben Völker und Staaten in sich und zueinander Veränderungen und Verschiebungen von wahrhaft revolutionärem Ausmaße.

Tausendjährige Vorstellungen verlassen vor neuen Ideen. Das christliche Zeitalter muß Kompromisse suchen, mit den Theorien einer liberalen Demokratie, und findet sie.

Eine patriarchalische Gesellschaftsordnung wird zutiefst aufgerissen; wirtschaftlich, kulturell und politisch strömen Ideen in die Völker, die negieren, was vordem unantastbar, ja heilig schien und proklamieren, was eine tausendjährige Vergangenheit mit tiefstem Abscheu verfolgte! Kaleidoskopartig vollzieht sich ein Wandel der Auffassungen, dessen einzige Gesetzmäßigkeit nur in der zwangsläufigkeit dieser bemerkenswerten Entwicklung liegt, denn so wie eine Lawine gelöst erscheint, wird ein Vorgang zur zwangsläufigen Voraussetzung des nächsten, eine Idee die Schrittmacherin ihrer Ablösung, ein politisches System der Wegbereiter des folgenden.

Die Weltidee eines liberalen Zeitalters lädt zur Nachfolge der internationalen Idee des marxistischen Sozialismus ein und dieser wieder mündet in anarchisches Chaos oder in die kommunistische Diktatur.

Da die Grundsätze und die Prinzipien des Aufbaues einer tausendjährigen Weltvergemeinschaft erst einmal zerbrochen sind, folgt diese Ordnung ihren Grundsätzen und Prinzipien nach. Es ist ein grandioses, schauriges Spiel, das sich vor unseren Augen abrollt. Der Fenris-Wolf scheint über die Welt zu rasen. In einem wilden Krieg kämpfen Völker und Rassen, ohne im einzelnen zu wissen wofür. Revolutionen erschüttern die Starken und an Stelle der Verehrung des Kreuzes einer tausendjährigen Kulturepoche ertönt die Proklamation der Absetzung Gottes.

In diesem wüsten Chaos des Sterbens und Gebärens hat unser Volk die schwerste Not betroffen. Seit seinem Eintritt in die Weltgeschichte, d. h. seit der uns heute noch feststellbaren Einflußnahme dieses Volkes auf die Geschichte der alten Welt, ist seine Geschichte mit die Weltgeschichte gewesen. Deutschland ist im guten und schlimmen seit bald zweitausend Jahren ein Volk, als Volk und Raum geteilet an die Friedensarbeit einer menschlichen Entwicklung genau so wie an ihre Katastrophen. Es hat an allem in irgendeiner Form und irgendeinem Umfange teilgenommen und teilnehmen müssen und es stand daher auch in der Krise der letzten anderthalb Jahrhunderte fast stets im ersten Brennpunkt des Geschehens.

Als im November 1918 der marxistische Stoß auch unser Volk traf, war sein Fall oder seine Standhaftigkeit entscheidend für eine Weltentwicklung von unvorstellbarem Ausmaß. Nur der Unverstand geistiger Zwerge kann sich einbilden, daß eine Bolschewisierung Deutschlands für die andere Welt keine andere Bedeutung gehabt haben würde als daß man dann eben statt mit Deutschen mit Kommunisten hätte sein Auskommen finden müssen.

So wie sich aber früher schon die Völker- und Rassenstöße aus dem unermeßlichen Osten in Deutschland brachen, so ist auch dieses Mal unser Volk der Wellenbrecher einer Flut geworden, die Europa, seine Wohlfahrt und seine Kultur unter sich begraben hätte.

Wer aber will annehmen, daß ein solcher geschichtlicher Widerstand denkbar sei ohne eine innere Immunisierung gegenüber der Infektion, die, von einem Herde ausgehend, auch heute noch Völker und Staaten zu vergiften droht?

Freilich, es war das Elend und die Not einer Katastrophe erforderlich, um zu jenem atembeklemmenden Kampf zweier Welten zu führen, in dem nunmehr die unseres germanischen Geistes Siegerin geblieben ist.

Die nationalsozialistische Revolution hat, indem sie dem deutschen Leben arteigenste und damit tragende Grundlagen einerseits und eine sich daraus ableitende logische Formgestaltung andererseits gab, den Bestand und Verlauf unserer nationalen Existenz für die Zukunft gesichert und die bedrohlichen Erscheinungen der Vernichtung überwältigt und ausgerottet.

Damit wird zunächst für unser Volk die Epoche der chaotischen Verwirrung abgeschlossen und ein neuer segensreicher Ausbau eingeleitet!

Dieser gigantische Vorgang, dessen geschichtliche Wirklichkeit uns selbst fast traumhaft erscheint, ist daher für das Leben unseres Volkes nicht nur ein negatives, sondern im höchsten Maße positives Ereignis. Und vor allem: Nicht einem blinden Zufall ist dies zu verdanken, sondern dem aus richtigen Erkenntnissen gezogenen richtigen Folgerungen.

Deutschlands heutige Entwicklung ein Ergebnis von Konsequenzen aus natürlichen Grunderkenntnissen

Der Beweis für diese kühne Behauptung liegt in der Tatsache, daß das, was seit dem 30. Januar des vergangenen Jahres das deutsche Leben so gewaltig bewegt und neu gestaltet, nicht als unvermuteter Zufall kam, sondern von uns — und ich darf sagen, von mir — seit fast anderthalb Jahrzehnten unentwegt vorher gesagt und prophezeit wurde. Es ist das zwangsläufige Ergebnis der Ziehens der Konsequenzen aus natürlichen Grunderkenntnissen. Es ist daher belanglos, mit dem Unbelehrbaren über die Richtigkeit der nationalsozialistischen Theorie zu diskutieren, weil ja diese Theorie in einem einzigartigen Prozeß der Verwirklichung die geschichtliche Bestätigung ihrer Richtigkeit schon erfahren hat. Sie hat das Konglomerat verworrener Weltanschauungen und ihrer gesellschaftlich, wirtschaftlich und staatlich in Erscheinung tretenden Dissonanzen überwunden und eine einheitliche, geistig und sachlich klare Gesamtkonstruktion an deren Stelle gesetzt.

Und dies nicht etwa durch einen momentanen Vorgang!

Nein, seit der Proklamierung der neuen Idee und der Planung der sie verwirklichenden Partei ist diese zunächst selbst ununterbrochen und genau nach den Annahmen und Vorhersagen gewachsen. Der Ausbau ihrer Organisation ist so wie die Auffindung und Durchführung ihrer Kampfmethoden logisch entwickelt aus ihren eigenen grundsätzlichen Erkenntnissen. Der Kampf um die Macht im Staate, die letzte Phase dieses Ringens und der endgültige Sieg, sie mußten daher zwangsläufig kommen, als der natürliche Verlauf eines richtig gesehenen, geleiteten und durchgeführten Prozesses.

Wenn heute, besonders bei der übrigen Welt, so manches am nationalsozialistischen Sieg und Erfolg unverständlich erscheint, dann nur deshalb, weil viele unlustig und unfähig waren, sich über diese Erscheinungen dauernd zu informieren und auf dem laufenden zu halten, oder gar in ihre grundsätzlichen Ideen einzudringen und statt dessen ihre Nachrichten von einer Presse beziehen, die nur bedingt Forscherin im Dienste einer ewigen Wahrheit sein will. Es sind nicht Aerzte, die besorgt die Ursache und Leiden der Menschheit studieren, als vielmehr sensationshungrige Berichterstatter. Sie bewegte deshalb weniger der innere Kern, das langsame Reifen, die Ethik oder Richtigkeit einer Bewegung, als vielmehr deren äußere Aktionen. Sie werden nur durch Krisen gerufen und sind heute da und morgen dort.

Was die Ereignisse aber im tiefsten Grunde auslöst, ist zu schwer zu sehen und vor allem zu wenig unterhaltend, um zur Lektüre einer Menschheit zu dienen, die wenig Interesse zeigt für den Aufbau der Dinge und sich nur angeregt fühlt vom Vollzug der Ereignisse!

Hätte man in gewissenhafter Objektivität seit 15 Jahren Gedanken und Wachstum unserer Bewegung verfolgt, dann würde man heute nicht erstaunt sein über die Erscheinung eines Wunders, dessen Voraussetzungen vielen unbekannt, daher allerdings auch unverständlich sind. Nein. Was in diesen anderthalb Jahrzehnten in geduldigster Arbeit aufgebaut wurde, war vom ersten Tage an richtig gesehen und proklamiert und demgemäß ausgeführt worden.

Was eben eine außenstehende Welt auch heute noch nicht begreift, haben von der ersten Stunde der Geburt der Bewegung an die ihr verschriebenen Kämpfer begriffen und erlebt. Oder glaubt man, daß der Aufbau einer solchen neuen Weltanschauungsarmee revolutionärer Soldaten möglich war, wenn diese nicht in ihrem Innern alle den fanatischen Glauben an die Möglichkeit, ja Sicherheit der Verwirklichung eines Ideals besessen hätten, das ihnen damit doch zumindest gefühlsmäßig klar gewesen sein muß?

Es waren wichtige Erkenntnisse, schärfste geistige Ueberlegung und eine unermeßliche, diesen dienstbare Arbeit, die in den 15 Jahren die Voraussetzungen schufen für das geschichtliche Abrollen einer Erhebung von wenigen Monaten.

Der Ausgangspunkt dieser Erkenntnisse aber lag in einer genauen Analyse der Zusammensetzung unseres Volkskörpers sowie der besonderen Arten und Werte seiner einzelnen Rassenkerne.

In einer planmäßigen Durchforschung und Würdigung dieser Werte gelang es, ihre verschiedene Bedeutung zu finden, durch eine richtig angewandte Methode der Auswahl jene Auslese zu treffen, die aus den bestimmten Lebensgebieten die höchsten Werte unseres Volkes zur Auswirkung bringen wird und bringen muß.

Es ist der Gedanke einer Organisation angeborener Veranlagungen für die dafür bestimmten Gebiete. Der Beweis für die grundsätzliche Richtigkeit dieses Vorgehens liegt im Erfolg.

Wenn aber dieser Prozeß ein vollkommenes neues Bild der Kraft unseres Volkes ergibt, dann kann die Auswirkung einer solchen überlegenen Organisation des Volkskörpers nicht auf einzelne Gebilde beschränkt sein, sondern muß prinzipiell allgemein zeigen. Wer zweifelt heute noch an der Größe der geistigen, seelischen, politischen und selbst wirtschaftlichen Umwälzung, die sich in Deutschland vollzogen hat? Und doch wissen wir, das wir nur den Beginn einer Wandlung zu sehen bekommen, ihre Vollendung aber wie jeglicher Aufbau, die Zeit von Generationen erfordert. Denn die nationalsozialistische Revolution hat den Zug der deutschen Entwicklung in ein neues Gleis gehoben. Sie hat dem deutschen Lebensstrom eine neue Richtung gegeben. Wir alle stehen noch viel zu sehr unter dem Eindruck der Gewalt dieses Vorgangs. Die letzte Bedeutung wird man aber erst nach Jahrhunderten festzustellen in der Lage sein, dann, wenn die Ergebnisse der Neubildung sich zu einem endgültigen Gesamtbild geformt haben werden.

Wer will aber im ernst glauben, daß dieser letzte Ausdruck einer neu eingeleiteten deutschen Zukunft sich nur im Geistig-Wissenschaftlichen, Politischen oder Wirtschaftlichen abheben wird vom Zustand und Bild der Vergangenheit? Die nationalsozialistische Regierung wäre nie gelungen, wenn sie nicht aus weltanschaulichen Grundlagen käme. Damit aber wird sie nicht nur das äußere Lebens- und Machtbild des deutschen Volkes verändern, sondern auch seiner kulturellen Gestaltung einen neuen Ausdruck verleihen. Wenn durch eine solche Entwicklung unser Volk den Weg zu einer selbstsicheren Ausprägung seiner politischen und sonstigen Werte gefunden hat, dann auch zur Offenbarung seiner ihm innewohnenden kulturellen Kräfte.

Seit mit dem Ausgang des Mittelalters zur nationalen Zerrissenheit der Völker noch die geistige Wirrnis kam, wurde auch der Ausdruck ihrer Kultur verworren und zerrissen. Die vom südlichen Intellektualismus den Nationen eingeimpften oder aufoktroierten rassisch-unbegründeten Lebens- und Konstruktionsideen führten nicht nur äußerlich zu erfundenen, wurzellosen Staats- und Gesellschaftsformen, sondern auch innerlich zu einer vollständigen Haltlosigkeit in den kulturellen Fragen. An Stelle eines festen Lebensbildes trat die Mode, an Stelle einer gefunden, weil im inneren Wesen verankerten Kunstauffassung der mechanisch kopierte formale Stil. Geistig und kulturell wurden die Jahrtausende einer glänzigen, gelungen Menschheitsentwicklung durchgestört und ausgeplündert, um einer an sich selbst irregewordenen unsicheren und damit unfruchtbaren Zeit eine ebenso oft fremde wie veränderliche kulturelle Larve vorzubinden.

Es ist beklemmend zu sehen, wie in einem Jahrhundert in tausend Einzelerscheinungen auch in unserem Volk sich der Genius regt und Lichter entzündet, ohne aber im gesamten mehr als eine geschmackvolle Illumination zu erreichen.

Ein wildes Durcheinander von tief Empfundenem und mechanisch Kopiertem, von genial Verarbeitetem und frech Vorgestohlenem prägt diesem Zeitalter den Stempel der Entartung auf. Ein allgemeines Kuriosa der Anarchie!

Wenn der Nationalsozialismus auf gewissen Lebensgebieten so schnell zu erfolgreichen Resultaten kommen konnte, dann deshalb, weil es verhältnismäßig leicht war, den verschiedenen Kraftströmen im Körper unseres Volkes nachzuspüren, sie zu ordnen und wirksam werden zu lassen. Es ist aber unendlich schwer, eine solche methodische Untersuchung auf dem Gebiete durchzuführen auf dem der Gesamtausdruck des kulturellen Lebens nicht einem einzelnen bestimmten Rassenkern zugeschrieben werden kann. Wenn wir die Reihenfolge der Künste in ihrem primitivsten Ursprunge nach mit Tanz, Musik, Baukunst, Plastik und Malerei einnehmen wollen, dann erscheint es uns fast unmöglich, aus einer Rassenwurzel Gesetze für alle abzuleiten.

Und dennoch wird parallel der Verschmelzung dieser Rassenkerne zu einem Volk auch auf diesen Gebieten eine Verbindung und damit Uebereinstimmung sichtbar werden.

Aus der Rassenwurzel heraus, den Kraftströmen im Körper des Volkes folgend, wollen wir unsere Kultur pflegen.

Wenn wir von einer ernsten Aufgabe unserer Kulturförderung sprechen wollen, dann kann es zunächst die sein, das zu pflegen, was schon bisher bester Ausdruck unseres Wesens oder zumindest von geschichtlich aus unserem Volk nicht wegzudenkender Bedeutung ist. Dieser Respekt vor der Bergung enthebt natürlich nicht in allen Einzelheiten eine Identifizierung mit ihr, so wenig als die Achtung vor den geschichtlichen Leistungen der Vorfahren in jedem Falle ihrer Billigung gleichzusetzen ist. Es ist daher schärfstens zu unterscheiden zwischen der Pflege und Unterhaltung des althergebrachten künstlerischen Hausrates einer Nation und der Verwendung einzelner Teile oder Elemente für den Weiterbau des kulturellen Lebens in der Zukunft.

Und hier ist zweierlei zu berücksichtigen: Das Bild der menschlichen Kultur kann sich aufbauen auf der gänzlich unbewußten, weil rein intuitiven Erfüllung einer innerlich blutsmäßig bedingten Sehnsucht und ihres Bedürfnisses! Sie kann aber weiter durch Infektionen von außen in einem Volkskörper beeinflußt und gestaltet werden, dort zu einer nicht wegzuleugnenden Bedeutung kommen, ohne innerlich mit ihm wesensverwandt zu sein. Es ist nicht leicht, nach Jahrhunderten die verschiedene Herkunft eines solchen kulturellen Gesamtgebietes zu analysieren, festzustellen, was von ihm einer eigenen Wurzel entstammt und was nur von außen eingeführt oder aufgepfropft wurde. Besonders schwierig dann, wenn eine bestimmte Kulturentwicklung in einem unlösbaren Zusammenhang außerhalb eines Volkes zu suchen ist, deren geschichtliche Entwicklung und Erscheinung aber, weil in einem Volke gewachsen und groß geworden und so mit ihm verbunden, von diesem schwer mehr wegzudenken ist. Selbst die schädlichste Idee wird dann nach jahrhundertlanger Uebernahme und Verarbeitung zumindest eine gewisse äußerliche Anpassung an die Lebensbedingungen des Gastgebers annehmen haben, so daß es schwer fällt, sich nachträglich den Lauf der Entwicklung ohne sie zu denken.

Es ist aber klar, daß eine Idee, die wie die nationalsozialistische ihr Gedankengut bewußt von den Bedürfnissen und Erfordernissen der gegebenen inneren Bedingtheiten eines Volkes bestimmen läßt, zum Aufbau ihres kulturellen Lebens sich aus der Vergangenheit ebenfalls nur solcher Elemente bedienen soll, die weniger aus der Welt der künstlich hineingetragenen Auffassungen, als vielmehr aus den des eigensten inneren Wesenskernes stammen.

Ein großer Deutscher hat einmal versucht, den Kern dieses innersten Wesens unseres Seins dahingehend zu kennzeichnen, daß „deutsch sein, klar sein" heißt. Wenn man auch mangels einer über allem stehenden Instanz im Worte „klar" selbst nur eine relativ zu wertende Erkenntnis oder Ansicht eines Volkes sehen wollte, dann kann doch nicht bestritten werden, daß die vorliegenden Resultate der menschlichen Tätigkeit, d. h. des menschlichen Denkens und der menschlichen Arbeit, in der Verschiedenartigkeit ihrer Erfolge bis zu einem gewissen Grade sehr wohl einen Maßstab geben für das, was nun zweifellos klar ist und was absolut falsch ist.

Die Fähigkeit bestimmter Rassen, auf dem Wege einer rein intuitiven Einsicht tatsächliche Vorgänge oder Sachlagen richtig zu sehen und zu beurteilen, erfährt ihre Bestätigung durch die der fortschreitenden Menschheit auch oft erst nach Jahrhunderten gelungenen wissenschaftlichen Beweisführung. So kann es keinen Zweifel geben, daß die Unterschiede in der naturwissenschaftlichen Betrachtung, sowie die Erklärungen natürlicher Vorgänge zwischen den primitiven Negerstämmen Afrikas und den hohen Völkern z. B. Europas, eindeutig zugunsten der letzteren ausschlagen. Die Fähigkeit dieser Völker, solche Vorgänge in ihrer Wirklichkeit zu erkennen, ist größer als die Fähigkeit der anderen. Das Bild, das sie sich von den Naturvorgängen oder Naturzuständen zu machen verstehen, gibt eine bessere Erklärung ab, als es die Vorstellung der anderen vermag. Damit aber läßt sich auch ein Maßstab finden für das, was „klar" sein im übertragenen Sinne der Kunst bedeutet.

Kunst verpflichtet zur Wahrhaftigkeit, und diese Wahrhaftigkeit kann keine andere sein als das Streben, jenen edlen Kompromiß zu finden zwischen der nüchtern gesehen sachlichen und der im Innern geahnten letzten Verbesserung und Vollendung. Es ist daher ebenso wichtig, daß der Künstler gelöst wird von den Fesseln einer bedrängenden Manie — sprich Stil —, um traumwandlerisch sicher der Stimme seiner tiefinnersten Erkenntnis zu folgen, die umgekehrt aber auch die Betrachter dieser inneren Offenbarung oft erst erschlossen werden müssen.

„Was tausend Jahre lang gefesselt wurde, wird zum Heile und zur Gesundheit unseres Volkes und der anderen frei!"

Eure vermeintliche gotische Verinnerlichung paßt schlecht in das Zeitalter von Stahl und Eisen, Glas und Beton, von Frauenschönheit und Männerkraft, von hochgehobenem Haupt und trotzigem Sinn.

Was tausend Jahre lang gefesselt wurde, wird zum Heile und zur Gesundheit unseres Volkes und der anderen frei. Der Adel des menschlichen Körpers ist seiner Vergewaltigung und Verkümmerung ledig geworden. Eine neue Welt der Schönheit kündigt sich an. Die Menschen aber wollen einem Gott nicht weniger dankbar sein für all das, was er geschaffen, weil sie die Herrlichkeit und ewige Weisheit seiner Werke nunmehr wieder offen vor Augen sehen.

Der Nationalsozialismus lebt nicht in der Düsterkeit eurer Vorurteile, und wir sind glücklich genug, zu wissen, daß zwischen den Schriftzeichen eines Griechentums und den Runen unserer Vorfahren eine sichtbare Uebereinstimmung in der großen Stilempfindung besteht.

Wir sehen wieder bewundernd auf die großen Völker des Altertums, auf ihre Leistungen auf dem Gebiete der menschlichen Kultur und insonderheit der Kunst. Als Völker sind sie uns fern, als Mitglieder der indogermanischen Rassengemeinschaft aber stehen sie uns ewig nahe.

Die Behauptung, daß solches Denken unchristlich wäre, weisen wir lachend zurück. Denn ausgehend von der antiken Kulturwelt über das romanische Zeitalter und die Gotik hinweg durchlief das Christentum Renaissance, Barock, Rokoko und predigt heute in sog. „modernen" Tempeln, in denen künstlerisch wir Nationalsozialisten oft nur eine Verhöhnung der ewigen Schönheit Gottes zu sehen vermögen, ohne daß dies dem Christentum erschütternden Abbruch gelan hätte.

Nein, es gibt keine Begründung, womit diese kulturellen Museumsmächter ihren Angriff gegen das heutige Reich rechtfertigen könnten. Und was für die kulturellen Bolschewisten gilt, gilt daher auch für sie. Das kommende Reich wird die Züge des Gestern derer tragen, die es schufen und nicht jener, die es nicht erfassen und verstehen.

Das künstlerische Schaffen eines produktiven Zeitalters kennt keinen Stil. Es findet aus blutsmäßig verwandtem Alten, oder aus weltanschaulich verbundenen Zeiten und wenigen assimilierten Fremden die Brücke zu den neuen Aufgaben, zu den Stoffen, den hygienischen Erfordernissen sowohl als den die Zeit bewegenden Erkenntnissen. Von Gott begnadete schöpferische Geister gestalten die Formen, um nach jahrhundertelanger solcher Entwicklung endlich zu einem Gesamtausdruck des kulturellen und künstlerischen Lebens zu führen, der dann einer späteren schöpferisch wieder impotent gewordenen Nachwelt ruhig als Stil dieser Zeit und dieses Volkes erscheinen mag.

Diese Genies aber — und sie allein sind die von der Vorsehung der Menschheit gesetzten Künder der Schönheit und Würde — brauchen keine Bevormundung und keine Rezepte. Sie werden wachsen mit ihren Zwecken. Und unsere Pflicht im neuen nationalsozialistischen Reich ist es, dann, wenn Gottes Gnade in einem solchen Menschen sichtbar wird, sich nicht mit der Erkenntnis dieser Tatsache zu begnügen und weiter zu suchen, sondern dem auch die Aufträge der Nation zu geben.

Sie werden dann ihren Dank abstatten durch Werke, die unseres Wesens und Geistes würdig sind. Durch sie wird die Kunst wieder in die lebendigste Beziehung gebracht werden zum Volk, seinem Lachen, seinen Sorgen und seiner Sehnsucht. Sie werden aus dem Theater schaffen die Bühne der großen tragischen und heiteren Charakterisierung des Lebens. Sie werden uns in den Statuen die geahnte Vollendung zeigen derer, was als schönstes zwischen uns lebt und erfreudenswertestes Vorbild ist. Sie werden unsere Städte erlösen aus der Zerworrenheit der tausendfältigen Niederschläge „fremden Geistes aus Vergangenheit und Gegenwart und ihnen den gewaltigen Stempel unseres Willens und unserer Kraft aufprägen. Sie werden die Tempel Gottes und die Bauten der Gemeinschaft symbolisch erheben über den Durchschnitt der Behausungen des Individuums! Sie werden in Tönen wiederklingen lassen die Seele und in den Steinen verewigen unseren Geist.

Sie werden dann wieder singen und sagen von einer Zeit, die groß war, weil sie Größtes zu gestalten sich unterfing, und gerade, was den kleinen Geistern von heute als Aufgabe und Wollen phantastisch erscheint, wird einst mit der Liebe der Götter belohnt werden, die sich denen erringen, die tapferen Herzens das scheinbar Unmögliche ersinnen. — Es lebe unser deutsches Volk und unsere deutsche Kunst!

Ein Beitrag zum hundertjährigen Jubiläum des CVJM.

Pastor Mallet von St. Stephani ist der Gründer und Förderer des ersten Männer- und Jünglingsvereins in Deutschland gewesen. Hier in Bremen hat er 1834 das Samenkorn in die Erde gelegt, aus dem ein Baum mit weit über das ganze deutsche Vaterland ausholenden Aesten und Zweigen erwachsen ist. Wir fragen uns: Wie würde sich dieser berühmte Mallet, der bedeutendste Prediger jener Zeit, heute zu unserer nationalsozialistischen Volksbewegung stellen? Mallets Herz war voll starken, lebendigen Glaubens an seinen Erlöser Jesum Christum. Sein Leben bis zum letzten Atemzuge war seinem Dienst geweiht. Doch sein Herz war auch voll heißer Liebe zu seinem deutschen Volk und Land. Wie ein schwerer Schatten hatte schon auf seiner Jugend in der nassauischen Heimat das traurige Geschick Deutschlands gelegen. Der junge Mann zog zum Studium der Theologie nach Tübingen. Er fühlte sich von seinen theologischen Lehrern wenig befriedigt. Da kam auch für ihn der Krieg wie eine Befreiung. Der preußische König erließ von Breslau aus seinen Aufruf an das Volk. Und alle, alle kamen. Auch Mallet vertauschte die Feder mit dem Schwerte. Er trat als Freiwilliger in das Nassauische Bataillon ein. Strammes Exerzieren, mühevolle Märsche konnten dem frischen, gesunden Jüngling nichts anhaben. Er nahm an der Belagerung von Mainz teil. Er zog nach Nordfrankreich. Er kand einige Male im Feuer der Gefechte. Er nahm lebendigen und tätigen Anteil an der Niederringung des korsischen Eroberers. Napoleon mußte nach Elba fliehen. Die rasche Entscheidung bei Waterloo vereitelte Mallets Teilnahme an dem zweiten französischen Feldzug. Deutschland war frei. Mallet kehrte zu seinen theologischen Studien zurück.

Aus dieser kurzen Erinnerung mag man ersehen, wie Mallet stand. Er war ein Christ von ganzem Herzen, aber kein engherziger Christ, kein Christ, losgelöst von der Wirklichkeit des ihn umgebenden Lebens, sondern ein Mensch, der fest verwurzelt war im Boden seiner Umwelt, mit einem heißen Herzen für sein Volk und Vaterland, mit einem scharfen Auge für die Fußspuren des lebendigen Gottes in Natur und Geschichte und Leben. Bis in sein Alter ist er der Mann mit der glühenden Volks- und Vaterlandsliebe geblieben.

Es war im Jahre 1864. Den Deutschen in Schleswig-Holstein sollte es mit Gewalt eingetränkt werden, daß sie Dänen seien. Da gehörte Mallet zu denen im deutschen Vaterland, die bei Gott für die Gerechteten um Recht flehten. An einem Sonnabendnachmittag wurde in Bremen der Sieg auf den Düppeler Schanzen bekannt. Am folgenden Sonntag predigte Mallet über Ebenezer: „Bis hierher hat der Herr geholfen." Nur einige Sätze aus dieser Predigt:

„Gott hat dem Deutschen ein schönes, reiches Land gegeben, mit dem Recht, es zu besitzen, mit der Pflicht, es zu beschützen." Er hat ihm einen tiefen Geist, ein reiches Herz, einen starken Arm verliehen, eine reiche und herrliche Sprache, hat ihm eine wichtige einflußreiche Stelle in dem Herzen des Weltteils gegeben, den er zum Mittelpunkt der Erde erhob. Das deutsche Volk machte er zu einem Damm gegen die heranwogenden Fluten barbarischer Völker. Auf geistigem Gebiet hat er durch Deutsche die größte und wichtigste Veränderung hervorgerufen, und der schrecklichsten Herrschaft die Freiheit des Bekenntnisses und Gewissens abgerungen. Er hat es zur Wehr zwischen die beiden Kolosse des Ostens und Westens gesetzt und es dabei vor den Missetaten und blutigen Frevels bewahrt, die Ehrgeiz und Habsucht und Herrschsucht anderer Reiche an fremden Völkern geübt haben. Es hat Schweres erduldet. Das deutsche Volk fühlt seine Schmach und empfindet den Schmerz seiner entfernetsten Glieder. Es ist zu der Erkenntnis gekommen, daß ein Volk untergeht, das sein Recht nicht wahrt und seine Grenze nicht schützt. Wenn je ein Krieg gerecht genannt werden konnte, so war es der, welcher in diesen Tagen unser Herz in Furcht und Hoffnung bewegt. Kaum ist er begonnen, so überrascht uns die Nachricht: der Feind ist auf der Flucht und hat das Bollwerk verlassen, dessen Eroberung Ströme Bluts gekostet haben würde. Das ist der erste Sonnenblick nach trüben Tagen. Darum: Bis hierher hat der Herr geholfen. Er wird weiter helfen. Deutsche Brüder werden wieder frei werden und in den Verband ihres Volkes zurückkehren. Wir werden ein Vaterland bekommen, über das Fremde nicht mehr gebieten, dessen wir uns freuen und rühmen können zur Ehre Gottes."

So begrüßt Mallet in froher Hoffnung den Morgenschimmer der Zukunft seines Volkes. Sein Glaube und seine Liebe wissen sich volksverbunden mit allen Fasern des Herzens. Sie kennen nichts Höheres von der Erde als die Einheit des deutschen Volkes, das Wohl des deutschen Vaterlandes.

Möchte der Geist und die Art dieses Mallet sich allezeit im CVJM. auswirken und zur starken, lebensvollen Darstellung kommen. Dann wird auch der CVJM. stets ein wertvoller Träger deutschen Gedankengutes sein.

Pastor Thyssen

Wochenendzug Bremen—Goslar auch im Winterhalbjahr

Der Wochenendzug Bremen—Goslar, der sich in den letzten Sommermonaten als sehr zweckmäßig erwies, wird auch während des Winterhalbjahres fahren und für den Rückverkehr aus dem Westharz insofern eine weitere Verbesserung bringen, als Ringelheim als Haltestation in Aussicht genommen ist, so daß der Personenzug ab Seesen 20.04 günstigen Anschluß in Richtung Hildesheim—Hannover—Unterwesergebiet erhält. Der Wochenendzug fährt nach folgendem Fahrplan: Sonnabend: Bremen ab 15.08, Hannover 17.00, Hildesheim 17.41, Ringelheim 18.16, Goslar an 18.39. Sonntags: Goslar ab 20.36, Ringelheim 20.50, Hildesheim 21.28, Hannover 22.02, Bremen an 23.55.

80. Geburtstag. Am 9. September begeht Frau Henriette Janssen, Warturmer Heerstraße 83, in körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Wir wünschen dem Geburtstagskind noch recht viele frohe Lebensjahre.

„Im Namen § des Volkes"

Arbeitergelder unterschlagen

Der Angeklagte Karl Schm. ist geständig, im Jahre 1933 insgesamt 300 Mark unterschlagen zu haben. Schm. war Kassierer des Metallarbeiterverbandes und der NSBO. Zum Teil unterschlug er bares Geld, dann verkaufte er Beitragsmarken, die er im Besitz hatte, und behielt das Geld für sich. Ferner löste er schon eingeklebte Marken durch Dampf wieder aus den Mitgliedsbüchern los und verwertete sie dann für sich. Von den unterschlagenen Beträgen sind 105 Mark zurückgezahlt. Der Angeklagte hat also den Willen gezeigt, seine Tat wiedergutzumachen. Das kann ihn aber nicht vor Strafe schützen.

Der Angeklagte gab an, daß der Beweggrund für seine Taten seine Inanspruchnahme für die Schulden der Beamtenbank gewesen sei. Da er aber trotzdem mehr Geld von seinem Gehalt übrig behielt, als manche Volksgenossen überhaupt zur Verfügung haben, konnte er mit dieser Entschuldigung nur schlecht durchdringen. Schließlich gab Schm. denn auch zu, daß er das Geld verjubelt und es in Alkohol umgesetzt hat.

Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust bei sofortiger Inhaftnahme.

Die Handschrift des Morphinisten

Dem elfmal vorbestraften Angeklagten Friedrich D. wurde zur Last gelegt, in der Umgegend Bremens ein Fahrrad gestohlen zu haben, mit dem er nach Bremen fuhr, um es hier zu verkaufen. Der Angeklagte war vor der Großen Strafkammer geständig. Er will aber in einem benommenen Zustand mit dem Rad nach Bremen gekommen sein und es am andern Morgen in der gleichen Verfassung verkauft haben. „Ich hatte mir Morphium besorgt und mich vollgepumpt", gab der Angeklagte an. Er sei am andern Morgen mit einem großen Kater aufgewacht. Um den zu verscheuchen, habe er sich wiederum eine Spritze gemacht und dann den Verkauf getätigt.

Aus dem anschließenden Strafregister des Angeklagten geht hervor, daß er Strafkaten begeht, um sich Rauschgift kaufen zu können.

Der Gerichtsarzt Dr. Becker-Glauch erstattete sein Gutachten aus einer genauen Kenntnis des Angeklagten heraus. Zweimal sei er in Ellen gewesen, einmal wegen seiner Giftsucht und einmal, weil er einen Selbstmordversuch verübt hatte.

Der Staatsanwalt stellte die Frage, ob der Angeklagte es nicht vorzöge, Morphinist zu sein, soviel er sich erinnere, habe der Gerichtsarzt selbst früher auf diesem Standpunkt gestanden.

Der Sachverständige bestätigte die Annahme des Staatsanwaltes, aber er habe sich durch die Schrift des Angeklagten überzeugen lassen. Die Schrift des Alkoholikers sei erst untuhig, sie werde dann ruhig. Die Schrift des Morphinisten zeige kraftgeschwollene Schriftzüge, die große Schwingungen aufweise. Der Sachverständige billigte dem Angeklagten zwar nicht den § 51 StGB. zu, hielt aber dafür, daß man dem Angeklagten nach Absatz 2 dieses Paragraphen die Strafe ermäßigen könne. Das Gericht machte davon aber ebenso wenig Gebrauch wie von der Anregung, den Angeklagten einer Entziehungsanstalt zuzuführen. Der Angeklagte wurde zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. Der Vorsitzende verwarnte den Angeklagten und gab ihm zu verstehen, daß ihn bei der nächsten Straftat die Sicherungsverwahrung treffen werde. Die Strafzeit sei die beste Gelegenheit, sich des Morphiums zu entwöhnen.

Er schwindelte, wo er nur konnte. Der Angeklagte August Kl. schwindelte rund um sich herum; er ließ keine Gelegenheit an sich vorbeigehen, ohne seine Mitmenschen zu schädigen. Von einem Reisenden ließ er sich unter dem Vorwand, er wolle Verstecke verkaufen, ein Besteck als Muster mitgeben. Es wurde prompt versetzt. Zweimal ließ er sich Radio auf Abzahlung ins Haus legen, die Apparate wurden so schnell wie möglich verkauft. Ein Bekannter gab ihm 5 Mark Anzahlung für ein Paar Stiefel, die er nicht erhielt. Ein anderer Freund gab ihm 2 Mark für die Instandsetzung seines Rades und schickte den Angeklagten dann fort zum Einkassieren von 109 Mark, die er niemals zu sehen bekam. Um Seife zu kaufen, die er im Betrieb größerer Firmen verkaufen wollte, ließ er sich einen goldenen Ring und 48 Mark von gutmütigen Leuten geben, die — als Dank — Geld und Ring niemals wiedersahen. Als er schließlich doch mit Seife hausieren ging, bot er sie in einem größeren Hause an. Man wollte wohl kaufen, hatte aber kein kleines Geld. Die Köchin gab ihm einen Zwanzigmarkschein zum Wechseln. Sie glaubte, der Mann werde wiederkommen, weil er ja sein Rad bei sich hatte. Sie irrte sich aber, dem Hausierer waren 20 Mark mehr wert als ein altes Rad.

Der Angeklagte, der kein unbescholtenes Blatt ist (10mal vorbestraft), ist geständig. Das aber kann nicht hindern, daß er als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher gewertet werden muß. Die Sicherungsverwahrung wurde vor nicht langer Zeit in Hannover, wo der Angeklagte verurteilt wurde, abgelehnt. Sie wurde auch diesmal nicht verhängt, wohl aber erhielt der Angeklagte eine Zuchthausstrafe von 18 Monaten, bei Anrechnung der Untersuchungshaft. Dem Angeklagten wurde aber bedeutet, daß ihm unweigerlich die Sicherungsverwahrung droht, wenn er nach Verbüßung der Strafe wieder straffällig wird.

Insolge eines Hörfehlers, der durch die schlechte Akustik im Schwurgerichtssaal entstanden ist, haben sich in unserem Bericht über die Verhandlung gegen Dr. R. wegen unerlaubten Devisenbesitzes Unrichtigkeiten eingeschlichen. Wir gingen davon aus, daß Dr. R. die Devisen nicht finden konnte, weil die Zeugin B. sie zwar nicht in die Bücher, wohl aber in einen anderen Schrank legte. Im Plädoyer des Staatsanwaltes muß es heißen: „Es kann dem Angeklagten nicht widerlegt werden, daß nicht er, sondern die B. die Devisen von dem einen in den anderen Schrank legte."

Der neue Film

Europa-Palast:

Charleys Tante

Nach dem gleichnamigen Bühnenschwank von Brandon-Thomas hat R. A. Stemmle, in dessen Händen auch die Spielleitung liegt, zu „Charleys Tante" das Drehbuch geschrieben. Die Gradlinigkeit im Handlungsaufbau verrät hier eine überaus glückliche Hand des Regisseurs. Fein und sauber sind die einzelnen szenischen Momente herausgestellt, die in ihrer Gesamtheit ein erstklassiges Erzeugnis darstellen. Die „Besetzung" — zusammen mit der köstlichen Komik des Inhalts — den wir als bekannt voraussetzen — vereinigen sich in diesem Film zu einem begriffsvollen „Schlager" im wahrsten Sinne des Wortes, der das Haus zu tosenden Heiterkeitsstürmen hinreißt. Die erste Aufführung am Dienstag bewies tatsächlich, daß mit diesem Stück der richtige Geschmack getroffen worden ist, und wie gelagt, in angenehmer Weise. Immer und immer wieder begeisterte sich das vollbesetzte Haus an dem prächtigen Paul Kemp, der in beiden Rollen Zeugnis seines großen Könnens ablegte. Als „Babbs" wie auch als „Charleys Tante" konnte er voll aus sich herausgehen und seine schauspielerische Größe in mimischer wie auch in sprachlicher Hinsicht unter Beweis stellen. Man stelle sich allein das Bild vor: der als Frau verkleidete Paul Kemp von zwei ernsthaften Bewerbern umflirtet! Da bleibt wirklich „kein Auge trocken". Nicht minder ausgezeichnet sind die beiden schneidigen Offiziere Studenten Jack und Charley (Albert Lieven und Eric Ode). Ferner Max Gülstorff (Jacks Vater) und Paul Henckels als Advokat Spettick, die unverwüstliche Ida Wüst (Donna Lucia d'Alvadorez) und Fritz Rasp (Lord Babberley). In kleineren Rollen sind u. a. Jesse Vihrog, Carola Höhn, Vilma Beckendorff, Fritz Odemar, Ernst Legal und Rudolf Plate beschäftigt, alle bestrebt, die Einheit der Handlung zu einer hochwertigen Leistung emporzuheben, was ihnen unzweifelhaft gelungen ist. Angenehm ins Ohr klingende Schlagerlieder geben den musikalischen Hintergrund



Vorher laufen außer der Wochenschau ein amerikanischer Trick-Farbenfilm „Der Zinnsoldat", eine kurzwirkende, lustige Angelegenheit, herrliche Naturaufnahmen vom Comer-See mit all seinen Schönheiten und ein Film vom letzten Nous-Rennen füllen das zweieinhalbstündige Programm aus, das allabendlich einen starken Besuch anlocken wird.

Schäden der Spezialisierung

Facherziehungsarbeit für die Industriewirtschaft

Tüchtige Spezialisten gab es in der vergangenen Zeit auf allen Lebensgebieten, so auch in der Industriewirtschaft. Entsprechend der einzelnen Arbeitsaufgabe griffen die Industriebetriebe auf den tüchtigen Einkäufer oder Buchhalter, auf den spezialisierten Ingenieur und Techniker und auf den mit seiner besonderen Aufgabe aufs beste vertrauten Werkmeister zurück. Sie alle versuchten, den Anforderungen gerecht zu werden, die man im Rahmen eines aufs äußerste arbeitsgeteilten Produktionsganges an sie stellte. Sie waren Menschen vom Fach und hatten die Fähigkeit, ihre Spezialaufgaben zu meistern.

Die bewußte Einstellung auf ein in vielen Fällen ganz ausgeprägtes Spezialistentum hat nachweisbar vielfältigen Schaden angerichtet! Was wußten diese Arbeitsmenschen zu guter Letzt noch von der Mannigfaltigkeit aller in ihrem Betriebe von den Angehörigen der verschiedensten Berufe zu bewältigenden Aufgaben? Als einzelne standen sie den Lebensbedingungen ihres Betriebes mehr oder weniger verständnislos gegenüber. Auch die besonderen volkswirtschaftlichen Aufgaben des Gewerbes im Rahmen unserer Gesamtwirtschaft mußten ihnen fremd bleiben. Sie lebten und arbeiteten beziehungslos nebeneinander, anstatt in erlebter Betriebs- und Arbeitskameradschaft wirklich mit- und füreinander zu schaffen.

Kein Wunder, daß die Menschen in der Vergangenheit lediglich für den Verdienst arbeiteten und ihr Schaffen so deuteten, daß man für seine von der Gesamtverantwortung abgezogene Einzelleistung in den Stand gesetzt werden müsse, mit einem auskömmlichen Lohn sein Einzelleben schlecht und recht fristen zu können. Diesen Zustand für die Zukunft zu liquidieren, ist die Aufgabe einer recht verstandenen Facherziehungsarbeit, welche die in der Deutschen Angestelltenschaft zusammengefaßten Berufsgemeinschaften zu lösen entschlossen sind. Das Hauptamt für Fach- und Betriebsgruppen in der Deutschen Angestelltenschaft hat für alle Gewerbezweige und Fachgruppen der deutschen Industriewirtschaft Vorschläge und Pläne herausgebracht, nach denen die örtlichen Fachgruppengliederungen der Berufsgemeinschaften der Deutschen Angestelltenschaft tatkräftig zu arbeiten begonnen haben. Allen Arbeitsmenschen soll die Möglichkeit gegeben werden, Arbeit an sich selbst zu leisten und leisten zu lassen mit dem Ziele, Weitblick zu erlangen und den einzelnen auf der Grundlage der ihm angeborenen Anlagen und Fähigkeiten in die Lage zu versetzen, in der Wirtschaft seine Aufgaben zu erfüllen.

Die Geschichte des J.-R. 75 im Weltkrieg erschienen

Im Verlag der Großdruckerei H. M. Hausschild, Bremen, ist die Geschichte des Infanterie-Regiments Bremen (1. Hanseatisches) Nr. 75 erschienen, nach amtlichen Kriegsberichten und Berichten von Mitkämpfern zusammengestellt, bearbeitet von Dr. Zipfel und Albrecht, Archivräte im Reichsarchiv. Das insgesamt 568 Seiten starke, reich bebilderte Werk ist zum Preise von 12 Mark zu erhalten. Kein Bremer, der draußen an der Front war, sollte es versäumen, die Geschichte seines Regiments zu erwerben. Mit Genehmigung des Verlages bringen wir die Schilderung der Erstürmung der Arbre-Höhe.

Die Erstürmung der Arbre-Höhe

Um 9 Uhr noch sog unser Kampfgraben im tiefen Schweigen, und doch waren seine Stollen bis zur obersten Treppenstufe hinauf mit Truppen vollgestopft. Die Posten waren aufgezogen, lauter Prachtkerle, die sich freiwillig zu dieser Aufgabe gemeldet hatten. Ehre ihnen, denn es ist eine der höchsten Leistungen persönlichen Mutes, im schweren Trommelfeuer draußen im Graben zu wachen. Aus Freiwilligen bestanden ferner die Stanzkrupps der 11. und 12./75, die gleich nach dem Sturm ins Feuer mußten, um die Sappenköpfe zu durchstoßen. Während die Mannschaften der 1. und 5./Bl. 9 und die beiden Sturmkompagnien 7./75 und 8./75 unten in den fünf bis sechs Meter tiefen Stollen vor dem Sturmraum saßen, je ein Maschinengewehr an den flankierenden Sappen bereitstand und zwei Maschinengewehre mit ihren Offizieren auf das Vorgehen mit den Sturmtruppen warteten, waren die Kompagnien 11./75 und 12./75 mit je acht Gruppen nach links und rechts in die Stollen der 4./75 und 6./75 zu Gast geschoben und hatten auf das Herausbrechen der Sturmtruppen zu warten, um dann ihrerseits als Sicherheitsbesatzung die alten Grabens zu dienen. Alles war bereit, mußte klappen. Die vorzügliche Gliederung der Truppen wurde durch ein blendendes Zusammenarbeiten unterstützt. Der Bogen unserer Erwartung war zum Zerspringen gespannt.

Und jetzt um Punkt 10 Uhr vormittags wurde unsere erste Mine auf den feindlichen Graben geworfen. Ihrem dumpfen Krachen gesellte sich alsbald das tiefe Dröhnen unserer schweren Artillerie und das helle Bellen der Feldgeschütze. Nach und nach sprangen immer neue Stimmen in den Chor ein, und durch lange Stunden hindurch verdichtete sich dieser gewaltige, ohrenbetäubende Kriegsgesang, wogte über Arbre de Tahure und schickte die schweren Mengen glühenden Eisens zum Gegner hinüber. So wurde es Mittag und Nachmittag.

Anfangs hatte der Franzose verdutzt und ärgerlich geantwortet. Dann trat im Feuer des Gegners eine kurze Pause ein. Man glaubte deutlich, bemerken zu können, daß er plötzlich begriffen hatte, daß er Unrat witterte, und wir malten uns aus, wie er jetzt in Hast nach allen Seiten telephonierte, um Hilfsbatterien und Reservetruppen anzufordern. Und alsbald erhob sich auch von drüben her das unheilvolle Gebrüll vieler uns bislang noch unbekannter Geschütze. Abschüsse und Einschläge waren längst untrennbar, ununterscheidbar geworden. Dauerndes, unbeschreibliches Wutgeheul aus Hunderten von Bulkanschlünden erfüllte die Luft, daß die Kalkfelsen bis ins Innerste zitterten, daß alle unsere mühsam aufgeführten Erdbauten wankten und die Stollenbretter, unter denen wir gedukt saßen, sich verschoben. So wurde es 3 Uhr, 4 Uhr nachmittags. Unentwegt brüllte das Trommelfeuer, und der frühe Abend begann heraufzusteigen.

Es ist schwer zu beschreiben, was der Soldat, der den Sturm erwartet, während solch langen vorbereitenden Trommelfeuers erlebt. Alles, was er vornimmt, tut er wie unter einem dumpfen Zwang. Sein Interesse an den Leistungen der eigenen und der gegnerischen Artillerie muß allmählich erlahmen. Er versucht, tief unten im Stollen die Zeit totzuschlagen. Einige tun sich zum Kartenspiel zusammen, aber der Gewinn schafft keine unbeschwerte Freude. Einige versuchen zu lesen, aber der Rhythmus der Kanonen übertäubt die zarten, lyrischen Eindrücke der Liebesgeschichten, erstickt sogar den Reiz der Kriminalnovellen. Einige wollen schreiben und finden doch immer nur wenige Worte, immer wieder dieselben Wünsche, Grüße und Beteuerungen; keiner von uns Zukunftshoffnungen reden. Was war uns in diesen Stunden die Zukunft? Es tut nicht wohl, in solcher Lage zu reflektieren. Die Gegenwart ist alles. Am glücklichsten sind die daran, die trotz des Geschützungewitters schlafen können. Schließlich ist man alles auf, was einem unter die Finger kommt, und dauernd raucht man. Das Rauchen ist einer unserer besten Verbündeten geworden. In jedes Mannes Geist aber steht wie mit ehernem Meißel eingeschmiert: „Um 4,45 Uhr tritt du aus dem Stollen. Um 5 Uhr steigst du über die Brustwehr und dann ... drauf!"

Es wird 4 Uhr 30, da steigert sich unser Trommelfeuer zu wahnwitziger Kraftleistung. Man glaubt, die Hölle sei losgebrochen. Ein Zischen, Pfeifen, Sausen, Krachen, Donnerpoltern von unerhörter Gewalt. Hinüber und herüber ein Feuerermeer. Wir sitzen im Graben wie unter einem Regenbogen flüssigen Eisens.

Jetzt! 4.45 Uhr. Die Zeltbahnen vor den Stolleneingängen werden beiseitegerissen. Die Sturmkompagnien schieben sich in den Graben. Unentwegt brüllt unsere Artillerie. Aber sie hat ihr Feuer vom erstem gegnerischen Graben fortgehoben und weiter feindwärts verlegt, so daß drüben keine Reserven bis in die vorderen Gräben gelangen können. — Ein wundervolles Manöver, das mit dem Ohr gar nicht wahrzunehmen ist. Die Pioniere stehen schon an den breiten Sturmleitern, die Offiziere der Sturmkompagnien sind draußen, und nun „Sprung auf, marsch, marsch!", ein Kommando, das niemand hört, das kaum gedacht, schon ausgeführt ist. Die erste Sturmwelle bricht aus dem Graben hervor, ein kurzes Klettern, ein Sprung und — hurra!

Man sieht in der Abenddämmerung nicht mehr die einzelnen Gesichter, sieht nur die dunklen, den Grabentand überfleigenden, fortstürmenden Menschenreihen. Die 7. Kompagnie auf dem rechten Flügel ist voran. Ihr Führer ist unter den ersten, die in den feindlichen Graben springen. Auch die 8. Kompagnie ist drüben. Jetzt geht alles in atemloser Geschwindigkeit vor sich, die Ereignisse hetzen sich, können vom sichtenden Geist kaum mehr aufgefaßt werden. Längst ist die 4., die 11. und 12. Kompagnie mit ihren Offizieren im alten Kampfgraben, längst sind die freiwilligen Stanztruppen durch die Sappen vorgerannt und hacken und schaufeln, daß die letzte trennende Wand vor dem feindlichen Graben falle. Feindlich? Nein — dem jüngsten deutschen Graben? Oder glückt es irgendwo nicht? — „Verstärkung auf dem linken Flügel!" — Schon sausen einige Truppen durch die Minentrichter über die zerschossenen Drahtverhaue, über die zerstampfte feindliche Brustwehr hinweg nach vorne. Dort sind die Franzosen hartnäckig. Es gibt noch ein kurzes Handgemenge, ein Stoßen und Stechen! Ein wildes Handgranatenwerfen in der Dunkelheit. Jetzt sind nicht mehr nur die beiden Sturmkompagnien, die Pioniere und Maschinengewehr-Mannschaften vorne, sondern beinahe das Doppelte der anfangs eingesetzten Truppe drängt heran, stürzt nach.

Alle ziehen es voran, alle treibt es mit begeistertem Schwung vorwärts. Mit lockenden Armen verschlingt uns alle das neue Gelände, das solange fremd, feindlich, unheilbringend war, das wir nun nie wieder hergeben werden. Für diese Bodenstrecke floß das Blut der Kameraden. Da vorne ist unser Ziel, die Zukunft, der Sieg. Vorwärts, vorwärts! Die Aktiven, Freiwilligen, die alten Landsturmmänner, die kleinen Rekruten — alle sind sie mitten in der wilden Arbeit wie trunken und haben doch keinen Tropfen Alkohol im Leibe, sondern nur diesen und stürmischen Vorwärtstrieb.

„Handgranaten her! Vielmehr Handgranaten", schreien unsere 75er. All die Kerle krächzen es, junge zarte Menschlein in Feldgrau kreischen es mit überkippender Stimme. Jetzt sind überhaupt die Menschenstimmen wieder zu ihrem Recht gekommen. Noch donnert die feindliche Artillerie auf unsere Gräben, noch immer liegt unser Sperrfeuer auf den feindlichen Annäherungswegen, aber auf dem Kampfplatz selbst trepieren selten noch große Geschosse, hier geht es Mann gegen Mann. Und plötzlich steigt ein Geschrei auf, ein fremdartiges Rufen aus den überrannten Gräben.

Zuerst haben die deutschen Köpfe es nicht begriffen. Nun steht man beim Schein der Leuchtraketen die emporgestreckten waffenlosen Arme der Gegner. Nichts als hochgestreckte Arme, gespreizte, leere Hände wachsen aus der feindlichen Grabenlinie hervor, ein seltsames Symbol: als wenn ein ganzes Volk Abbitte tun wolle. „Pitié!" — „Bon camarade!" — „Quarante ans!" — „Six enfants!" — „Je suis marié!" schreien sie. Und dann im inbrünstigen Streben, sich uns völlig verständlich zu machen: „Riz, schieße! Riz bumbum!" — Unsere Norddeutschen haben verstanden, schlagen ein Gelächter auf. Ja, auch das erlauben uns solche tollen Augenblicke, daß sie uns lachen machen, und gelegnet seien die deutschen Väter und Mütter, die ihre Kinder mit solcher Nervenstärke und solchen Seelenkräften beschenkten.

Gleich kriechen 10, 12, 20 kleine, schmächtige, dunkle Kerle über die zertrümmerte, kalkweiße Brüstung hervor, abermals 20 und immer mehr folgen und werden in Horden zu unserem alten Kampfgraben zurückgetrieben. Immer schwächer wird das Lied der Artillerie. Vor den neugenommenen, zerschossenen, zertretenen Gräben liegt unsere erste Sturmwelle im zähen Kreideschlamm und wacht. Dahinter schanzen unsere Kompagnien und heben einen neuen Graben aus. Die feindliche Linie, das Erdwerk, mehr als erstrebt war, ist unser. Der Tag ist entschieden.

Welche Summe von Tapferkeit, von Schmerz und Jubel verbirgt sich hinter den kurzen Zeilen, mit denen der Heeresbericht am nächsten Tage die Taten der Hanseaten ehrt!!!! — —

„Durch die Einnahme der Arbre-Höhe, bei der 1 Offizier und 130 Mann gefangen und 2 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet wurden, war dem Feinde die Beobachtungsmöglichkeit auf unsere Stellungen zum größten Teil genommen, der eigenen Truppe dagegen ein guter Einblick in die feindlichen Gräben und das rückwärtige Gelände ermöglicht worden. Außerdem aber war es gelungen, zwei bereits weit vorgetriebene Minenkollen des Gegners in unseren Besitz zu bringen."

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Donnerstag, den 6. September 1934

Fachgruppenführer

im Maschinenbau

Berlin, 5. September. Der Führer der Wirtschaftsgruppe Maschinenbau, Otto Sack, hat im Einvernehmen mit dem Führer der Hauptgruppe 2 und dem Führer der Wirtschaft folgende Ernennungen vollzogen: zum Führer der

Fachgr. Aufbereitungs- und Baumaschinen: Dir. Dr.-Ing. E. H. Arno Grießmann

Fachgr. Maschinen für die Nahrungs- und Genußmittelindustrie: Dir. Dr. Otto Fahr, stellv. Führer: Dir. Stephan Luther

Fachgr. Schwer- und Feinarmaturen: Dir. Dr. Fritz Reuther

Fachgr. Holzbearbeitungsmaschinen: Prof. Dr.-Ing., Dr. med. h. c. Gustav Schmalth

Fachuntergr. Geldschränke und Tresoranlagen: Dir. Ernst August Weber

Fachuntergr. Walzen: Dir. Ferdinand Sarx

in der holzverarbeitenden Industrie

Der Führer der Hauptgruppe 4 der Gesamtorganisation der deutschen Wirtschaft, Dr.-Ing. E. H. Eugen Vögler, hat mit Zustimmung des Führers der Wirtschaft zu Führern der Fachgruppen der Wirtschaftsgruppe Holzverarbeitende Industrie berufen:

Fachgr. Möbelindustrie: Dr.-Ing. Kühn-Wendlingen

Fachgr. Musikinstrumenten-Industrie: Paul Westermayer-Berlin

Fachgr. Bauindustrie: Dir. Friedrich Abel-Niesky

Fachgr. Verpackungsmittelindustrie: Franz Hunger-Börnichen

Fachgr. Schälholzverarbeitende Industrien: Generaldir. Richard Schweizer-Lüneburg

Fachgr. Holzwarenindustrie: Armin Winkle-Altenstadt

Fachgr. Stock-, Schirmgriff- und Peitschenindustrie: Ernst Rocholl-Kassel/Bettenhausen

Fachgr. Besen-, Bürsten- und Pinselindustrie: Otto Lorinser-Ravensburg

Fachgr. Korkindustrie: Dir. Kurt Bender-Frankenthal

in der chemischen Industrie

Berlin, 5. September. Der Führer der Wirtschaftsgruppe Chemische Industrie, Direktor C. A. Clemm-Berlin, hat zu Führern berufen: Fachgruppe „Körperpflegemittel": Dir. Arthur Schütte, Köln/Rh., Fachgruppe: „Pharmazeutische Erzeugnisse": Dr. Heyl, Berlin N 65, Fachgruppe „Mineralöle und Mineralprodukte": Dir. Dr. Fischer, Berlin NW 7, Fachgruppe: „Schwefelsäure, Soda, Alkalielektrolyse und zugehörige Produkte": Dr. Fritz Vorster, Köln/Rh.

Wirtschaftsgruppe Textilindustrie

Zwangsanschluß der Textilunternehmen

Berlin, 5. September. Nach einer Anordnung des Reichsführers der Hauptgruppe Leder-, Textil- und Bekleidungsindustrie, ist die Wirtschaftsgruppe Textilindustrie als zuständige Vertretung derjenigen Unternehmer und Unternehmungen anerkannt worden, die im stehenden Gewerbe in einem Fabrikationsbetrieb Waren der Positionen Nr. 28 c, 28 d, 144 c, 144 f, 391 bis 506, 511 bis 516 und 543 des Statistischen Warenverzeichnisses herstellen. Alle natürlichen und juristischen Personen der vorbezeichneten Art werden der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie angeschlossen, und haben sich bis zum 15. dieses Monats anzumelden.

Pflichtanmeldung

für Schokoladen-, Kaffee- und Tee-Spezialgeschäfte zum Nährstand oder zur Rekofei

Berlin, 5. September. Der Reichsverband der Schokoladengeschäftsinhaber Deutschlands (Schokoverband) macht alle ihm nicht als Mitglied angehörenden Inhaber von Schokoladen-, Kaffee- und Tee-Spezialgeschäften darauf aufmerksam, daß sie bis spätestens 15. September die Pflichtanmeldung entweder bei der zuständigen Kreisbauernschaft oder bei der zuständigen Bezirksstelle des Rekofei zu vollziehen haben.

Für Mitglieder des Schokoverbandes erübrigt sich die Einzelanmeldung, da sie insgesamt bereits durch die Leitung des Schokoverbandes zur Rekofei angemeldet worden sind.

Neues Handels-Abkommen

zwischen Deutschland und Chile

Valpariso, 5. September. Durch Notenwechsel vom 4. 9. wurde ein Abkommen abgeschlossen, daß die Meistbegünstigung im deutsch-chilenischen Handelsverkehr rückwirkend ab 1. 7. 34 wieder herstellt und bis Ende 1935 Geltung hat. Die Vereinbarung entspricht dem Abkommen vom 22. 4. 1933.

Durch den Ablauf des Handels- und Verrechnungsabkommens vom 22. Januar 1934 war am 1. 7. 34 ein vertragloser Zustand eingetreten, der nunmehr mit rückwirkender Kraft beseitigt worden ist. Dadurch gelangt Deutschland auch wieder in den Genuß der von Chile im chilenisch-französischen Handelsvertrag der französischen Ausfuhr eingeräumten Zollzugeständnisse.

Ueber den Abschluß eines umfassenderen deutsch-chilenischen Handelsvertrages wird voraussichtlich in einigen Wochen verhandelt werden.

Waren- und Zahlungsverkehr

zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion

Berlin, 5. September. Bei dem seit längerer Zeit zwischen Vertretern der deutschen und belgischen Regierung geführten Wirtschaftsverhandlungen ist eine Einigung erzielt worden. Im auswärtigen Amt wurde heute eine 6. Zusatzvereinbarung zum deutsch-belgischen Handelsabkommen vom 4. 4. 1925 und ein Abkommen über die Zahlungen im Warenverkehr (Verrechnungsabkommen) unterzeichnet.

Die Zusatzvereinbarung enthält eine Reihe von Zoll- und Kontingentsabreden zum deutschen Zolltarif. Artikel 6 des Handelsabkommens von 1925, der die Frage der Einfuhrverbote betrifft, wird geändert, und die Kündigungsfrist dieses Abkommens von 6 auf 2 Monate herabgesetzt. Die Zusatzvereinbarung sieht ferner die Einsetzung von Regierungsausschüssen vor, die im unmittelbaren Geschäftsverkehr die mit der Durchführung der bestehen Wirtschaftsvereinbarungen zusammenhängenden Fragen behandeln sollen. Sie wird mit Wirkung vom 20. 9. 34 ab vorläufig angewendet werden.

Das Verrechnungsabkommen über den Zahlungsverkehr, das mit Wirkung vom 10. 9. 34 ab in Kraft tritt, regelt die Bezahlung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion über Verrechnungskonten, die die Reichsbank und die belgische Nationalbank sich gegenseitig einrichten. Das Abkommen geht davon aus, daß Deutschland aus der Aktivität seiner Handelsbilanz ein Devisenüberschuß verbleibt. Dieser Ueberschuß steht laufend zur freien Verfügung der Reichsbank, nachdem ein Teil hiervon für Zwecke des Transfers von Zinsen der Reichsanleihen (Dawes- und Younganleihe) und der privaten Anleihen, sowie für den teilweisen Transfer aus dem Markabkommen abgezweigt worden ist. Ferner verzichten die Gläubiger aus den privaten Anleihen, soweit sie auf Grund des Abkommens befriedigt werden, auf einen wesentlichen Teil ihrer Zinsansprüche.

Das Abkommen erstreckt sich auch auf den Zahlungsverkehr mit dem belgischen Kongo und dem belgischen Mandatsgebieten. Der Devisenüberschuß zugunsten Deutschlands ist im Zahlungsverkehr mit diesen Gebieten gleichsfalls sichergestellt.

Endlich ist noch eine vorläufige Regelung für die Einfuhr deutscher Kohle nach Belgien bis Ende 1934 getroffen worden.

*

Nachrichten, daß die ungarische Nationalbank die Kündigung der Clearingverträge gefordert habe, und daß der ungarische Finanzminister gelegentlich seines gegenwärtigen Aufenthaltes in Genf die Kündigung der Clearingverträge beim Völkerbund beantragen werde, entbehren nach amtlicher Mitteilung jeder Grundlage.

Weltschiffahrtskonferenz verschoben

Vereinigte Staaten von Amerika nehmen teil

London, 5. September. Von offizieller Seite wird bekanntgegeben, daß die ursprünglich für Anfang November geplante Weltkonferenz der Reederverbände auf Mitte November verschoben werden muß. Das Londoner Sekretariat der internationalen Schiffahrtskonferenz hat an sämtliche angegliederten ausländischen Reeder-Verbände Anfragen geschickt, ob der spätere Zeitpunkt genehm ist.

Einer der Hauptgründe für die Verschiebung ist der Wunsch, auch die nicht angegliederten Reeder-Verbände, bzw. Abordnungen aus der UdSSR. und Portugal, Polen, Estland, Lettland und Jugoslawien einzuladen. Zur Erörterung sollen — wie von gleicher Seite wiederholt mitgeteilt wird — die Frage der Schiffahrts-Subventionen, Abwrack- und Ersatzbaumaßnahmen kommen.

Unter den Reedern, die bereits ihre Mitwirkung zugesagt haben, befindet sich auch der erste Vertreter der amerikanischen Reeder-Verbände in Newyork. Damit werden alle Mutmaßungen hinfällig, daß Amerika der Konferenz fernzubleiben wünsche.

Westfalen-Reederei AG., Emden. Die Generalversammlung genehmigte den Abschluß für 1933, der bei einem Grundkapital von 5000 RM. als einzigen Posten 5000 RM. Forderungen ausweist.

*

In einer Entschließung des Reichsverbandes der deutschen Wasserwirtschaft wird die Reichsregierung gebeten, in der nächsten Zeit diejenigen wasserwirtschaftlichen Arbeiten, die eine Ertragssteigerung des deutschen Bodens zur Folge haben, vorzugsweise zu fördern. Diese Arbeiten seien nicht nur geeignet, die Abhängigkeit unserer Ernährung vom Auslande zu verringern, sondern geben auch Devisen frei für die Einfuhr im Inlande nicht ergänzbarer industrieller Rohstoffe und schafften damit eine der wichtigsten Voraussetzungen für die weitere Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Frachterleichterungen

zur Förderung des deutschen Obstabsatzes

Berlin, 5. September. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft gewährt auch in diesem Jahre zur Förderung des Absatzes der deutschen Obsternte und, um die Versorgung mit Winterobst zu erleichtern, einen Frachtnachlaß für den Stückgutversand von frischen Aepfeln, Birnen und Pflaumen in der Zeit vom 6. 9. bis 31. 12. dieses Jahres. Die Ermäßigung beträgt durchschnittlich 30 %.

*

Der Abruf in Stickstoffdüngemitteln hat im August in zeitlich bedingtem Umfang angehalten. Sowohl die August- als auch die Juli-August-Abrufe übersteigen die Vorjahrsmengen.

Tagesnachrichten

Bremerhavener Metallwarenfabrik H. A. Wilkens & Co. AG. i. Liqu. Bremerhaven. Die Gesellschaft weist in ihrer zweiten Liquidationsbilanz zum 28. Februar ds. Js. 16 566 RM. Einnahmen aus, denen 9134 RM. Gehälter, 3412 RM. Versicherungen und 3093 RM. Zinsen gegenüberstehen. Für Abschreibungen wurden 517 RM. eingesetzt. Das Liquidationsvermögen beträgt am Bilanzstichtag 23 276 RM.

Die Adam Opel AG. hat die Preise für Blitz-Lastwagen um $8^1/_2$ bis $9\frac{1}{2}$ % ermäßigt. Seit Auflegung der Serie dieses Lastwagens hat die Opel AG. bis heute 3123 Wagen ausgeführt. Zur Zeit beträgt der Ausfuhr-Anteil dieses Wagens mengenmäßig 71 % der gesamten deutschen Lastwagen-Ausfuhr.

Die Verwendung von Gußbruch

Berlin, 5. September. In Verfolg eines schon Anfang Juni ds. Js. von der Deutschen Rohstahlgemeinschaft gefaßten Beschlusses, der zunächst nur den Verzicht auf den Ankauf von Gußbruch aller Art vorsah, hat nunmehr der Reichsbeauftragte für Eisen und Stahl angeordnet, daß zur Herstellung von Roheisen oder von Stahl für Blöcke, Brammen oder Knüppel die Verwendung von Gußbruch aller Art verboten ist. Dies gilt nicht für die Verwendung von Brandguß, Potterieguß und Rohstäben. Die Anordnung tritt am Tage nach der Veröffentlichung im Reichsanzeiger in Kraft.

Damit ist die Verwendung von Gußbruch nur zur Herstellung von Erzeugnissen aus Grauguß, Stahlformguß, Hartguß und Temperguß erlaubt.

Die Lage auf dem Eisenmarkt entsprach im Aug. im allgemeinen der des Vormonats. Die übliche jahreszeitliche Abschwächung des Inlandsgeschäfts machte sich nur ganz unwesentlich bemerkbar.

Die Deutschland aufgezwungene Einfuhrdrosselung für Neumetalle löste eine verstärkte Altmetallnachfrage aus, die nicht nur für gewisse Sorten eine Verknappung, sondern auch einen ungewöhnlich starken Preisanstieg zur Folge hatte.

Die Benzinbesprechungen in Hamburg müssen bis spätestens 15. d. Mts. beendet sein. Wie wir erfahren, haben die Verhandlungen gute Fortschritte gemacht. Es liegt bereits ein neuer Kartellentwurf vor, über den jetzt verhandelt wird.

Die Ueberwachungsstelle für Ruß hat zwei Anordnungen erlassen. In der ersten werden von den allgemeinen Vorschriften über Ruß Oel- oder Flammruße ausgenommen. Die zweite bestimmt, welche Erhebungen bei den Firmen, Betrieben oder Privatpersonen, die Ruß herstellen, verarbeiten, auf Lager halten oder handeln, durchgeführt werden.

Amerikanischer Funkdienst

Newyork	5. 9.	4. 9.
Tägl. Geld	1	1
Bankakz.		
90 Tg. Brief	5/16	5/16
90 Tg. Geld	1/4	1/4
Pr.Hwechsel		
niedr. Satz	3/4	3/4
höchst. Satz	1	1
Wechs. auf		
Lond. Cbl.	4.99 15/16	5.01 7/8
do. 60 Tg.	4.98 15/16	5.00 7/8
Paris	6.68 1/2	6.69 5/8
Brüssel	23.78	23.84
Rom	8.70	8.72 1/4
Madrid	13.85	13.68
Bern	33.12	33.15
Amsterdam	68.67	68.77
Stockholm	25.76	25.89
Oslo	25.09	25.23
Kopenhagen	22.30	22.43
Prag	4.23	4.21 3/4
Wien	19.25	19.28
Budapest	30.15	30.15
Belgrad	2.33 1/4	2.33 1/4
Athen	0.96 1/8	0.96 1/8
Japan	29.95	30.04
Buen. Aires	33.33	33.47
Rio de Jan.	8.43	8.46
Berlin	39.90	39.94
Silber. ausl.	49.50	49.62
Kakao,	stetig	stetig
do. Sept.	4.81	4.77
do. Dez.	5.03	4.98
do. Jan.	5.10	5.05

	5. 9.	4. 9.
do. März	5.23	5.18
do. Mai	5.36	5.32
do. Juli	5.49	5.45
Kaffee,	k. stetig	k. stetig
do. Sant. 4	11 1/2	11 1/2
do. Sept.	11.02	10.99 n
do. Dez.	10.97 n	10.94
do. Jan.	—	—
do. März	10.98 n	10.98
do. Mai	10.99/11*	11.01 n
do. Juli	11.01 n	11.03 n
Tagesums.	92000	4000
Kaffee Rio 7	9 1/2	9 1/2
do. Sept.	7.68 n	7.81 n
do. Dez.	7.88/90*	7.95 n
do. Jan.	—	—
do. März	8.03 n	8.10 / 11
do. Mai	8.12 n	8.19 n
do. Juli	8.21 n	8.27 n
Tagesums.	6000	1000
Kupf., el. l.	6.82 1/2 B	6.87 1/2 B
do. 30/90 T.	6.82 1/2 B	6.87 1/2 B
Zinn, loco	51.62	51.95
Blei, loco	3.75	3.75
Zink, loco	4.20	4.25
Weißblech	5.25	5.25
Roheis. N. 2	21.77	21.77
Roheis. N2 p	20.00	20.00

	5. 9.	4. 9.
Schmalz	10.25	10.10
Talg. extr.	4.87	4.60
Bw'saatöl l.	—	—
do. Sept.	7.25	7.25
do. Okt.	7.28	7.15
do. Dez.	7.39	7.25
do. Jan.	7.49	7.30
Petr. St W C	16.25	16.25
do. St. W. T.	12.25	12.25
do. Mid. Co.	0.94	0.94
do. P. Rohöl	[illegible]	[illegible]
Rohzucker	stetig	stetig
do. Sept.	1.83/85*	1.84/86*
do. Dez.	1.91	1.91
do. Jan.	1.88/89*	1.89/90*
do. März	1.91/92*	1.91/92*
do. Mai	1.95 / 94	1.95
do. Juli	1.98	1.98/99*
Terpentin	46 1/2	46 1/2
do. Savann.	41 1/2	41 1/2
Weizen, Rt.	111 1/2	109 3/4
do. Hartw.	116 1/2	114 3/4
Mais, loco	85 3/8	85
W'mehl, n.	7.25	7.15
do. höchst.	7.55	7.45
Getrf. Engl.	1/6—2	1/6—2
do Kontin.	6—8	6—8

*) Geld- und Briefnotierungen

Chicago		
Gerste	80—120	80—124

	5. 9.	4. 9.
Weizen,	fest	stetig
do. Sept.	105-04 7/8	102 7/8-3/4
do. Dez.	106-06 1/8	104-03 3/4
do. Mai	107-07 1/8	104 7/8-3/4
Mais,	fest	unreg.
do. Sept.	79 1/4	78 5/8
do. Dez.	80 3/4	79 1/4
do. Mai	83 1/4	82 1/8
Hafer,	fest	stetig
do. Sept.	53	51 3/4
do. Dez.	53 3/4	52 3/8
do. Mai	54 3/8	52 3/4
Roggen,	fest	fest
do. Sept.	85 3/4	84
do. Dez.	88	86 3/4
do. Mai	91 1/8	90 3/8
Schmalz,	fest	stetig
do. Sept	9.40 G	9.25
do. Okto	9.45 G	9.32 1/2
do. Dez.	—	9.40 B
do. Jan.	9.65 G	9.52 1/2 B
Schweine		
leichte, ndr	7.00	7.15
do. höchste	7.50	7.65
schwer. nd.	7.35	7.50
do. höchste	7.60	7.70
zuf. in Chic.	15000	29000
do. i. West	64000	88000

Schleppend

Newyork, 5. September. Obwohl es an Anregungen fehlte, zeigte die Effektenbörse eine freundliche Grundstimmung, die allerdings in der Hauptsache auf die technische Position des Marktes zurückzuführen war. Das Geschäft entwickelte sich weiter sehr schleppend. Der Entschluß Roosevelts, einen besonderen Ausschuß zwecks Beilegung der Streitigkeiten in der Textilindustrie zu ernennen, wurde mit Befriedigung aufgenommen. Die an den Rohstoffmärkten eintretende Befestigung bot dem Markt gleichfalls eine Stütze. Meldungen aus Washington über weitere Pläne für Aenderungen in dem Nira-Programm fanden Beachtung. Die Kurse lagen im allgemeinen über gestrigem Niveau. Bei Spezialpapieren erweiterten sich **die Gewinne** in der letzten Börsenstunde auf **2—4 Dollar. Auch auf anderen Marktgebieten** traten Kursbesserungen **bis zu 1 Dollar** ein. Der Aktienmarkt schloß **in fester Haltung.**

Am Bondsmarkte lagen heimische Regierungsanleihen überraschenderweise schwächer, was zurzeit auf die Enttäuschung hinsichtlich der Aussichten für die Wirtschaftserholung zurückzuführen war. Für Obligationen von Gesellschaften und Auslandsanleihen war die Kursgestaltung unregelmäßig.

Deckungen

Newyork, 5. September. Die Liverpooler Kabel, sowie Käufe des Handels und der Wallstreetfirmen lösten Deckungen am Baumwollmarkte aus. Die feste Veranlagung der Getreidemärkte und die Kurssteigerungen an der Effektenbörse boten gleichfalls Anregungen, zumal der Wochenwetterbericht nicht so günstig lautete, wie man erwartet hatte, und die Privatschätzungen für den Ernteertrag noch eine Verringerung gegenüber dem Vormonat erkennen lassen. Die Ernennung eines Sonderausschusses zur Beilegung der Streitigkeiten in der Textil**industrie wird mit Spannung erwartet.**

Als Folge der Wiedergesundung der deutschen Wirtschaft eröffneten sich auch für die deutsche Kunstseidenindustrie neue Ausblicke. So konnten die Bestrebungen, das Spinnstoffwerk Glauchau wieder in Betrieb zu nehmen, zum Abschluß gebracht werden.

Am Ledertreibriemenmarkt hat sich in den letzten Monaten die allgemeine wirtschaftliche Wiederbelebung bemerkbar gemacht, nachdem noch im verflossenen Jahr ein empfindlicher Arbeitsmangel herrschte.

Vom 1. Juli 1933 bis 30. Juni 1934 wurden 29.433 (i. V. 28.224) Mill. kg Tabak in dachreifem, trockenem Zustand geerntet. Der Gesamtwert der Ernte wird auf 34,147 (32,679) Mill. RM. geschätzt.

In der Woche vom 27. 8. bis 1. 9. stellten sich die Börsen-Kennzahlen für den Durchschnitt der Aktien auf 81,51 gegenüber 80,17 in der Vorwoche. Das Kursniveau der 6prozentigen festverzinslichen Wertpapiere stellt sich ohne Reichsanleihe auf 88,24 gegen 88,00 in der Vorwoche.

Felle und Häute

Gebührenordnung der Ueberwachungsstelle

Berlin, 5. September. Die Ueberwachungsstelle hat angeordnet, daß zur Bestreitung ihrer Kosten beim Verkauf von Fellen und Häuten (mit Ausnahme von Leimleder) Gebühren erhoben werden. Die Gebühr beträgt 0,1 Rpf. je Pfund berechneter Rohwaren, bei Roßhäuten 6 Rpf. je Haut. Diese Regelung bezieht sich auf Felle und Häute die durch die bestehenden Häuteverwertungen verkauft werden. Gebührenpflichtig ist der Käufer. Die verkaufende Häuteverwertung hat die Gebühr durch entsprechende Erhöhung der üblichen Verladespesen von dem Käufer einzuziehen.

Die Gebühr beträgt 2 pro Mille des Nettorechnungsbetrages bei Fellen und Häuten, die von dem inländischen freien Handel an den inländischen Verarbeiter oder auf andere Weise als im Durchfuhrhandel nach dem Ausland verkauft werden, sofern nicht eine Gebührenpflicht schon bei vorherigem Verkauf durch eine Häuteverwertung entstanden ist. Gebührenpflichtig ist hier die verkaufende Handelsfirma, diese hat die Gebühren zu tragen und darf sie dem Käufer nicht in Rechnung stellen.

Gleichfalls 2 pro Mille beträgt die Gebühr bei Fellen und Häuten, die von dem inländischen Verarbeiter im Ausland eingekauft werden. Dabei ist gebührenpflichtig, wenn der Aussteller der Rechnung seinen Wohnsitz oder Sitz im Inland hat, der Aussteller der Rechnung, andernfalls der inländische Verarbeiter. Die Gebühr ist auf volle 0,10 RM. nach oben abzurunden. Der Gebührensatz beträgt mindestens 0,50 RM.

Für Buch- und Betriebsprüfungen, die die Ueberwachungsstellen in Erfüllung ihrer Aufgaben bei einem Unternehmen durchführt, werden Gebühren oder Kosten nicht erhoben. Die Ueberwachungsstelle ist jedoch berechtigt, ein Unternehmen, bei dem die Prüfung Verstöße gegen behördliche Verordnungen oder Anordnungen oder Verletzungen der aus dieser Anordnung sich ergebenden Pflichten feststellt, mit den Kosten zu belegen, soweit sie durch die Prüfung entstanden sind. Die Anordnung tritt am 1. September 1934 in Kraft. Die bisherige Gebührenordnung verliert mit dem 31. August 1934 ihre Gültigkeit.

Steuerwesen

Umsatzsteuerumrechnungssätze für August

Die Umsatzsteuerumrechnungssätze sind für August wie folgt festgesetzt worden: Aegypten 1 Pfund = 12,99 RM., Argentinien 100 Papierpesos = 67,18 RM., Belgien 100 Belga = 58,97 RM., Brasilien 100 Milreis = 18,50 RM., Bulgarien 100 Lewa = 3,05 RM., Kanada 1 Dollar = 2,55 RM., Dänemark 100 Kronen = 56,28 RM., Danzig 100 Gulden = 81,94 RM., Estland 100 Kronen = 69,55 RM., Finnland 100 Mark = 5,56 RM., Frankreich 100 Franc = 16,52 RM., Griechenland 100 Drachmen = 2,50 RM., Großbritannien 1 Pfund Sterling = 12,61 RM., Holland 100 Gulden = 169,90 RM., Island 100 Kronen = 57,04 RM., Italien 100 Lire = 21,62 RM., Japan 100 Yen = 74,80 RM., Jugoslawien 100 Dinar = 5,67 RM., Lettland 100 Lat = 79,75 RM., Litauen 100 Litas = 42,15 RM., Luxemburg 500 Franc = 58,97 RM., Norwegen 100 Kronen = 63,34 RM., Oesterreich 100 Schilling = 49,00 RM., Polen 100 Zloty = 47,45 RM., Portugal 100 Eskudos = 11,44 RM., Rumänien 100 Lei = 2,49 RM., Schweden 100 Kronen = 64,99 RM., Schweiz 100 Franken = 81,75 RM., Spanien 100 Peseten = 34,35 RM., Tschechoslowakei 100 Kronen = 10,45 RM., Türkei 1 Pfund = 1,99 RM., Ungarn 100 Pengö = 73,42 RM., Uruguay 1 Peso = 1,00 RM., Vereinigte Staaten von Amerika 1 Dollar = 2,49 RM.

Die Festsetzung der Umrechnungssätze für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel erfolgt etwa am 10. d. Mts.

Warenmärkte

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

5. September 1934

Loko: 15.00 (Vor. Notrg. 15.17 cents)

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	—.—/—	15.03/02	15.1?/15	15.33/31	15.46/45	15.53/51
Eröffnung	14.84/56	15.03/99	15.20/15	15.34/32	15.45/43	15.52/49
12.30 Uhr	14.75/65	15.07/02	15.20/18	15.38/36	15.50/48	15.56/54
15.20 ...	14.78/68	15.09/05	15.20/19	15.40/36	15.52/49	15.56/55
Heut. Schl.	14.74/69	15.0?/05	15.21/19	15.39/38	15.52/48	15.5?/55
Abschlagspreise	14.70/-	15.05/	15.1?/	15.37/	15.48/—	15.56/—

Bis 12.30 Uhr bez.: Okt. 14.67, Dez. 15.01, 15.02, 15.00, Jan. 1935 15.16, 15.17, März 15.34, 15.31, 15.33, 15.34, 15.33, Mai 15.45, 15.44, 15.45, 15.46, Juli 15.52.

Um 12.30 Uhr bez.: Jan. 1935 15.19, März 15.37, Mai 15.48, Juli 15.56.

Nach 12.30 Uhr bez.: Dez. 15.03, Jan. 15.19, 15.18, März 15.36, Mai 15.49, Juli 15.56.

Nachmittags bezahlt: März 15.20, April 15.36, 15.37, Mai 15.49, Juli 15.59.

Der Markt auf Lieferung in Newyork

besserte sich nach der Eröffnung. Fixerdeckungen. Der Markt schloß fest 17 bis 21 Punkte höher.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete fest. Fixerdeckungen. Bessere technische Lage des Marktes. Lokomärkte fest. Fehlen von Verkaufsdruck. Streikwirkungen teilweise diskontiert. Wöchentlicher Wetterbericht hatte keinen Einfluß. Dann ruhig. Erwartung der weiteren Entwicklung.

Nachmittags steigend auf Erneuerung der Deckungsfrage, beeinflußt durch stramme Lokomärkte. Scharfe Steigerung in Getreide. Verkäufer knapp.

Loko 13.35 (Vor. Notrg. 13.15 cents)

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	12.99/01	13.11/14	13.17/—	13.2?/—	13.24/—	13.30/—
Eröffnung	13.09/10	13.21/22	13.24/—	13.28/30	13.33/34	13.38/39
11.00 Uhr	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—
Heut. Schl.	13.10/—	13.28/30	13.34/—	13.39/—	13.45/—	13.51/—

New Orleans . . heutige Not. 13.30 | vorige Not. 13.13

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 23000 | 30000

Hamburg, 5. September 1934

(Lokopreise per lb)	Tendenz ruhig
American Midl. Univers. Stand. 28 mm st. no.	15,00 cts
Ostindische: superfine myd. Scinde white rougish Bremer Kl. 1	5,75
Fine Oomra Standard I Bremer Klausel 2	4,75

Weltstatistik der Internationalen Baumwollspinner-Union

Die Internationale Union der Baumwollspinner hat eine Weltstatistik über die Zahl der Spindeln veröffentlicht. Danach waren am 31. 12. 1933 in der ganzen Welt 4 129 969 Spindeln im Betrieb gegen 3 158 778 Spindeln im Jahre 1930. — Auf Europa kommt ein Anteil von 1 846 680 Spindeln. Davon entfallen auf England 587 964 Spindeln, auf Deutschland 222 500 Spindeln, auf Frankreich 198 200 Spindeln, auf die Tschechoslowakei 104 591 Spindeln und auf Italien 146 500 Spindeln. Die Zahl der Spindeln in Japan ist von 188 466 in 1930 auf 277 343 in 1933, in China von 29 582 auf 44 000 und in Aegypten von 1234 auf 1695 gestiegen.

Wolle

Antwerpen, 5. September (Kammzug)

Es kosteten am Terminmarkt pro Kilo per Lieferung auf:	heut. (B. Fr.)	vor. (B. Fr.)	Es kosteten am Terminmarkt pro lb. per Lieferung auf:	heut. (Pence)	vor. (Pence)
September	22.50	22.00	September	23 1/4	23
Oktober	22.75	22.00	Oktober	23 1/4	23
November	22.75	22.00	November	23 1/4	23
Dezember	22.75	22.75	Dezember	23 1/4	23 1/8
Januar	23.00	22.75	Januar	23 1/2	23 1/4
Februar	23.00	22.75	Februar	23 1/2	23 1/4
März	23.00	23.00	März	23 1/2	23 1/4
April	23.25	23.25	April	23 1/2	23 1/4
Umsatz:	140000 lbs		Umsatz:	130000 lbs	
Tendenz:	behauptet		Tendenz:	ruhig	

Wollversteigerung in Australien

Der erste Versteigerungstag der ersten diesjährigen Reihe in Sydney am 3. September brachte ein Angebot von 8965 Ballen, wovon 6670 Ballen geräumt wurden. Die Auswahl war reichhaltig, die Nachfrage lebhaft, besonders für japanische und englische Rechnung. Festländische Interssenten boten wenig. Im Vergleich zur letzten Reihe in Brisbane konnten sich die Preise voll behaupten. Gegen die vorjährigen Eröffnungsnotizen waren feine Sorten um 20 Prozent, andere um 20—25 Prozent niedriger.

Wolle in Oesterreich

Die Ziffern über die Wolleinfuhr in der ersten Hälfte 1934 zeigen die bedeutende Preissteigerung für Schafwolle. Für Rohwolle stehen 34 375 dz im Wert von 7,9 Mill. S für das erste Halbjahr 1933, im ersten Halbjahr 1934 32 128 dz im Wert von 14,4 Mill. S gegenüber. Die in der ersten Jahreshälfte 1933 eingeführte Menge von 7454 dz gewaschener Wolle hatte einen Wert von 2,9 Mill. S, die in der ersten Hälfte 1934 eingeführten 11 885 dz einen Wert von 5,7 Mill. S. Für Kammzug sind die Ziffern 9387 dz im Wert von 5,1 Mill. S und 9877 dz im Wert von 7,9 Mill. S. Während demnach für die beiden Jahreshälften die Wolleinfuhr eine wertmäßige Gesamtzunahme um ungefähr 75 Prozent erfahren hat, betrug die mengenmäßige Zunahme nur 5 Prozent.

Die Gesamtausfuhr von Wollgarnen und -waren in den beiden verglichenen Halbjahren ist mit einer Mengen von rund 10 000 dz und einem Wert von ungefähr 19 Mill. S annähernd gleich geblieben. Der Unterschied bedeutet daher den verminderten Nutzen, den die Wollindustrie in der Ausfuhr 1934 gegenüber 1933 erzielen konnte.

Oesterreichische Juteindustrie

Die Konjunktur der österreichischen Juteindustrie, die durch die Ausfuhr des neuartigen Gewebes der „Hanf-, Jute- und Textil-A.-G." bedingt war, hat ihren Höhepunkt überschritten. Die Ziffern für das erste Halbjahr weisen zwar gegenüber der gleichen Vorjahreszeit noch starke Zunahmen auf, wie bei Jutesäcken 2680 gegen 64 dz, bei ungemusterten Jutegeweben, wozu das erwähnte gehört, 13 235 gegen 955 dz, bei Juteteppichen 267 gegen 32 dz und bei anderen Jutegeweben 266 gegen Null, aber diese Ausfuhr ist bereits im Mai und Juni sehr stark gesunken. Wie gemeldet wird, haben besonders die amerikanischen Aufträge für Zuckersäcke nachgelassen.

Seidenausfuhr aus Schanghai

Das statistische Büro zur Prüfung von Waren berichtet, daß die Gesamtausfuhr von Rohseide einschließlich Abfall während der ersten Hälfte des Juli aus Schanghai 1175 Ballen betrug. Hiervon wurden 465 Ballen nach Europa, 214 Ballen nach Indien, 265 Ballen nach Amerika und 240 Ballen nach anderen Ländern verschifft.

Erzeugnisse des Reichsnährstandes

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 5. September. Die Umsatztätigkeit am Markt war recht gering. Die Bestrebungen der Mühlen, mitteldeutschen Weizen ohne Neutralgewichtsaufschlag zu kaufen, scheiterten in den meisten Fällen. Roggen wird wenig zugeführt. Hafer und Futtergerste wenig angeboten.

Weizen, inländischer, neuer: Altmärkischer (76/77 kg) 201, Saale/Magdeburg (67/77 kg) 201, Lauenburger/Mecklenburger/Ostholsteiner (76/77 kg) 201; ausländischer: Manitoba I hard 95—96, Manitoba I 91—92, Manitoba II Pacif. 87—88, Canada Western I 107—108. — Roggen: inländischer, neuer: Altmärkischer 161, Mecklenbg. 161. — Hafer: inländisch.: Mecklenburger/Pommerscher/Ostholsteiner 190—194. — Gerste inländische: Malzgerste 205—210; Sommer- und Winter- (Industrie-) Gerste 180—188; ausländische: Südrussen (63/64 kg), verzollt 219—220. Mais, Plata, verzollt 205—206. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle: stetig.

Ausfuhrscheine

Weizen-Ausfuhrscheine, Lieferung September 239 RM. Roggen-Ausfuhrscheine, Lieferung September 122 bis 123 RM. Hafer-Ausfuhrscheine, Lieferung Sept. 97—98 RM.

Berlin, 5. September. Abgesehen von den beachtlichen Preisbesserungen für Roggenausfuhrscheine, die bei besserer Nachfrage und knappem Angebot mehr als drei Reichsmark höher bewertet wurden, als gestern, war die Marktlage im Getreideverkehr stetig. Der Handel in Brotgetreide wickelt sich überwiegend an den Erzeugerstationen ab, während die hiesigen Mühlen nur vorsichtig kaufen, wobei im allgemeinen Roggen leichter abzusetzen ist als Weizen. Am Mehlmarkt erfolgen weiter kleine Bedarfskäufe. Das Angebot in Hafer und Futtergerste genügt nicht zur Befriedigung der vorhandenen Nachfrage, obwohl sich auch für bessere Qualitäten unter Bewilligung von Aufgeldern Kaufl st zeigt. Das Geschäft in Braugerste bleibt sehr schwierig. In Weizenausfuhrscheinen lag Angebot nicht vor.

Viehmärkte

Osnabrück, 5. September. **Zucht- und Nutzviehmarkt.** Auftrieb: 366 Rindvieh, 780 Schweine. Preise: Milchkühe I 300—340, II 260—300, III 220—260, IV 190—220, ausgesuchte Tiere über Notiz. Tragende Rinder: I 250—290, II 220—250, III 190—220, IV 160 bis 190 RM. — Schweine: Ferkel 6—8 Wochen alt 5 bis 9 RM, 8—13 Wochen alt 9—12 RM, Läuferschweine 12 bis 16 RM Handel mit Rindvieh: mittel, Schweine: mittel.

Jever, 4. September. **Zucht- und Nutzviehmarkt.** Der Auftrieb an Zucht- und Nutzvieh war etwas größer als am letzten Markt. Der Handel kam nur langsam in Gang. Preise: Hochtragende Kühe 1. Sorte 320—360, 2. Sorte 260—310 RM, Rinder 1. Sorte 270—290, 2. Sorte 200—250 RM, Mastbullen 18—20 Rpfg., ausgesuchte Tiere bis 22 Rpfg je Pfund Lebendgewicht. — Der Schweinemarkt hatte ein ausreichendes Angebot aufzuweisen. Der Handel war nur schleppend, und es blieb ein Ueberstand. Preise: Ferkel bis 6 Wochen alt 8—10 RM, bis 8 Wochen alt 10—12 RM und bis 10 Wochen alt 12—15 RM, Läuferschweine nach Lebendgewicht 35—36 Rpfg. je Pfund.

Husum, 5. September. **Fettviehmarkt.** Auf dem heutigen Fettviehmarkt waren 1251 Rinder und 81 Schafe und Lämmer zum Verkauf gestellt. Der Handel war langsam. Bezahlt wurde für (100 Pfund Lebendgewicht): Ochsen I 30—33, II 26—29, III 20—25, Bullen 18—24 RM, Kühe I 28—30, II 24—27, III 18—25, gering genährte bis 17 RM. Färsen I 30—33, II 26 bis 29, III 20—25 RM. Fresser sowie Schafe und Lämmer nicht notiert.

Hannover, 5. September. Auftrieb: 149 Ochsen, 94 Bullen, 254 Kühe, 180 Färsen, 432 Fresser, 219 Lämmer und Hammel, 1584 Schweine. — Marktverlauf: Bullen, Kühe, Färsen, Lämmer und Hammel: mittel, Kälber: lebhaft, Schweine: flott. Preise: Ochsen a) 34—35, b) 29—33, c) 25—28, d) 21—23, Bullen a) 33—36,

SPORT DER BZ

Unsere Aussichten in Turin

Am Freitag beginnen im herrlichen Stadion Mussolini die ersten Europameisterschaften in der Leichtathletik. Es wird vor den Olympischen Spielen 1936 in Berlin keine Veranstaltung geben, die an Bedeutung die bevorstehenden Ereignisse in der nordital[illegible]ischen Stadt überstrahlen könnte. Die Europameisterschaften werden geschaffen, um in die immer stärker werdende Vorherrschaft der Amerikaner, die besonders drückend bei den Olympischen Spielen in Los Angeles in Erscheinung trat, eine Bresche zu schlagen. Europas Leichtathleten sollen an den Tagen in Turin nicht nur bewesen, daß ihre Leistungen sich außerordentlich verbessert haben, sondern auch zeigen, daß eine große Schicht von Spitzenkönnern vorhanden ist, die in zwei Jahren in Berlin erfolgreich den Kampf gegen die Amerikaner aufnehmen kann.

In Turin werden rund 300 Wettkämpfer aus 23 Ländern versammelt sein. Es ist ein sorgfältiges ausgesuchtes und erlesenes Menschenmaterial, das von den einzelnen Nationen zu den Kämpfen um den stolzen Europatitel entsandt wird. Nur wirkliche Könner werden überhaupt bis zu den Entscheidungen durchdringen und aus den Endkämpfen werden nur die Athleten mit der größten Willenskraft und den besten Nerven als Sieger hervorgehen. Drei Tage, ausgefüllt mit Lauf, Sprung und Wurf, werden zusammen eine harte Probe ergeben, aber wir brauchen auch Athleten mit Muskeln und Sehnen aus Stahl, mit einem Siegeswillen aus Eisen und einer Selbstbeherrschung wie kühler Marmor.

Unsere Hoffnungen tragen 26 Aktive, die sich sowohl bei den glanzvoll verlaufenen Kampfspielmeisterschaften, als auch in den Länder-Kämpfen hervorragend bewährt haben. Ihre Aufgabe ist nicht leicht, aber wir wissen, daß unsere Vertreter von dem Bewußtsein erfüllt sind, daß sie ausgewählt wurden, für Deutschland in der nordersten Front zu kämpfen. Und sie werden ihr Bestes geben und uns nicht enttäuschen. Es geht ja nicht nur um den Einzelsieg, sondern vielmehr darum, Europas beste Leichtathletik-Nation festzustellen.

Zur Abwicklung kommt das gesamte olympische Programm, und zwar ist Deutschland in jedem Wettbewerb vertreten. — Für die kurzen Strecken sind Borchmeyer, Hornberger und Schein gemeldet. Erich Borchmeyer gilt als unser erster Anwärter für die Europameisterschaft über 100 Meter. Seine Hauptgegner sind der Ungar Sir und der Holländer Berger, doch verdienen auch noch der zweite Ungar Kovacs, der Tscheche Hajdut und der Italiener Di Blas Beachtung. Auf der doppelt so langen Strecke trifft fast das gleiche Feld zusammen, doch werden hier einige Läufer stärker in Erscheinung treten, so der Schweizer Hänni, der Holländer Offenbaarp und der schnelle Grieche Frangoudis. Wie schon Borchberger über 100 Meter, so müßte auch Schein sich über 200 Meter einen guten Platz erkämpfen können. — Für die 400 Meter empfiehlt sich der Franzose Boiffet durch seine Jahresbestzeit, doch sind Zeiten nicht immer ausschlaggebend, besonders, wenn ein so großartiges Klassefeld wie in Turin am Start versammelt ist. Unser Meister Meixner, der gute Schwede von Wachenfeldt, der Ungar Vorsi und der Italiener Carlini besitzen sämtlich Siegesaussichten.

Einen schweren Stand haben Dessecker und Schaumburg in den Mittelstrecken. Dessecker hat über 800 Meter u. a. den famosen Schweden Erik Ny, den Ungarn Szabo, den Italiener Lanzi, den Franzosen Keller und den nicht zu unterschätzenden Polen Kucharski als Gegner. Noch schwerere Konkurrenz hat Schaumburg über 1500 Meter. Es seien nur die Namen Beccali (der übrigens nur die 1500 Meter bestreitet und tags darauf nach USA. abreist), Gerati, Szabo, Matilainen, Kusoczinski und Dr. Paul Martin-Schweiz genannt. Die gleichen harten Voraussetzungen findet der deutsche Meister Max Syring in den langen Strecken. Seine schönen Siege beim Ländertkampf in Stockholm über Schwedens beste Klasse lassen ihn in Turin auch für die Finnen Virtanen, Salminen und Askola als ernsthafter Gegner gelten.

Aber die sind noch über 500 und 10 000 Meter. Polens Olympiasieger Kuocjinski, Dänemarks junger Meisterkordmann Henri Nielsen, die Franzosen Rochard und Rerolle sowie der Norweger Braathe. Gekrönt werden die Laufwettbewerbe vom klassischen Marathonlauf, der in Turin über die längere Strecke von 42,750 Kilometer führt. Durchlaufen werden zwei Dreiecke. Zu Beginn werden zwei Runden auf der Stadionbahn zurückgelegt. Mit den besten Aussichten geht Meister Heinrich Brauch trotz seiner 38 Jahre in das schwere Rennen. Die Finnen Toivonen und Erholm werden eine gute Rolle spielen, den Italienern Fanelli und Genghini kommt die Streckenkenntnis zugute und bekannt sind auch der Ungar Gelambos und der Tscheche Bena, die aber auch der zweite Deutsche, Gerhard, hinter sich lassen sollte.

In den technischen Uebungen rechnen wir bestimmt mit einem Erfolg von Hansheinz Sievert im Zehnkampf. Der Weltrekordmann dürfte in der Krone der Leichtathletik seine letzte Leistung noch verbessern können. Ein gutes Abschneiden erwarten wir auch von Wolrad Eberle, der einen wertvollen Platz vor dem Schweden Dahlgren, dem Polen Plawczik und dem Norweger Natwik sicher haben sollte. Sievert nimmt noch am Diskuswerfen teil, wo aber Schwedens Weltrekordmann Harald Anderssen genau so überlegen siegen müßte, wie der Finne Matti Järvinnen im Speerwerfen. Ob Gottfried Weimann gesundheitlich wieder ganz auf dem Posten, gehört uns einer der vordersten Plätze. Im Kugelstoßen wird dagegen Wöllke sich selbst übertreffen müssen, um mit dem Polen Heliasz, Widding-Estland, Kunsti-Finnland und Duhour-Frankreich mithalten zu können.

Seeger kann im Hammerwerfen nur nach der angenehmen Seite überraschen und uns lediglich für die Ländermeldung wertvolle Punkte sichern. Bei guten Vorbedingungen wird der Sieg im Hochsprung kaum unter 2 Meter weggehen. Weinkötz trifft auf eine Reihe von Spezialisten, von denen diese Höhe bereits bezwungen wurde. Der riesige Finne Kottas, sein Landsmann Peräsalo, Bodosi-Ungarn, Halvorsen-Norwegen werden unserem Vertreter zum Aeußersten anspornen. Leichum und Long sind unsere doppelten Stützen im Weitsprung. Einer von den beiden verlässlichen Leuten unserer Ländermannschaft sollte gegen Kolta-Ungarn, Berg-Norwegen, Svensson-Schweden und Robert Paul-Frankreich siegreich bestehen.

Während der Fermentation

liegen die Tabake eng verschnürt. Sobald sie nach ihrer Läuterung befreit werden, strömen sie den wundervollen Duft aus, der jeden Fachmann begeistert.



doppelt fermentiert

4 Pf



ERNTEN 28 BIS 31 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M

Diese Cigaretten werden in den Fabrikanlagen unseres technischen Musterbetriebes in Altona-Bahrenfeld nach einem völlig neuen Methoden hergestellt. Der ungewöhnlich zarte und reine Cigaretter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal fermentiert werden. Die Cigarette wird ausschließlich ohne Mundstück hergestellt. D[illegible] aus folgenden Distrikten:

Die Cigaretten sind Muster [illegible] und neuer Fabrikationsmethoden. die zugl[illegible] der Tabak[illegible] der Herstellung auf Fabrikationsmaschinen.

REEMTSMA SORTE „R 6" o/M

REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G. M. B. H. ALTONA-BAHRENFELD

Tv. Woltmershausen — Bremer Straßenbahn

Im Rahmen leichtathletischer Entscheidungen dürfte diese Begegnung noch wesentlich an Interesse zunehmen, zumal sich die Mannschaften auch wirklich für ein gutes Spiel verbürgen. Es kann zudem auch wohl gesagt werden, daß sie zu den Favoriten der Gruppe gezeichnet werden können. Jede Mannschaft wird sich daher bemühen, möglichst schon jetzt jeden Punktverlust zu vermeiden. Das dabei mit ganzer Kraft um den Sieg gestritten wird, ist nur ganz erklärlich.

VSK. — Polzei

Am kommenden Sonntagnachmittag treffen die beiden Mannschaften in der Pauliner Marsch aufeinander. Das Spiel wird keine Anziehungskraft nicht verfehlen. Erst einmal im letzten Jahr spielten beide Mannschaften gegeneinander. VSK. gewann das Spiel an der Waltjenstraße knapp mit 7:6. Der Ausgang dieses Spiels ist offen. Die Polizei hat erst zwei Vorbereitungsspiele hinter sich, während VSK. schon unermüdlich tätig war. Da die Polizei so ziemlich dieselbe Mannschaft wie in den letzten Spielen der Gauklasse zur Stelle hat, wird VSK. trotz der kurzen Vorbereitung der Polizeimannschaft wohl einen der schwersten Kämpfe liefern müssen.

Ausfall beim Europa-Rundflug

Brindlingers Maschine zerstört

Warschau, 4. September.

Ein bedauerlicher Zwischenfall ereignete sich leider am siebenten Wettbewerbstage des Europa-Rundfluges auf dem Warschauer Flugplatz. Dort wurde am Dienstag die Landungsprüfung vorgenommen, bei der der Deutsche Brindlinger auf seiner BFW. 108 das Pech hatte, Bruch zu machen. Während die Maschine zerstört wurde, blieb Brindlinger selbst ohne Verletzungen. Die aus 13 Flugzeugen bestehende deutsche Staffel ist dadurch leider stark geschwächt worden, handelt es sich doch bei Brindlinger um einen Piloten, der in den vorangegangenen Prüfungen recht gut abgeschnitten hatte.

Ohne Brauchitsch nach Monza

Die Mercedes-Benz-Mannschaft für den Großen Preis von Italien, der am Sonntag auf der umgebauten Rennstrecke von Monza ausgefahren wird, hat durch den Ausfall Manfred von Brauchitsch eine starke Schwächung erfahren. Der ausgezeichnete Rennfahrer, der bekanntlich beim Training zum Großen Preis von Deutschland einen Unfall erlitten hatte, mußte sich erneut in ärztliche Behandlung begeben, die eine Teilnahme an dem Rennen am Sonntag unmöglich macht. Für Brauchitsch wird der Motorrad-Weltrekordmann Ernst Henne, der schon auf dem Nürburgring für Brauchitsch einen der Mercedes steuerte, auch hier wieder in die Bresche springen.

Beccali fährt nach USA.

Italiens Olympiasieger Beccali wird jetzt die im Frühjahr geplante Amerikareise unternehmen. Die Ueberfahrt erfolgt bereits am Sonnabend zusammen mit 300 italienischen Studenten, unter denen sich gelegentlich mehrere gute Sportler befinden. Beccali wird bei den Europameisterschaften in Turin nur die 1500 Meter bestreiten und bereits tags darauf abreisen. In USA. sind verschiedene Studentenwettkämpfe vorgesehen, so gegen Harvard, Yale, Princeton und Columbia. Im nächsten Jahre werden amerikanische Studenten in Italien erwartet.

Die Standesämter melden:

Standesamt Bremen 1

Eheschließungen

11. August: Hausdiener Arthur Ausszus und Emma Allers, Wilhelmshavenstr. 33. — Tischler Willi Schelers und Herta Scheel, Saalfelderstr. 7. — Reichsbahnarbeiter Walter Janecke und Gertrude Brosch, Jadestr. 37. — Maler Friedrich Wilhelmann und Auguste de Boer, Neustichstr. 56. — Fabrikhilfsführer Karl Panse und Anna Reimers, Oberstr. 18. — Arbeiter Hermann Broom und Meta Holthusen, Bachstr. 104. — Dreher Hermann Schütte und Frieda Koch, Sommerstr. 12. — Abteilungsleiter Heinrich Schmidt und Else Bosemann, Hutfilternwall 18. — Kraftwagenführer Hermann Coldewey und Wilhelmine Eickemeyer, Altenesherstr. 1. — Reichsangestellter Oscar Osterloh und Wilhelmine Scharnhorst, Kleine Allee Nr. 41. — Maler Ferdinand Sprenger und Käthe Ahlers, Hansastr. 247. — Elektriker Diedrich Mitthöft und Elsbeth Hörmann, Schlopkarstraße 12. — Arbeiter Emil Bieweg und Katharina Heise, Philosophenweg 24. — Fischer Karl Neumann und Anna Tätscher, Landwehrstr. 196. — Buchhalter Walter Dieckmann und Elly Löthe, Amsterdam. — Bankbeamter Johann Tiemann und Frieda Rageboom, Bürgerstieg 19. — Ingenieur Hellmuth Rebelsky und Ellen Pilarski, Fejenfeld 21. — Arbeiter Dietrich Lukat und Louise Meyer, Waltjenstr. 35. — Maschinenführer Albert Meyer und Pauline Döhling, Mahndorf. — Polizeiobermachtmeister Willi Rüttger und Luise Nülle, Wiedmannstr. 17. — Bäcker Heinrich Klingenberg und Marianne Gasch, Am Rasenberg 41. — Arbeiter Ernst Timme und Marie Röhrs, geb. Heelchen, Warturmer Heerstr. 53. — Lagerist Wilhelm Jittisloen und Elisabeth Kinder, Horstr. 122. — Tischler Alfred Nettling und Mathilde Bertels, Gröpelinger Deich 41. — Arbeiter Gustav Streithorst und Anna Gätje, Worpswederstr. 96. — Milchprüfungsbeamter Walter Johnken und Elisabeth Borchardt, Schönebederstraße 132. — Küper Karl Haß und Gretchen Szczepanek, Friedenstr. 24. — Kreissinanzwart Karl Meier und Klara Lieberum, Peine. — Kaufm. Angestellter Johannes Brill und Anna Wehrenberg, Rheinstr. 41. — Fabrikant Willy Hopfe und Herta Augener, Berlin — Polizeiwachtmeister Leopold Schrader und Thea Bätjer, Hastedter Heerstr. 225. — Maler Fritz Müller und Liesclotte Bracht, Postkr. 7. — Steward Anton Sneting und Else Frye, Zwinglstr. 61. — Elektriker Friedrich Meyer und Johanne Pierratki, Kettenstr. 51. — Matrose Hans Höcker und Catharina Heise, Gröpelinger Deich 32. — Schiffsbeizer Paul Mühlan und Anna Kollröde, Weiser Ring 202. — Handlungsgehilfe Ludwig Nörder und Klara Zuramski, geb. Dzurla, Grohn. — Schuhmacher Werner Heinrichson und Dora Geffken, Bachstr. 90. — Eisendreher Karl Häberle und Ida Gerdts, Alter Postweg 107. — Fischhändler Friedrich Sip und Auguste Bart, Vegesack. — Kaufmann Hermann Weltphal und Dorothee Gittmann, geb. Rink, Achim. — Maurermeister Wilhelm Hamann und Anna Bruns, Meiningerstraße 6. — Zimmerer Hinrich Hinners und Meta Lübkemann Diedrichstr. 6. — Melker Leonhard Schrodt und Frieda Golsiewski, Weizenkampstr. Nr. 176. — Huf- und Wagenschmied Friedrich Stecher und Wilhelmine tom Felde Verdenerstr. Nr. 57. — Terrazzopolierer Gregor Hubczak und Katharine Kuznk. Hemelingen. — Maschinenschlosser Wilhelm Striepke und Johanne Dreggala, Columbusstr. 6.

Standesamt Bremen 2

9. August: Schmied Willi Adler und Hermine Siebrecht, Liegnitzstr. 10.

11. August: Tischler Wilhelm Fohrmann und Friederike Deppe, Geeststraße 30. — Hafenarbeiter Berend Hingst und Dorette Langer, Hüttenstr. 71. — Photograph Felix Hallmann und Christiane Hasselbring, Fangerstr. 15. — Schriftsetzer Heinrich Brandt und Anni Dünkn, Goosestr. 79. — Bäcker Rudolf Finke und Anny Flottmann, Raphaelstr. 20.

Standesamt Bremen 1

Aufgebote

13. August: Ofensetzer Otto Stanislaus Ziolet und Elsbeth Margarete Kopschinski, Weserlingen. — Diakon Max Walther August Wielenz, Bremen, und Luise Ida Krüger, Falkenberg. — Arbeiter Ignatz Rebarz, Bremen, und Stanislawa Slominska, geb. Natalska, Blumenthal. — Arbeiter Klaus Köster und Anna Maria Johanne Ohlmann, Achim. — Buchhändler Heinrich Wehrenbrecht und Walli Simmering. — Zigarrenmacher Wilhelm Günther und Johanne Schiffler. — Kaufm. Angestellter Heinrich Feise und Mary Schlensker. — Arbeiter Heinrich Windhorst, Bremen, und Anna Sanning, geb. Rumanowski, Harburg-Wilhelmsburg. — Etuismacher Walter Kohle und Auguste Unnering. — Tischler Hermann Porath und Anna Krupa. — Maschinenschlosser Wilhelm Schwabe und Gretchen Köster. — Hilfsschlosser Wilhelm Müller und Anna Ahling. — Tischler Johann Heinrich Murken, Osterholz-Scharmbek, und Elisabeth Erna Quaas, Bremen. — Handels-Studienrat Dr. Franz Bromm, Oldenburg, und Hertha Auguste Berta Wilhelmine Weber, Bremen.

14. August: Abteilungsleiter Wilhelm Gans, Bremen, und Elfriede Freese, Kiel. — Rohrnetzwärter Hermann Wessel und Catharine Blumenauer. — Wärmeoperateur Christian Bothe, Hanbenhausen, und Luise Poske, Bremen. — Schmied Ernst Gutowski, Bremen, und Friederike Priemer, Diephols. — Arbeiter Wilhelm Ehners und Anna Peters. — Arbeiter Georg Hetz, gen. Brase, und Gretchen Mansholt. — Schlosser Rudolf Kübler und Frieda Törber. — Zimmerer Albert Abe, Vase, und Katharine Smidt, Bremen. — Baumwollklassierer Richard Wallert, Joppot, und Margarete Fischer, Bremen. — Arbeiter Friedrich Raddies und Frieda Rusch. — Steward Fritz Hermann Thormählen, Weservünde, und Gretchen Berta Luise Adele Bohlmann, Bremen. — Kaufm. Angestellter Hermann Friedrich Heins, Achim, und Alwine Alma Meta Schornstein, Bremen.

15. August: Heizungsmonteur Heinrich Döring und Anni Schmidt. — Maler Ernst Masselmann und Berta Meyer. — Kaufmann Hermann Wellbrock und Else Lottet. — Maschinenmeister Werner Putensen und Anna Gundlach. — Bäcker Josef Tiemann und Elisabeth Knoblauch. — Versicherungsinspektor Wilhelm Weber und Louise Saalfeld. — Schiffsoffizier Paul Stürmann und Karla Unger. — Oberpfleger Karl Moos und Anna Siemer. — Maler Bernhard Dunekake und Luise Strombeck. — Kontorbote Gustav Steinmüller und Susanna Epperlein. — Sportjournalist Walter Neuhaus, Delmenhorst, und Elfriede Wöhncke, Bremen. — Tischler Heinrich Huckemeyer, Wischmannsburg, und Margarete Neddermann, Bremen. — Koch Richard Rudolph, Bremen, und Auguste Keil, geb. Wilhelm, Erfurt. — Handlungsgehilfe Karl Franz Heinrich Wöltjen, Bremen, und Margarethe Luise Henriette Gröne, Osterholz. — Bäcker Johannes Otto Bernhard Klick, Grambke, und Almut Bernhardine Uslar, Farge. — Kaufmann Friedrich Georg Sauskojus, Delmenhorst, und Amanda Erhards, Hasbergen. — Kaufmann Karl Georg Heinrich Turlach, Bremen, und Gerda Martha Marie Josewitt, Lesum. — Dreher Ludwig Hartung und Käthe Rost. — Arbeiter Lorman Kedenburg und Minna Brecht.

16. August: Melker Fritz Lange und Frieda Kohl, geb. Retzlaff. — Inhaber eines Lebensmittelgeschäfts Georg Timmermann und Adele Gade. — Arbeiter Wilhelm Rotz und Hermine Riechers. — Schlossermeister Albert Vetter und Charlotte Winkelmann. — Schlosser Carl Koch und Olga Böcker, geb. Kurz. — Arbeiter Heinrich Fahrenholz und Bertha Albrecht, geb. Schindler. — Koch Karl Schüttenberg, Jever, und Frieda Haar, Bremen. — Arbeiter Fritz Pflieging und Anneliese Wahl. — Schiffsingenieur Harry Schneevoigt, Golpa, und Karla Falge, Bremen. — Obergefreiter Kurt Julius Mrongomius, Oldenburg, und Johanne Wilhelmine Bischof, Bremen. — Arbeiter Hermann Schrieser und Herta Frant, geb. Kück. — Polizeiobermachtmeister Walter Zorn und Sophie Ernestine Krans, geb. Seidelmann, Bremen. — Schuhmacher Friedrich Homann und Marie Helene Auguste Steerre. — Faktor Johann Huber, Hattingen, und Josefine Wild, Mallersdorf. — Maler Hinrich Meyer, Hemelingen, und Marie Johannes Wellbrot, Bremen. — Bäcker Erich Martin Klose, Blumenthal, und Mathilde Wilhelmine Marie Langhorst, Bremen. — Schlosser Friedrich Karl Horst und Elfriede Helene Jahn, Kiel. — Frachtagent Fritz Biedermann, Neu-Serien, und Gerda Latho, Bremen.

17. August: Polizeiwachtmeister Wilhelm Klein und Elisabeth Hüsing. — Prokurist Walther Mainz, Bremen, und Edith Rohr, Borgfeld. — Bootsmann Ernst Mensching, Meerbed, und Frieda Henny Auguste Böhmeyer, geb. Nahwold, Bremen. — Kaufmann Ludwig Albrecht und Magdalene Müller. — Arbeiter Adolf Holte und Frieda Baden. — Küper Theodor Walker und Irma Halentamp. — Vers.-Angest. Ferdinand Ahlswede und Elsa Mähr. — Heizer Eduard Leidenfrost und Lina Höge. — Buchhändler Gerhard Schüler, Wangerooge, und Liesbeth Zimpel. — Buchdrucker Ernst Gade, San Franzisco, und Adele Hünele, Bremen. — Lloydangestellter Walter Wiemeyer und Martha Puchadner. — Schlachter Johannes Schrieber und Else Rüther. — Kaufmann Hans Lilie, Altengamme, und Marga Milschusen, Bremen. — Architekt Georg Rehberg und Hela Hellmich. — Arbeiter Carl Horsch und Helene Petersen, geb. Didzus.

Der Parteikongreß feierlich eröffnet

Feststunde in der Luitpoldhalle / Begrüßung durch den Stellvertreter des Führers / Kongresse der Bewegung sind deutsche Geschichte

Nürnberg, 5. September.

Festliche Marschmusik weckte in den frühen Morgenstunden die Stadt Nürnberg aus dem Schlummer. Die Absperrmannschaften, die den ganzen Weg vom Quartier des Führers bis zur Kongreßhalle im Luitpoldhain umsäumen, ziehen auf ihre Plätze. Bald schon finden sich auch in dünnen Linien die Schaulustigen ein; aber als eine Stunde vor der Eröffnung des Parteikongresses 1934 die großen Omnibusse mit den Ehrengästen, der in- und ausländischen Presse zur Luitpoldhalle fahren, stehen sie schon in dichten Reihen hintereinander, und zumal im Stadtinnern herrscht schon ein lebensgefährliches Gedränge. Alle wollen, wenn auch nur für einen ganz kurzen Augenblick ihren Führer sehen.

Im Luitpoldhain herrscht seit Stunden Hochbetrieb. Die Kongreßteilnehmer und -besucher sind schon frühzeitig erschienen, um sich einen guten Platz zu sichern. Auch in dem Postamt neben der Kongreßhalle sind die Vertreter der siebenten Großmacht schon eifrig an der Arbeit.

Die Kongreßhalle selbst hat sich gegen das Vorjahr wenig verändert. Wieder sind die vorherrschenden Farben das matte Graugelb der Wand- und Deckenbespannung, das Rot der hohen Säulen, von denen sich das Hoheitszeichen wirkungsvoll abhebt. Nur daß diesmal die dem Saal zugeführten Schmalseiten der Säulen vom Boden bis zur Decke über und über mit künstlichen Blumen geschmückt sind. An der Stirnseite des Saales prangt in gewaltigen Abmessungen das Hakenkreuz. Von Lorbeer umrankt über der Eingangspforte, da, wo der Führer den Kongreßsaal betreten wird, steht in gewaltigen Lettern: „Alles für Deutschland!" Zwischen zwei Säulen vor den Podien, auf denen der Führer, die Spitzen des Staates und der Partei Platz nehmen werden, sind auf der Bühne Tonfilmapparate und gewaltige Scheinwerfer montiert. Im rückwärtigen Teil des Podiums spielt das Reichssymphonie-Orchester in dunkler brauner Festkleidung, dahinter sind der Spielmannszug und Musikzug der Gruppe Franken aufmarschiert.

Die Kongreßhalle hat sich rasch mit Teilnehmern gefüllt. Eine halbe Stunde vor Beginn scheint schon kein Platz mehr frei. Allmählich treffen auch die ersten Mitglieder der Reichsregierung ein, von der Versammlung mit der ehrenden Rechten begrüßt. Flotte Marschmusik kündigt an, daß die Standarten im Anmarsch sind.

Kurz nach 11 Uhr schmettern die Fanfaren: **Der Führer kommt.** Der Musikzug Franken intoniert den Badenweiler Marsch. 30 000 Menschen erheben sich von den Plätzen und recken die Arme zum deutschen Gruß. Am Eingang der Halle ist der Führer von allen Reichs- und Gauleitern, den Ober- und Gruppenführern, der SA und SS und den Obergebietsführern der Hitlerjugend empfangen und durch die Saalmitte durch ein Spalier wie Bildsäulen stehender SS-Männer zum Podium geleitet worden. Hinter ihm folgen der Stellvertreter Rudolf **Heß**, der Frankenführer **Streicher** und seine Adjutanten, dann die Blutfahne des 9. November 1923, die vor dem Reichssymphonie-Orchester hinter den Reichsgauleitern Aufstellung nimmt. Dann ziehen die ruhmbedeckten Standarten der Bewegung, an der Spitze die Adolf-Hitler-Standarte, durch die Mitte der Halle, teilen sich vor dem Podium und nehmen vor der Stirnseite Aufstellung.

Die Töne des Meistersinger-Vorspiels, gespielt vom Reichssymphonie-Orchester, fluten durch den festlichen Raum und nehmen Herz und Seele gefangen. Als dann die ersten Takte des Niederländischen Dankgebetes erklingen, erheben sich die Zehntausende zum Gedächtnis der für die Größe Deutschlands gefallenen Freiheitskämpfer der Bewegung. In die Schlußpitze des alten Liedes dröhnen in dumpfem Wirbel die Pauken, schmettern die Fanfaren: „Herr, mach uns frei", und wieder erhebt sich der Kongreß, als der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den 6. Parteitag mit einem ehrfurchtsvollen Gedenken an den Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg eröffnet.

Unter gedämpftem Trommelwirbel verliest danach der Chef des Stabes, **Lutze**, die Namen der 400 für die deutsche Freiheit gefallenen Kämpfer, während sich hinter ihm die Blutfahne neigt. Noch einmal werden bei der Nennung der Namen, deren viele heute in die Herzen aller Deutschen eingedrungen sind, bei dem Aufruf derer, mit deren Blut und Leben der Boden für den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung Schritt für Schritt erstritten wurde, die Jahre des Kampfes und der Verfolgung, des Leides und der Unterdrückung lebendig, und vor dem geistigen Auge der hier versammelten alten Kämpfer ziehen ihre Gestalten vorüber. Sie marschieren im Geist in ihren Reihen mit. Dann hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, wieder das Wort, der zunächst die Hinterbliebenen der gefallenen Freiheitskämpfer, dann die Gäste des In- und Auslandes, die Mitglieder der Reichsregierung und der Parteistellen und der Wehrmacht begrüßt, die zum ersten Male an dem Parteitag der Bewegung teilnehmen.

Stürmische Heilrufe der 30 000 Teilnehmer am Parteikongreß brandeten immer wieder während der Proklamation des Führers empor, die der Leiter des Traditionsgaues Oberbayern-München, Gauleiter Wagner, verlas. Mit stürmischer Begeisterung wurden die Schlußworte: „Es lebe die nationalsozialistische Partei, es lebe unser deutsches Volk und unser Reich" aufgenommen. Dem Führer wurden minutenlange Ovationen dargebracht. Dann verließ der Führer mit den Reichs- und Gauleitern der NSDAP., den Obergruppenführern der SA. und den Obergebietsführern der HJ. unter den Klängen des Badenweiler Marsches die Kongreßhalle.

Die Rede des Stellvertreters des Führers

Den Kongreß des 6. Parteitages eröffne ich mit ehrfurchtsvollem Gedenken an den in die Ewigkeit eingegangenen Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg.

Aus einem vorbildlichen soldatischen Leben ging dieser große Deutsche von seinem Volke, nachdem er die revolutionären Kräfte des jungen Deutschlands der Frontgeneration unter Hitler mit seinem Segen zur Führung Deutschlands eingesetzt hatte. Ueber das Grab hinaus danken wir Nationalsozialisten dem ehrwürdigen „alten Herrn" — als der er in der deutschen Geschichte weiterleben wird — die große Tat des Aneinanderfügens des neuen deutschen Idealismus an die Traditionen der deutschen Vergangenheit.

Sein Name erfüllt auch die übrige Welt mit Achtung. All denen, die uns Deutschen ihre Anteilnahme bei seinem Tode zum Ausdruck brachten, dankt die nationalsozialistische Bewegung.

Wir gedenken des Generalfeldmarschalls als des ersten deutschen Soldaten des Krieges und gedenken damit zugleich unserer gefallenen Kameraden. Für den heiligen Glauben an das Vaterland dieser Millionen Toten sind auch die Kämpfer im braunen Hemd des Nationalsozialismus gefallen. Unser Handeln ist die Vollendung ihres Willens. Ihre Namen verliest der Chef des Stabes. (Es folgt die Verlesung der Namen der Toten).

Namens der Partei begrüße ich die anwesenden Hinterbliebenen der in Ehren gefallenen Kampfgenossen.

Die Partei Deutschlands begrüßt die Gäste des In- und Auslandes. Sie begrüßt die Mitglieder der Reichsregierung und die zahlreichen sonst anwesenden hohen Vertreter des nationalsozialistischen Staates.

In aufrichtiger Kameradschaft begrüßt die Bewegung die Vertreter der jetzt unter dem Befehl des Führers stehenden Wehrmacht, die zum ersten Male am Parteitag teilnimmt. Die Träger der Tradition der alten ruhmreichen Armee treffen zusammen mit den Trägern des siegreichen Kampfes um das neue Deutschland: ein Symbol der Einheit von Bewegung und Staat!

Dieser Parteitag ist der erste unter der unumschränkten Herrschaft des Nationalsozialismus. Er steht im Zeichen Adolf Hitlers als oberstem und alleinigem Führer der Deutschen — im Zeichen des „Führers" als staatsrechtlich verankerten Begriff. Die Vereidigung der gesamten Wehrmacht und Beamtenschaft Deutschlands auf den Führer gibt der völligen Machtergreifung des Nationalsozialismus geschichtlichen Ausdruck. Die Parteitage der NSDAP. sind deutsche Geschichte; sie sind Meilensteine am Wege des deutschen Wiederaufstieges.

Das politische Konzil von Nürnberg ist ein kraftvoller Beweis für die Macht, die die politische Vertretung des deutschen Volkes darstellt. Sichtbar tritt die Partei als der alleinige Träger des politischen Wollens der Nation vor das Volk.

Das Volk nimmt an diesen Tagen von Nürnberg nicht nur in den Hundertausenden, die als Zuschauer die Straßen bevölkern, es nimmt in seiner Gesamtheit teil: Millionen der deutschen Hörer am Rundfunk und Millionen Leser der deutschen Presse erleben das große Bekenntnis des deutschen Volkes zur nationalsozialistischen Idee als Tage ihres eigenen Schicksals. Dieses Bekenntnis zum Nationalsozialismus ist zuerst das Bekenntnis zu Adolf Hitler. Die 38 Millionen Deutschen, die am 19. August Adolf Hitler das Ja-Wort der Treue gaben, war ein ziffernmäßiger Beweis für die Liebe des Volkes zu diesem Manne. Die Geschichte der Hunderttausende von Teilnehmern des Parteitages geben dieser Liebe lebendigen Ausdruck.

Die Parteitage der NSDAP. sind in ihrer inneren Größe einzigartig, weil der Rückblick auf die geleistete Arbeit des Nationalsozialismus das Vertrauen eines Millionen-Volkes begründet — weil das Volk die geschichtlichen Richtlinien seines künftigen politischen Lebens erfährt.

Die Richtlinien gibt der Führer.

Das oberste Prinzip seiner als einziges Kampfmittel für Deutschlands Wiederauftrieg eingesetzten Bewegung ist das Gesetz der Totalität, welches alle Maßnahmen der nationalsozialistischen Führung des Reiches diktiert. Vom Zentralpunkt des Glaubens her wird der Strom der Erneuerung der nationalen Kräfte in alle Glieder des Volkskorganismus geleitet; in gegenseitiger zweckvoller Ergänzung werden die Einselhandlungen zur Wiederbelebung des gesamten Volks- und Staatskörpers durchgeführt. Was der Nationalsozialismus hierbei erreichte und einleitete, das werden im Rahmen dieses großen Kongresses führende Parteigenossen darstellen.

Der Selbsterhaltung und Gesundung der Deutschen diente rassische Aufklärungsarbeit und eine Gesetzgebung, die die Erhaltung der Art garantiert, und rassische Aufzucht herbeiführt und die Gesunderhaltung des Volkes und seines Nachwuchses gewährleistet. Zweckvolle medizinische Methoden sind ebenso Mittel hierfür wie die neue Verwurzelung des deutschen Menschen mit seinem Heimatboden durch planvolle Siedlung. Die Parteigenossen Wagner und Feder werden über diese ihre Betreuungsgebiete berichten. Der Bildung der Vertrauensgrundlage für alle Auftragserteilung dient die Schaffung eines deutschen Rechtes, das dem Volksempfinden entspricht, denn die Gehorgenheit des einzelnen im Rechtsstaat ist eine Voraussetzung freiwilliger Höchstleistung.

Pg. Frank gibt einen Arbeitsbericht über das auf diesem Gebiet bisher Geleistete.

Die wirtschaftliche Belebung wird herbeigeführt durch die Wiederingangsetzung alter und die Erschließung neuer Arbeitsfelder, durch die Mobilisierung der volkswirtschaftlichen Kräfte in ihrer Gesamtheit mittels des geordneten Ineinanderagreifens staatlicher und privatwirtschaftlicher Anstrengungen und einer zweckmäßigen Bauern-, Außenhandels- und Finanzpolitik. Die moralische Grundlage für die große wirtschaftliche Aufbauarbeit war die Opferwilligkeit breiter schaffender Volksschichten Deutschlands, die gleichberechtigte Angliederung des deutschen Handarbeiterstandes, die Volksgemeinschaft und die freiwillige Dienstgemeinschaft der Jugend. Entscheidend gefördert wurde die wirtschaftliche Belebung durch den immer neuen, sofortigen Einsatz erworbenen Einkommens jeder Art und durch die wagemutige Inangriffnahme ganz neuerdachter Projekte wie den Bau der Autobahnen. Ueber diese Riesenarbeitsgebiete legen die Pgg. Darré, Hierl, Ley, Reinhardt und Todt Rechenschaft.

Eine großzügige Propaganda diente insbesondere der sozialen Hilfsbereitschaft und stärkte die hingebungsvolle Mitarbeit von Millionen. Pg. Goebbels berichtet über dieses sein eigenstes Arbeitsgebiet.

Den Anstrengungen, die auf der Basis einer Weltanschauung ein gesundes Volk sauberen Rechtsempfindens und ruhigen Rechtsbewußtseins, ein Volk mit wachsender Stärkung seiner Wirtschaft und sicherer Führung seiner Politik zum Ziele haben — schließen sich jene mühevollen Arbeiten an, die in zweckmäßiger Ergänzung dazu dienen, die Kulturhöhe der Leistungsfähigkeit anzupassen.

Das Kulturbewußtsein ist die Grundlage jedes Nationalstolzes: Der Nationalstolz ist wiederum ein Kraftfaktor, der dem politischen Streben auf allen Gebieten den notwendigen Impuls und ständigen Nachdruck verleiht. Die sieghafte Stellung des Nationalsozialismus im Kampfe der heute in der Welt um die Führung ringenden Weltanschauung zeigt Pg. Rosenberg auf. Die Kongreßreden der Parteigenossen werden in ihrer Gesamtheit zeigen, wie die einzelnen Maßnahmen auf Teilgebieten zu der totalen Kraftanstrengung des deutschen Volkes geführt haben.

Die totale Kraftentfaltung aber — sie ist nur möglich gewesen nach der gewaltigen Umwälzung des Denkens und Handelns unseres Volkes, die das Leben und die Lehre Adolf Hitlers herbeigeführt haben.

Denn erst dem nach der Ueberwindung der Vergangenheit erstandenen Daseinszustand Deutschlands verdankt die Nation ihren neuen Weg aufwärts. Diesen neuen Daseinszustand, d. h.: die Bewegung, die alles erreichte, erkämpfte, alles Heutige umfaßt und über alles Künftige entscheidet, die Bewegung, die allein am Schicksal Deutschlands wirksam ist, nennen nicht nur wir Gefolgsmänner des Führers, es nennt sie die die Welt: Nationalsozialismus!

Mein Führer!

Um Sie stehen die Fahnen und Standarten Ihres Nationalsozialismus, der siegreichen Freiheitsbewegung Deutschlands. Wenn ihr Tuch einst morsch sein wird — wenn spätere Generationen in heiliger Verehrung die Siegeszeichen grüßen — erst dann werden die Menschen ganz fähig sein, rückblickend die Größe unserer Zeit zu verstehen und zu begreifen, was Sie, mein Führer, für Deutschland bedeuten.

Mein Führer! Sie gaben Millionen Menschen die Arbeit wieder, sie gaben Deutschland den inneren Frieden wieder. Sie stellten die verlorene Ehre der Nation wieder her. Sie haben den Deutschen wieder den Glauben an sich selbst gegeben. Sie gaben den Deutschen neue Grundlagen für ihre Zukunft.

Ihnen, mein Führer, danken Deutschlands Männer, daß wieder Mannestugenden die Mannesehre bilden. Es danken Ihnen die Frauen, daß sie wieder stolz sein dürfen als Mütter, daß sie wieder — geachtet und in ihrer traulichen Würde verehrt — in voller Verantwortung auch in ihren eigenen Lebensbezirken, die Natur und volkliche Gemeinschaft ihnen bestimmt, frei wirken können. Es dankt Ihnen die Jugend, daß sie sich freudig wieder zu jenen Idealen bekennen kann, für die nach ihrem eigenen Empfinden zu leben und zu opfern sich lohnt.

Der Bauer dankt Ihnen die Sicherung seiner Scholle, der Arbeiter der Hand seine gleichberechtigte und gleichgeachtete Stellung als vollwertiges Glied der Volksgemeinschaft.

Der Arbeiter der Stirn, der Gelehrte, der Künstler, sie danken Ihnen, daß sie wieder schaffen können im Geiste ihres Volkes und für ihr Volk.

Sie haben den Opfertod der Millionen deutscher Soldaten des großen Krieges in eine lebendige Verpflichtung für das deutsche Volk verwandelt. Sie errichteten die Volksgemeinschaft auf jenen Idealen, für die unsere gefallene Frontkameraden starben.

Sie kennen den Krieg; Sie erhalten den Frieden. — Sie haben ein geschlossenes Volk aufgerichtet.

Ihre Stärke gab dem Volk neuen Glauben — des Volkes Glaube macht Sie stark.

Sie sind Deutschland: Wenn Sie handeln, handelt die Nation — wenn Sie richten, richtet das Volk!

Unser Dank ist das Gelöbnis, in guten und in bösen Tagen zu Ihnen zu stehen! Zu Ihnen zu stehen, komme, was da wolle! So wie die alten Kämpfer der Bewegung zu Ihnen standen im Ringen um die Macht, gleich, ob gute oder böse Tage kamen! Dank Ihrer Führung erreichte die Bewegung ihr Ziel: Deutschland zu werden.

Dank Ihrer Führung wird Deutschland sein Ziel erreichen:

Heimat zu sein für sein treues Volk der nationalen Selbstbehauptung und der sozialen Gerechtigkeit.

Heimat zu sein für alle Deutschen der Welt.

Unter den alten und neuen Fahnen marschieren wir diesem Ziel entgegen nach Ihrem Willen — Ihr Wille ist uns Befehl!

Sie waren uns der Garant des Sieges, Sie sind uns der Garant des Friedens.

Dem Führer — Sieg-Heil!

Die Rede des Stellvertreters des Führers wurde immer wieder von begeisterten Beifallskundgebungen und stürmischen Heilrufen unterbrochen und steigerte sich am Schluß zu einem gewaltigen Bekenntnis des Parteikongresses zum Führer. Minutenlange Heilrufe folgten den Worten des Stellvertreters des Führers: „Wenn Sie handeln, handelt die Nation — wenn Sie richten, richtet das Volk."

Dann ergriff der Gauleiter des Gaues Franken der NSDAP., Gauleiter **Streicher**, das Wort:

Mein Führer! Parteigenossen und Parteigenossinnen! Volksgenossen!

Im Jahre der Machtergreifung haben Sie, mein Führer, die Hauptstadt des von uns erkämpften und von mir geführten Frankengaues zur Stadt der Reichsparteitage ernannt. Wie der Gau München-Oberbayern seine geheiligten Erinnerungsstätten hat, so soll nun fortan die Hauptstadt des Frankenlandes eine Weihestätte besitzen, deren erhabene Schönheit in die Jahrhunderte hinein Zeuge sein wird von einem Wollen, das ins Große, ins Hohe führt. Wir, die wir an der Seite des Führers gekämpft haben, das uns solches Glück im Frankenlande werden konnte, wir werden den Nachkommen der Jugend dazu erziehen, daß sie nie vergißt, das Großes nur erhalten bleibt, wenn Pflichtgefühl und stetige Kampfbereitschaft die Wache halten. Nicht der kalt berechnende Verstand ist es, der die Kraft dazu gibt, sich der Auszeichnungen würdig zu erweisen, die der Führer dem Frankengau hat angedeihen lassen, wer Großes sich groß erweisen will, muß ein gemütvolles Herz im Leibe haben.

Das deutsche Herz war es, das den Führer in hingebender Treue begleitet hat, bis der erste Sieg errungen war. Das deutsche Herz war es das am 19. August 1934 in einem feierlichen Je einer ganzen Welt bekundet hat, daß Führer und Volk eines Willens sind. (Großer Beifall.) Und dieses deutsche Herz ist es, das Wahrerin sein wird einer geheiligten Tradition, die durch die Schaffung der Stadt der Reichsparteitage in den Frankengau getommen ist. Dieses wundersame deutsche Herz grüßt Sie, mein Führer, und grüßt die Millionen, die zu dem erhabenen Fest wieder nach Nürnberg und nach Franken gekommen sind. Es grüßt mit Blumen und Kränzen und Fahnen und mit leuchtenden Augen. Seid alle herzlich willkommen!

Es lebe der Führer und sein Volk!

Stürmische Heilrufe folgten der Rede des Frankenführers.

Dann verlas der Sprecher der NSDAP., Gauleiter Wagner, die Proklamation des Führers, die wir an anderer Stelle des Blattes wiedergeben.

Volksjubel in Nürnberg

Das Hotel „Deutscher Hof", das Hauptquartier der Reichsleitung der NSDAP. während des Reichsparteitages 1934, ist, wie bei allen anderen Reichsparteitagen, wiederum der Mittelpunkt allen Interesses. Es ist bei weitem nicht das größte Hotel Nürnbergs, aber es hat eine gewisse historische Bedeutung. Hier wohnen außer dem Führer und seinen Begleitern der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, fast alle Reichsleiter der NSDAP., darunter der Chef des Stabes, Lutze, der Reichsführer der SS., Himmler, der Reichspressechef der NSDAP., SS.-Gruppenführer Dr. Dietrich, die Reichsminister Dr. Goebbels und Darré, der Stabsleiter der PO., Dr. Ley, und viele andere mehr. Links und rechts vor dem Hauptportal stehen ehern und unbeweglich, fast wie aus Erz gegossen, die Ehrenposten der SS. Im Hotel herrscht auch in den späten Abendstunden noch Leben und Treiben. Ordonnanzen gehen ein und aus. Es werden Besprechungen abgehalten. Der Führer liest die letzten Abendzeitungen und gibt Anweisungen. Und die Bevölkerung, die draußen nun schon vom frühen Morgen des Führers geharrt hat, und die ihn bei jedem Erscheinen am Fenster stürmisch begrüßte und bejubelte, geht nun still nach Hause.

Dr. Goebbels zum Parteitag

Reichsminister Dr. Goebbels schreibt dem „Völkischen Beobachter" zur Eröffnung des Reichsparteitages:

„Der Parteienstaat gehört endgültig der Vergangenheit an; der Nationalsozialismus hat die Interessengruppen des Parlamentarismus ausgerottet. Die nationalsozialistische Bewegung hat sich — allein und auf ihre eigenen Recht zur Macht gestützt — siegreich durchgesetzt. In ihr ruht die zentrale starke Autorität, die in Adolf Hitlers Person verkörpert ist und die von ihm und seinen Männern zur Durchführung der historischen Aufgaben, die unserer Zeit und unserer Generation gestellt sind, eingesetzt wird.

Unermüdlicher Kampf und harte Opfer haben unsere Bewegung groß gemacht; nur die selbstlose Hingabe und heiße Liebe zu Volk und Reich können Deutschland wieder stark und mächtig gestalten.

Reichsleiter Dr. Goebbels."

Saardenkschrift der französischen Regierung

Paris über die juristische Seite der Volksabstimmung, über die Zukunft der Saargruben und über finanzielle Fragen

Paris, 5. September.

Die französische Regierung veröffentlicht eine Denkschrift, die sie an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet hat und in der sie den Dreier-Ausschuß auffordert, schon jetzt zu gewissen Fragen Stellung zu nehmen, die nach der Abstimmung im Saargebiet auftreten werden. Diese Fragen betreffen vor allem die juristische Seite der Volksabstimmung, ferner die Zukunft der Saargruben und schließlich finanzielle Fragen.

Die französische Regierung begründet ihre Denkschrift damit, daß die Auswirkungen der vom Dreierausschuß vorbereiteten Volksabstimmung neue Entschlüsse forderten. Sie hält es deshalb für angebracht, schon jetzt gewisse Vorschläge und Anregungen zu geben. Der größte Teil der in der Denkschrift aufgeworfenen Fragen hänge, so heißt es, von dem Beschluß des Völkerbundes ab, und es sei vielleicht gewagt, bis nach der Volksabstimmung zu warten, um sie einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Der Völkerbund möge in allen Fällen, wo dies möglich sei, schon jetzt grundsätzliche Beschlüsse fassen.

Von den drei Fragen, über die die französische Regierung einen grundsätzlichen Beschluß herbeigeführt sehen möchte, steht an erster Stelle die juristische Frage. Der Völkerbund habe durch die Garantien, die er der abstimmungsberechtigten Bevölkerung gegeben habe, seine Absicht kundgetan, sie auf die gesamte Bevölkerung auszudehnen, soweit es sich um ihre politische Vergangenheit handelt, die französische Regierung sei jedoch der Ansicht, daß auf Grund des § 39 noch weitergehende Regelungen getroffen werden müßten. Im Falle der Vereinigung des Sargebiets mit Deutschland oder Frankreich würden Entscheidungen hinsichtlich der Staatsangehörigkeit der verschiedenen Bewohner des Sargebiets und hinsichtlich eines Optionsrechts zu treffen sein. Die französische Regierung sei bereit, zu erklären, daß, falls das Saargebiet oder ein Teil desselben mit Frankreich vereinigt werde, alle Einwohner vor dem Gesetz gleich sein würden.

Frankreich wünscht, daß eine entsprechende Bestimmung unter allen Umständen in der Entscheidung des Rates enthalten sein möge.

Die französische Denkschrift erklärt dann, daß der Rat, falls das Saargebiet sich für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes entscheiden sollte, bevollmächtigt sei, die endgültige Ordnung den dauernden Interessen des Gebietes und den allgemeinen Interessen anzupassen.

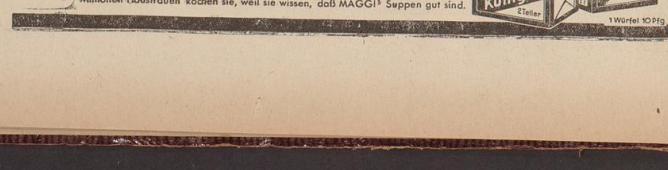
Die Denkschrift enthält dann eine Reihe von Einzelforderungen, die zur Sicherstellung der im Laufe der letzten 15 Jahre erworbenen Rechte im Saargebiet dienen sollen. Im einzelnen handelt es sich dabei um Eigentumsrechte, Garantien früherer gerichtlich getroffener administrativer und fiskaler Entscheidungen, Verhältnisse von Ausländern, Sozialversicherungen, Pensionsrechte usw. Zur Garantierung aller dieser Rechte wünscht die französische Regierung die Einsetzung eines gemischten Schiedsgerichts.

Die Denkschrift wendet sich dann der Bergwerksfrage zu und erklärt, daß Frankreich, falls das Saargebiet sich für die Beibehaltung des Völkerbundsregimes entscheiden sollte, bereit sein würde, dem Gebiet unter angemessenen Bedingungen einen größeren Teil der Gruben zu überlassen. Im Falle einer Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland könne die französische Regierung indessen nicht darauf verzichten, daß Deutschland die Minen zurückkauft und das Eigentum an den Bergwerken nicht aufgeben, bevor eine zufriedenstellende Regelung gefunden sei. Die Denkschrift sucht dann auseinanderzusetzen, daß die im Versailler Vertrag vorgesehenen Bestimmungen hinsichtlich des Rückkaufs der Gruben durch Deutschland zu einer langen Verzögerung führen würde, die zu vielen Unzuträglichkeiten führen könne. Um dem zu begegnen, wünscht die französische Regierung, daß der Völkerbundsrat auf Grund der einschlägigen Bestimmungen des Versailler Vertrages und auf Grund von Artikel 11 des Völkerbundspaktes sich mit der Regelung der Grubenfrage beschäftigt.

Dabei wird eine unter Mitwirkung des Völkerbundsrates erzielte deutsch-französische Verständigung über die Frage des Rückkaufpreises und der Zahlungsbedingungen ins Auge gefaßt, die der Rat auf Grund seiner allgemeinen Befugnisse und der ihm aus dem Versailler Vertrag zufallenden Vollmachten schon vor der Volksabstimmung gutheißen könne. Es sei Aufgabe Deutschlands, hinsichtlich der Zahlungsbedingungen Vorschläge zu machen. Die französische Regierung sei gegebenenfalls bereit, gewisse Anregungen zu machen, wolle aber keinen Zweifel darüber lassen, daß sie gewillt sei, sich den Wert der Minen bezahlen zu lassen. Schließlich wird angedeutet, daß Frankreich auch noch weitere Besitztitel im Saargebiet aufzuweisen habe, wie gewisse Eisenbahnlinien und Zollbahnhöfe.

Weiterhin wendet sich die Denkschrift der Frage der privaten Gläubiger verschiedener Nationalität zu. Auch mit dieser Frage müsse sich der Rat beschäftigen. Schon um dem gegenwärtigen Abzug fremden Kapitals aus dem Saargebiet zu begegnen, müsse der Rat schon bald eine grundsätzliche Entscheidung auch dieser Frage treffen.

Hinsichtlich der Einstellung Deutschlands zur französischen Saardenkschrift verweisen wir unsere Leser auf den Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung auf Seite 1.)



Erprobtes Rezept

Lauch-(Porree-)Suppe. (Für 4 Personen.) Zutaten: 2 mittlere Stangen Lauch (Porree), etwas Fett zum Anbünsten, 2 Würfel Maggi's Königin-Suppe, 1 1/4 Liter Wasser, feingehackte Petersilie. Zubereitung: Den Lauch putzen, in mäßig dicke Ringe schneiden und in etwas Fett oder Butter weichdünsten. — Inzwischen Maggi's Königin-Suppe mit lauwarmem Wasser anrühren, in gut 1 Liter kochendes Wasser gießen, den gedünsteten Lauch dazugeben und in 15 Minuten garkochen. Vor dem Anrichten die Petersilie darüber streuen. Maggi's Königin-Suppe kann man auch an Stelle von Porree durch Schnittlauch, Schoten-Erbsen, feingeschnittene Gemüsereste usw. verfeinern.

[illegible]

Londoner Metallbörse

[illegible]

Zink (per Tonne) Tendenz stetig	
gewöhnl. pr. offiz. P.	13⅝/16
do. pr. inoffiz. Preis	13 3/16—1/4
do. entf. Sicht. off. Pr.	13 1/2
do. entf. St. inoff. Pr.	13 1/2—9/16
do. gew. Settl. Preis	13 1/4
do. Lieferung Ounce	21 11/16
Gold (sh und pence per Ounce)	140/6 1/2
Amtl. Berlin. Mittelkurs f. d. engl. Pfd	12,43 1/2
* Inaktive Notierung	

London, 5. September. Am Mittwoch wurden in London 393 000 Pfund Sterling Gold zu einem Preise von 140 sh 6 1/2 d pro Unze fein verkauft.

Berliner Metalle

Amtlich. Berlin, den 5. September 1934

	RM für 100 kg
Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt. cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam	45 1/2
Original-Hütten-Aluminium 98-99%, in Blöck.	160
in Walz- oder Drahtbarren	164
Reinnickel, 98-99	270
Antimon-Regulus	—
Silber in Barren, ca. 1000 fein für 1 kg	40 1/4—43 1/4

Berlin, 5. September. Der Londoner Goldpreis beträgt am 5. September für eine Unze Feingold 140 sh 6 1/2 d gleich 87,3818 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.2222 pence gleich 2.80939 RM.

Hamburg, 5. Sept. **Metalle. Richtpreise.** (Nichtamtliche Notierungen des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen): Silber prompt 45 B, 42 G, Hüttenrohzink 20 3/4 B, 20 1/4 G.

Hamburg, 5. Sept. **Altmetalle.** Elektrolytkupferdraht 36—38, Schwerkupfer 36—38, Rotguß 36 1/2—38, Schwermessing 23 3/4—24 1/4, Leichtmessing 15 1/2—17 1/2, Messingspäne 17—21, Altzink 11 3/4—12 1/2, Altblei 13 bis 14 1/4.

Konkurse

Angerburg: Baustoffwerke G. m. b. H., Ogonken. — **Berlin-Charlottenburg:** Fr. H. Theuerkauf G. m. b. H., Berlin. — **Bottrop:** Kaufm. Franz Thiel. — **Brühl, Bez. Köln:** Nach. Schreinermeister Hans Walter. — **Dresden:** Kfm. Franz Diebitsch, Dölzschen. — **Gumbinnen:** Firma J. Katzki. — **Hannover:** Landbau Niedersachsen e. G. m. b. H. — **Köln:** Sommer & Co., G. m. b. H. — **Konstanz:** Kaufm. Eugen Fassnacht. — **Opladen:** Eier-Verwertungsgen. Leichlingen e. G. m. b. H. — **Osterode/Ostpr.:** Nachlaß Lehrer Richard Gullasch, Leip. — **Peine:** Nachl. Hauptlehrer Georg Ahlhorn, Dungelbeck. — **Stuttgart:** Nachl. Bäckerm. Karl Freihofer — **Treuburg:** Nachl. Domänenpächter Karl Borczinski.

Vergleichsverfahren

Duderstadt: Landwirt und Bankier William Graune sen. in Lindau/Harz. — **Leipzig:** Kaufm. Herm. Paul Ebert.

Amtliche Devisenkurse in RM. (ohne Gewähr)

Bank disk.	Telegraphische Auszahlung	5. September Geld	5. September Brief	4. September Geld	4. September Brief
7	Ägypten 1 ä. Pf.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
6	Argentinien 1 P.-P.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
3	Belgien 100 Belga	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
7	Brasilien 1 Milreis	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
7	Bulgarien 100 Lev.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
6	Canada 1 k. Doll.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
2 1/2	Dänemark 100 Kr.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
5	Danzig 100 Guld.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
4	England 1 Pfund	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
2 1/2	Estld. 100 est. Kr.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
7 1/2	Finnland 100 f. M.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
2 1/2	Frankreich 100 Fr.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
2	Griechenld 100 Dr.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
3 1/2	Holland 100 Gulden	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
5 1/2	Island 100 isl. Kr.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
3	Italien 100 Lire	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
7,65	Japan 1 Yen	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
5	Jugoslav 100 Din.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
7	Lettland 100 Lats	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
6	Litauen 100 Litas	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
6 1/2	Norwegen 100 Kr.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
3 1/2	Österreich 100 Sch.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
4	Polen 100 Zloty	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
5 1/2	Portugal 100 Esc.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
5	Rumänien 100 Lei	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
6 1/2	Schweden 100 Kr.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
2	Schweiz 100 Fr.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
2	Spanien 100 Pes.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
6 1/2	Tschech. 100 Kr.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
3	Türkei 1 türk. Pfd.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
7	Ungarn 100 Pengö	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
4 1/2	Uruguay 1 Goldpeso	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
1 1/2	V.St.v.Amerika 1 Doll.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Die Börsen

Anhaltend freundlich

Bremen, 5. September. Am Bremer Wertpapiermarkt zeigte sich verschiedentlich Kaufinteresse für Aktienwerte. Die schon in den letzten Tagen bevorzugten Reis und Handels-Aktien setzten ihre Kurssteigerungen weiter fort. Nach 102% waren die Aktien zu 103 1/4% im Handel. Nennenswerte Umsätze verzeichneten Jute-Spinnerei-Bremen-Aktien. Die an den Markt kommende Ware fand Aufnahme zu 60% und später auch zu 60½%. Norddeutsche-Steingut-Aktien hatten relativ kleines Geschäft zu 86 1/2%. Bremer Straßenbahn wechselten in mehreren Schlüssen den Besitzer zu 79,875%. Für Chem. Fabrik Hude und Bremer Silberwarenfabrik hörte man wieder reine Geldkurse; Angebot lag nicht vor. Großbank-Aktien waren erneut um 1% höher gefragt.

Der Rentenmarkt lag still und kursmäßig wenig verändert. Bremer Altbesitz um eine Kleinigkeit gebessert, zu 94 1/2% wurde Umsatz getätigt. Völlig unverändert wurden die Industrie-Obligationen notiert. Ebenso hörte man für Goldpfandbriefe und Kommunal-Anleihen der Staatl. Kreditanstalt ca. letzte Kurse.

Ruhig

Hamburg, 5. September. Die Börse eröffnete in ausgesprochen ruhiger Haltung. Lediglich einzelne Werte des Montanmarktes fanden etwas Beachtung. Im allgemeinen waren Kursveränderungen von Belang nicht festzustellen. Durch feste Haltung fielen Lübeck Büchen auf, die auf 64% anzogen. Auch Hamburger Hochbahn konnten einen kleinen Gewinn durchholen. Schiffahrtswerte nicht ganz behauptet. Deutsche Erdöl lagen 1% höher. — Am festverzinslichen Markt konnte sich die Altbesitzanleihe des Reiches, die mit 95% eröffnete, auf 95½% befestigen. Auch Hamburger Altbesitz lagen 1/4% fester. Für Hamburger Pfandbriefe der Hamburger Hypothekenbank wurden 92% umgesetzt. Hamburger Anteilscheine 5,55. Am Auslandsrentenmarkt wurden 5%. Goldmexikaner zu 11 1/4 gesucht.

Fester und lebhafter

Hannover, 5. September. Unter Bevorzugung von Cement-Aktien war das Geschäft etwas lebhafter, wobei die Kurse am Aktienmarkt überwiegend fester lagen. So konnten Hannover Cement 1¾%, Norddeutsche Cement und Vorwohler Cement je 1 1/2% und Harzer Kalk 1% anziehen. Ilseder Hütte lagen um 1%, Bennigsen Zucker 1%, Braunschwg.-Hannov. Hyp.-Bk. 1 1/2%, Hackethal 3/4% und Conti-Gummi 2% höher. Conti-Asphalt wurden 4 1/2% höher gesucht, blieben aber umsatzlos. — Am Rentenmarkt konnten sich Provinz-Anleihen und Goldpfandbriefe behaupten, während Braunschw.-Hannov Hyp.-Bk. Liqu.-Pfandbriefe ca. ½% einbüßten. Industrie-Obligationen und Kaliaktien unverändert. — Schluß: freundlich.

Widerstandsfähig — Verlauf uneinheitlich

Berlin, 5. September. Nach der festeren Haltung des Vortages machte sich zu Beginn der heutigen Börse zunächst Zurückhaltung bemerkbar. Indessen ist die Grundstimmung nicht unfreundlich, zumal aus der Wirtschaft wieder einige anregende Momente vorliegen, die allerdings in erster Linie per Kasse gehandelten Werten zugute kommen. Diese Papiere stehen in letzter Zeit ohnedies im Vordergrunde des Interesses. Interesse fand die Mitteilung über einen erhöhten Stickstoff-Absatz im August, hiervon profitierte vor allem IG. Farben, die 1/8% höher einsetzten. Von allgemein stimulierenden Momenten sind noch die gestern bekanntgegebenen Erleichterungen im Devisenverkehr als Verrechnungsabkommen zwischen Deutschland und Norwegen, sowie der im allgemeinen befriedigende Erfolg der Leipziger Herbstmesse zu erwähnen. Zu den verhältnismäßig widerstandsfähigen und zum Teil sogar gebesserten Papieren gehören Braunkohlenwerte, in denen vermutlich im Hinblick auf das stärker einsetzende Hausbrandgeschäft zum Winter einige Kauforders vorlagen. Im Verlauf zeigte die Kursgestaltung kein einheitliches Bild. Während im allgemeinen Schwankungen von ½% nach beiden Seiten zu beobachten waren, trat für einige Spezialwerte verstärktes Kaufinteresse ein.

Dollar = 2,477 (2,477) RM.,
Englisches Pfund = 12,435 (12,40) RM.

Am Rentenmarkt blieb es auch heute bei kleinen Umsätzen. Hypothekengoldpfandbriefe und Kommunalobligationen bei vereinzelten Kursveränderungen von 1/8 bis 1/4% nach beiden Seiten im großen und ganzen gut gehalten. Provinzanleihen ruhig und kursmäßig bei kleinem Geschäft unverändert. Länderanleihen bröckelten eher etwas ab. Von Industrie-Obligationen fallen lediglich Arbed mit einer Steigerung um 2 1/8% auf. — Privatdiskont unverändert 3¾%.

Die Börse schloß bei kleinsten Umsätzen mit zumeist knapp gehaltenen Kursen. Farben konnten die im Verlauf eingetretene Abschwächung zum Teil wieder aufholen und wurden zuletzt 148 Brief notiert. Eisenhandel gaben gegen den Anfang um 1% nach. Montane bröckelten gegen den Verlauf im Ausmaß von 1/8 bis ¾% ab. Fest schlossen Vogel Draht und Dt. Telefon und Kabel, die gegen den Anfang 2½% höher umgingen. Engelhardt-Brauerei büßten dagegen 2 7/8% ein. Nachbörslich nannte man BMW. mit 133 1/4, Buderus mit 88¾, Farben mit 148.

Am Kassamarkt fiel insbesondere die feste Veranlagung der Großbankaktien auf, die in Erwartung der Wiederaufnahme der Dividendenzahlung bis 2% höher ankamen. Auch Hypothekenbanken zum Teil gut befestigt. Steuergutscheine unverändert.

Die Erleichterung am Geldmarkt machte heute weitere Fortschritte. Die starken Diskontierungen zum Ultimo geben dem Markt weiter das Gepräge. Der Satz für Tagesgeld ging auf 4 1/16 bis 5/16 zurück. Monatsgeld erforderte 4 bis 6%. In Privatdiskonten überwog dagegen immer noch das Angebot zum unveränderten Satz von 3¾%. Am Valutenmarkt traten wesentliche Veränderungen nicht mehr ein.

Sehr still

Frankfurt, 5. September. Die Abendbörse verkehrte in ruhiger Haltung. Die Zurückhaltung von Kundschaft und Kulisse, die schon an der Berliner Börse zutage trat, hat sich noch verstärkt. Da auch sonstige Anregungen nicht vorlagen, herrschte nahezu völlige Geschäftsstille. Die Kurse bröckelten vielfach weiter etwas ab, nachdem sich schon nachbörslich kleinere Rückgänge ergeben hatten. U. a. verloren Aku 7/8% und IG. Farben ½%. An den übrigen Märkten waren die Kurse im allgemeinen behauptet. Am Rentenmarkt stagnierte das Geschäft zwar ebenfalls fast vollkommen, doch waren die Notierungen wenig verändert. Mexikanische Renten litten unter Gewinnmitnahmen. Auch im Verlauf hielt die Geschäftsstille an, und die Tendenz neigte eher weiter etwas nach unten. Etwas ermäßigt waren nochmals IG. Farben, Buderus und Mannesmann. Andererseits wurden Rheinstahl, Goldschmid und Zellstoff-Waldhof etwas höher bezahlt. Am Kassamarkt zogen Vereinigte Ultramarin um 1 1/4% und von Großbankaktien Commerzbank um 1/4% an. Am Rentenmarkt waren Altbesitz 10 Pfg. höher, während Stahlvereinsbonds ¼% verloren. Nachbörslich hörte man IG. Farben 147 3/8 bis 1/2, Altbesitz 95 3/8 bis 1/2%.

Freundlich

London, 5. September. Unter dem Eindruck der Pfunderholung war die Londoner Börse freundlich. Britische Staatspapiere lagen fest. Die 3½prozentige Kriegsanleihe zog auf 105 an. Auch japanische Bonds wurden höher bezahlt.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 17786 212920
6 Gewinne zu 3000 M. 17630 56662 344753
12 Gewinne zu 2000 M. 128309 230197 243737 257494 334373 336543
28 Gewinne zu 1000 M. 4993 15649 22433 26475 60433 101804 102606 236214 260712 269547 282438 324440 328783 380327
80 Gewinne zu 500 M. 4178 15458 26769 67123 71195 88241 116546 119948 126200 133378 147272 150657 174440 189439 200334 202686 212992 221497 224269 230953 232596 235366 239726 241391 244147 245384 279473 311152 315296 319903 345732 346112 357076 359984 360847 361198 362482 383286 394808 396068
300 Gewinne zu 300 M. 893 5026 6309 7893 8449 12439 16154 18079 18640 21454 22865 23924 25301 26603 28157 29950 34383 34994 36860 38651 49357 50102 53685 54303 58044 63976 65180 71083 71323 72833 81566 81635 82658 84499 91856 92627 96833 98892 107327 113331 113362 114950 115814 117568 117822 118334 118967 124739 126987 129147 132071 143432 151461 151838 152126 155647 156493 156768 158053 158699 159488 159830 160999 175796 176081 176833 178869 183870 184685 186437 187596 189023 191847 195541 196324 198123 198944 199153 200560 203440 213144 216438 216896 223366 223895 224262 226467 226797 229025 236499 238765 241229 242190 247452 249067 251067 256668 258813 259090 263378 265152 267319 268372 268797 273273 275000 282419 284555 285762 288208 286678 290730 295234 299053 302003 302342 305314 305689 309218 314730 317423 321937 323561 329025 333389 333391 337326 340920 344194 345028 346085 351060 351355 357804 369585 374020 377795 379331 379720 382961 384768 387866 389101 390142 393372 393598 395641 396909 399074 399135

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

70642 95869 100844 105530 133937 139092 142554 171320 292628 354282

Im Gewinnrade verblieben: 120 Tagesprämien zu 1000 M., ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 300000, 2 zu 20000, 8 zu 10000, 40 zu 5000, 66 zu 3000, 160 zu 2000, 824 zu 1000, 802 zu 500, 3296 zu 300 M.

Schiffahrt und Schiffbau

Sowjetrussische Durchfuhr über Gdingen

Am 22. 8. traf, wie bereits berichtet, in Warschau der Direktor der russischen Ein- und Ausfuhrorganisation „Wnjeschorgtrans", Ochtin, ein, um mit den zuständigen polnischen Behörden über eine bessere Ausnutzung des Gdingener Hafens für die russische Ein- und Ausfuhr zu verhandeln. Inzwischen haben bereits Besprechungen im Verkehrsministerium über die Eisenbahntarife und im Handelsministerium über die Gdingener Hafengebühren stattgefunden. Nach Beendigung der Warschauer Verhandlungen fährt Ochtin nach Gdingen, um dort mit den polnischen Wirtschaftsorganisationen unmittelbar in Verbindung zu treten, die polnischen Wirtschaftsorganisationen rechnen damit, daß die Gesellschaft „Wnjeschtorgtrans" auf Grund der Verhandlungen ihre bisher über Stettin und Hamburg geleiteten Transporte in größerem Umfange über Gdingen durchführen werde.

Die Hoffnungen der polnischen Wirtschaftskreise auf einen größeren russischen Warenverkehr über Gdingen haben sich bisher nicht erfüllt. Die polnische Presse weist vielmehr anläßlich des Besuchs des russischen Direktors darauf hin, daß sich der bisherige russische Warenverkehr über Gdingen in letzter Zeit sogar verringert hat.

Antwerpener Hafenverkehr leicht rückgängig

Im August liefen in den Antwerpener Hafen 914 Schiffe mit 1 782 355 NRT. ein gegen 873 Schiffe und 1 845 433 NRT. im gleichen Monat des Vorjahres. Unter den im August eingelaufenen Schiffen befanden sich 263 englische, 187 deutsche, 124 holländische, 58 belgische, 54 französische, 53 norwegische, 49 schwedische, 33 dänische, 12 griechische, je 8 russische und italienische, 12 amerikanische, 10 finnische, je 5 lettische, Panama- und portugiesische, 6 japanische, je 4 brasilianische, polnische und spanische, 3 südslawische, je zwei tunesische, litauische und ägyptische Schiffe, ferner ein isländisches Schiff.

Vorzugsrecht von Passagierschiffen im Antwerpener Schleusenbetrieb

Die Leitung des Antwerpener Hafens gibt bekannt, daß bei dem Schleusenverkehr im Antwerpener Hafen die Schiffe, die mindestens sechs Passagiere an Bord haben, den Vorrang haben sollen. Diese Vergünstigung wird allerdings nur den Schiffahrtslinien eingeräumt, die regelmäßig Antwerpen anlaufen. Voraussetzung ist, daß der Vertreter der betreffenden Linie dem Schleusenbeamten spätestens zwei Stunden vor Ein- oder Auslauf des Schiffes eine schriftliche Mitteilung auf Firmenbogen hat zugehen lassen.

Mit Wirkung vom 6. 9. ab treten neue Bestimmungen über die Benutzung der städtischen Krane im Antwerpener Hafen in Kraft. Sie legen eine weitgehende direkte und indirekte Unfall- und Schadenhaftung für den Benutzer der Krane fest. Gleichzeitig wird die Verantwortung bei dem Schleppverkehr in den Hafenbecken geregelt.

Neuer Verlustabschluß der Compagnie Générale Transatlantique

Die in den Jahren 1932 und 1933 sanierte größte französische Schiffahrtsgesellschaft „Compagnie Générale Transatlantique" wird für das Geschäftsjahr 1933 voraussichtlich einen Verlust von 46 Mill. Fr. aufweisen, während der Verlust im Jahre 1932 194 Mill. Fr. betragen hatte. Die Einnahmen der Gesellschaft weisen einen Rückgang um 384 Mill. Fr. auf. Andererseits wurden erhebliche Einsparungsmaßnahmen durchgeführt. — Seit Beginn des Jahres 1934 sei eine fühlbare Besserung zu verzeichnen. Insbesondere konnte auf der Linie Cherbourg — Newyork eine Belebung festgestellt werden.

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 5. September

Reichsbankdiskont 4% — Lombardsatz 5%

BREMEN

[illegible]

HANNOVER

[illegible]

HAMBURG

	5.9.	4.9.
Hamb. Südamer.	26 1/2	26
D. D.-G. Hansa	37 1/2	38
Nordd. Lloyd	31	31 1/2
Woermann-Linie	19	19
Hamb. Hochbahn	80 3/4	80 7/8

[illegible]

	5.9.	4.9.
6% Calenb. ritt. Gold 28	92 1/4 B	92 1/4 B
6% Cell. ritt. Kr. G. C.	90 G	89 1/2 B
Stadtschaften		
6% Pr. Zentr. stdtsch. G. R. 22	90 B	90 B

[illegible]

BERLIN

Deutsche festverzinsl. Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

[illegible]

Hypotheken-Banken

a) Pfandbriefe

	5.9.	4.9.
6% Braunschweig. Hann. v. 1929	92	—
6% Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	89	88 3/4
6% Hann. Boden- 13, 14	90 1/2	90 1/2

[illegible]

Sachwerte

	5.9.	4.9.
5% Roggenrenten-Bank Ser. 1—11	5.86	5.90
5% Roggenrenten-Bank Ser. 12—18	5.86	5.86

Industrie-Obligationen

	5.9.	4.9.
6% Dt. Linolwerke	96	—

[illegible]

	5.9.	4.9.
Balcke M.	31	28
Banning M.	30 3/4	31
Bayr. Motor.	133 7/8	132
Bemberg J. P.	[illegible]	71 1/2
Berger Tiefb.	126 1/8	125
Bergm. Elekt.	17 1/8	18
Berl.-Gub. Hut	123 1/2	124
Berl. Karlsr.	129 1/2	130 1/4

[illegible]

	5.9.	4.9.
Laurahütte	19 1/2	19 3/8
Lind. Eismasch.	98 1/4	98 3/4
Lindström	—	—
Mannesm. R.	72 3/4	72 3/4
Mansf. Bergbau	79	77 7/8
Maschb. Unt.	51 1/8	51 1/8
Masch. Buckau	90	89 3/4
Maximilhütte	—	—

[illegible]

Entlassungen in der französischen Werftindustrie

Eine der größten französischen Werften, die „Ateliers et Chantiers de France" in Dünkirchen, hat seit dem 1. 8. 200 Arbeiter entlassen müssen. Falls erwartete Aufträge nicht eingehen, werden in den nächsten 14 Tagen neue umfangreiche Entlassungen vorgenommen.

In französischen Schiffahrtskreisen hat es großes Aufsehen erregt, daß die Reederaktiengesellschaft „Chargeurs Réunis" angeblich infolge günstigerer Preise ihren Frachtdampfer „Fort-Lamy" zur Ueberholung in eine Rotterdamer Werft geschickt hat.

Der erste Ueberseedampfer unter österreichischer Flagge

Am 30. 8. fand, wie berichtet, in Ancona die Uebernahme des bisher jugoslawischen Dampfers „Jurko Topic" von 3700 t durch die Vertreter des „Oesterreichischen Lloyd" statt. Das Schiff wurde auf den Namen „Wien" umgetauft und wird unter österreichischer **Flagge** mit dem Heimathafen Triest Frachtfahrten im Mittelmeer und nach Uebersee unternehmen. Die Besatzung des neuen Dampfers bleibt jugoslawisch, als Kapitän wurde jedoch ein Oesterreicher bestellt.

Die Ueberwachungsstelle für Ruß hat angeordnet, daß bis auf weiteres Oel- oder Flammenruß von der Regelung und Ueberwachung des Verkehrs nach der Verordnung über Ruß vom 17. August freigestellt wird.

Einnahmen der Suez-Kanalgesellschaft

Für August belaufen sich die Einnahmen der Suez-Kanalgesellschaft auf 69,9 Mill. Fr. gegen 65 210 000 Fr. im Juli 1934 und 71,6 Mill. Fr. im August 1933. Die Gesamteinnahmen der ersten acht Monate 1934 stellen auf 568,6 Mill. Fr. gegenüber 553,7 Mill. Fr. in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.

Seeamt Bremerhaven

Zusammenstoß Fd. „Lauenburg" — Logger „Reiher"

Das Seeamt Bremerhaven verhandelte über den Zusammenstoß zwischen dem Bremerhavener Fischdampfer „Lauenburg" und dem Vegesacker Logger „Reiher".

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 31. August 1934 hat um 0.43 Uhr auf der Außenweser etwas oberhalb des Leuchtturms Brinkamahof ein Zusammenstoß zwischen dem auslaufenden Bremerhavener Fischdampfer „Lauenburg" und dem einkommenden Vegesacker Segellogger mit Hilfsmotor „Reiher" stattgefunden, bei dem beide Schiffe Beschädigungen erlitten haben. Ursächlich für den Zusammenstoß sind folgende Umstände gewesen: Beide Fahrzeuge, von denen jedes vom andern das grüne Seitenlicht sichtete, standen nicht auf der richtigen Seite des Fahrwassers. Der Fischdampfer hat es unterlassen, seine Absicht, den Logger grün zu grün zu passieren, durch entsprechende Ruderlage und Abgabe des Kurssignals anzuzeigen. Der Logger hat das von ihm beabsichtigte Manöver, den Fischdampfer rot zu rot zu passieren, zwar rechtzeitig begonnen, aber nicht energisch genug durchgeführt und es auch unterlassen, bei Beginn dieses Manövers das entsprechende Kurssignal abzugeben. Das Verhalten beider Schiffe nach dem Zusammenstoß ist nicht zu beanstanden.

Seeamt Hamburg

Kollision M. „Duisburg" — „Jamaica Progress"

Am Dienstag verhandelte das Seeamt über die Kollision zwischen dem Motorschiff „Duisburg" der Hamburg-Amerika Linie und dem englischen Dampfer „Jamaica Progress" beim Schouwenbank-Feuerschiff am 22. April dieses Jahres.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 22. April 1934, gegen 23 Uhr, hat in dichtem Nebel ein Zusammenstoß zwischen dem deutschen Motorschiff „Duisburg" und dem englischen Dampfer „Jamaica Progress" in Nähe von Schouwenbank-Feuerschiff stattgefunden, bei dem beide Schiffe beschädigt worden sind. Nach dem vorliegenden Beweismaterial hat ein Verschulden der Schiffsleitung von „Duisburg" nicht vorgelegen. Die Maßnahmen vor und nach dem Zusammenstoß waren sachgemäß, insbesondere ist nach den Angaben des Maschinenjournals und den Zeugenaussagen festgestellt, daß „Duisburg" längere Zeit vor dem Zusammenstoß nur etwa 5 Knoten gelaufen hat.

Frachtenmarkt

Täglicher Londoner Bericht der Bremer Zeitung

Der Geschäftsumfang im heimkehrenden Frachtenmarkt war heute noch kleiner, da die Ueberseenachfrage nachläßt, nachdem jetzt die europäischen Ernten verfügbar sind, und zum andern die unregelmäßigen Schwankungen der Valuten zusammen mit den unsicheren Aussichten in einigen Ländern das Vertrauen zu gefährden scheinen. Allgemein gesprochen, verhalten sich die Reeder zurückhaltend. In der ausgehenden Kohlenfahrt sind die Raten etwas unregelmäßig, besonders nach dem Mittelmeer.

Die La-Plata-Nachfrage war außerordentlich gering. Das Geschäft beschränkte sich auf den Abschluß eines 7000-Tonners für Mitte September Cancelling von Necochea nach Antwerpen zu 15 sh 6 d. — In Kanada war Feiertag, und die Chartertätigkeit in den Vereinigten Staaten war auf ein Minimum beschränkt, wobei die Raten in den meisten Fahrten nominell unverändert sind, obschon für prompte Tonnage von Montreal die Stimmung reichlich schwach ist. In der Zucker-Fahrt ist auf dieser Seite keine Besserung festzustellen, es wurde jedoch Linienraum gebucht für Ende September von zwei Plätzen Nord- oder Südkuba nach bestimmten engl. Häfen-Kontinent zu 13 sh. In bezug auf den Nordpazifik ist nichts neues zu erwähnen.

Abgesehen von guter Nachfrage für losen Weizen von Sydney ist Australien ruhiger, doch sind die Raten gut behauptet. Für Sojabohnen von Dairen nach Rotterdam-Hamburg zahlte man für Oktober 27 sh, während ein 8000-Tonner für 30. Sept.-Canc. 30 sh von Wladiwostock erhielt. Von Saigon-Haiphong nach Havre und Dünkirchen für September zahlte man 31 sh auf Maisbasis, während ein 7000-Tonner auf dem Kontinent gebucht sein soll von Saigon nach den üblichen französischen Häfen für 2. Hälfte Oktober zu 27 sh. Von der Madrasküste und den nahen indischen Häfen sind weitere Abschlüsse zu tätigen.

Vom Schwarzen Meer wurde keine Tonnage aufgenommen. Die Donau-Getreideverschiffer notieren 14 sh nach Antwerpen-Hamburg. Die nordafrikanischen und spanischen Erzfahrten bleiben ruhig und ohne besondere Merkmale.

Abschlüsse

Necochea—Antwerpen, D „Onassi Maria" (ex „Panos"), 7000 t, 10 Prozent, 15 sh 6 d, Schwergetreide, 10./15. September. — Zwei nord- oder südkubanische Häfen—London/Antwerpen/Rotterdam/Amsterdam, Linienraum, 2600 t, 13 sh, Zucker, 15./30.Sept. — Wladiwostok—Rotterdam/Hamburg, D „Willesdam", 8000 t, max. 30 sh, Bohnen, 30. Sept. cancelling. — Emden—Buenos Aires, 6000/6500 t, 9 sh 1¼ d, Kohlen, mit Koks- und Briketts-Optionen, 20. September.

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
6. Sept.	2.06	14.22	1.36	13.52	11.47	—
7. Sept.	3.02	15.10	2.32	14.40	0.27	12.35
8. Sept.	3.45	15.51	3.15	15.21	1.10	13.16
9. Sept.	4.23	16.27	3.53	15.57	1.48	13.52
10. Sept.	4.55	16.58	4.25	16.28	2.20	14.23
11. Sept.	5.26	17.30	4.56	17.00	2.51	14.55
12. Sept.	5.56	18.00	5.26	17.30	3.21	15.25

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
30. August	0.97	1.60	0.93	1.41
31. August	0.74	1.58	0.93	1.38
1. Sept.	0.91	1.70	0.96	1.45
2. Sept.	0.81	1.62	0.93	1.44
3. Sept.	0.75	1.61	0.93	1.40
4. Sept.	0.79	1.70	0.87	1.40
5. Sept.	0.78	1.64	0.88	1.40

Norddeichradio

hat am 6. und 7. September voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen:

A. Telegraphisch: Accra, Ada, Adriatic, Albert Ballin, Alcantara, Andaluciastar, Apapa, Aquitania, Arlanza, Armadale Castle, Arundel Castle, Avilastar, Balmoral Castle, Bergensfjord, Bremen, Britannic, Burgenland, Cap Arcona, Caribia, Carnarvon Castle, Cathay, Champlain, Christian Huygens, City of Newport News, City of Norfolk, Claus Horn, Coblenz, Comorin, Conte Dieavoia, Conte Grande, Conte Rosso, Conte Verde, Cordillera, Corfu, Cuba, Doric, Duchess of Atholl, Duchess of Bedford, Duchess of York, Duisburg, Edinburgh Castle, Empress of Britain, Europa, Flandria, Frida Horn, Fulda, General Artigas, General Osorio, General San Martin, General von Steuben, Giulio Cesare, Gerolstein, Graf Zeppelin, Hamburg, Ilsenstein, Indrapoera, Johann de Witt, Johann van Staldegonde, Kenilworth Castle, Kulmerland, Königstein, La Coruna, Lafayette, Laurentic, Los Angeles, Majestic, Maloja, Manhattan, Marnix van Staldegonde, Milwaukee, Mimi Horn, Moldavia, Mongolia, Monte Pascoal, Monte Rosa, Monte Sarmiento, Mooltan, Naldera, Narcunda, Newyork, Njassa, Oakland, Oceana, Oldenburg, Olympic, Orama, Orania, Orazia, Orbita, Orinoco, Ormonde, Oronsay, Orontes, Orotava, Otranto, Portland, President Harding, President Roosevelt, Rajputana, Ranpura, Rawalpindi, Resolute, Saarbrücken, Saarland, St. Louis, Sauerland, Seattle, Sibajak, Sierra Cordoba, Sierra Nevada, Sierra Salvada, Sierra Ventana, Stavangerfjord, Strathaird, Tanganjika, Trier, Ubena, Usambara, Usaramo, Ussukuma, Viceroy of India, Virgilio, Vogtland, Wadai, Wahehe, Waldtraut Horn, Washington, Watussi, Winchester Castle, Windsor Castle, Zeelandia.

B. Telephonisch: Albert Ballin, Bremen, Cap Arcona, Deutschland, Europa.

Nachrichten für Seefahrer

Wasserbauamt Norden teilt mit:

Ostfriesische Inseln. Harle. Tonnen verlegt.

a) Die Ansteuerungstonne „Harle" nach 53 Grad 49 Min. 17 Sek. Nord, 7 Grad 48 Min. 20 Sek. Ost auf 11,5 m Wasser,

b) Spierentonne „A" nach 53 Grad 48 Min. 54 Sek. Nord, 7 Grad 48 Min. 29 Sek. Ost auf 3,8 m Wasser,

c) Spierentonne „B" nach 53 Grad 48 Min. 23 Sek. Nord, 7 Grad 48 Min. 44 Sek. Ost auf 4,0 m Wasser,

d) Spitze Tonne „H 1" nach 53 Grad 48 Min. 30 Sek. Nord, 7 Grad 48 Min. 48,5 Sek. Ost auf 3,8 m Wasser.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 9. September beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Europa" über Bremerhaven um 5 Uhr, über Cherbourg um 12.30 Uhr, für den Nachbringeflug Köln—Cherbourg um 23 Uhr. — Der nächste Vorausflug (Schleuderflug) D Europa—Newyork findet am 14./15. September statt.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 5. September:

Bitterfeld, dtsch., von Hoek van Holland, Nordd. Lloyd, Hafen II, Schuppen 14. Arkleside, engl., von Leningrad, John Bode, Louis Krages, Holz. Kiel, dtsch., von Hamburg, Böning & Co., Paul Klembt. Iserlohn, dtsch., von Hamburg, Böning & Co., Hafen II, Schuppen 18. Theseus, dtsch., von Ostschweden, D. G. Neptun, Steinbrügge & Berninghausen, Holz und Stückgut. Roland, dtsch., von Hamburg, Herm. Dauelsberg, Hafen II, Schuppen 13.

Abgegangene Seeschiffe am 4. September:

Schwan, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Albatroß, dtsch., nach Schran, Hermann Dauelsberg, Stückgut. Astarte, dtsch., nach Amsterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Hestia, dtsch., von Barcelona, Rab. & Stadtl., Stückgut. Rhön, dtsch., nach Santander, Rab. & Stadtl., Stückgut. Bessel, dtsch., nach Santander, Rab. & Stadtl., Ammoniak.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Donnerstag, 6. September:

Hafen I: Lumme, Alk 6, Geier 2, Victoria, H. A. Nolze, Ludwig, Irene 10, Kong Sigurd 8, Helmond 7, Diana (Dock I).

Hafen II: Hagen 11, Roland, Este 13, Werdenfels 12, Bitterfeld 14, Iserlohn, Kiel 18.

Holzhafen: Aldam (Logemann & Wardenburg), Harnoy (Drünert). Theseus, Severoles (Steinbr. & Berninghausen).

Industriehafen: Wallonia (Gebr. Roechling), Serenitas (Kohlenhandel), Naples Maru (Kali-Anlage), Sperber, Thornhope, Ussuri, Arkleside (Krages), Bordsee (Hütte), Bureya (Dreyer & Hillmann).

Werft: Boheme (Dock III), Justin, MS Bravo (Werfthafen), Kamerun (Atlas-Werke).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Columbus, Neptun, Saarbrücken, Stuttgart, Werra.

Hamburg: Arucas, Madrid, Neckar, Nienburg, Star.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Abana 4. an Vlissingen. Alaya 4. Ushant passiert nach Rotterdam. Alster 4. ab Nato nach Singapore. Amsel 4. an Tunis. Ansgir 4. Madeira passiert nach Rotterdam. Augsburg 5. Bremerhaven passiert nach Hoek van Holland. Avola 3. an Piraeus. Bremen 5. an Southampton. Cairo 5. ab Antwerpen nach Havana. Crefeld 4. an Livorno. Erlangen 4. an Rotterdam. Fulda 5. ab Tsingtau nach Yokohama. Ilmar 4. Bremerhaven passiert nach Hamburg. Ingram 4. Lizard passiert nach Bremen. Isar 5. ab Hongkong nach Shanghai. Lippe 3. ab Port Said nach Genua. Mosel 4. an Philadelphia. Roland 4. ab Hamburg nach Bremen. Sierra Cordoba 4. ab Bremerhaven nach Vigo. Stuttgart 5. an Bremerhaven. Vancouver 4. Corvo passiert nach Antwerpen. Wigbert 4. an Beirut. Winfried 4. an Piraeus. Witell 4. an Jacksonville.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt abgegangen am 5. September:

ML Tao (Niestedt), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 80 (Wüpper), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 165 (Glohr), nach Hamburg, Stückgüter.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Freienfels 5. von Karachi. Rabenfels 3. Ushant pass. Sonnenfels 5. von Karachi. Trautenfels 4. in Vlissingen. Wildenfels 3. von Colombo. Wolfsburg 4. von Antwerpen.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. (Vormittagsmeldung): Achilles 4. von Drontheim nach Bergen. Ariadne 4. Emmerich passiert nach Köln. Egeria 4. von Gdingen nach Danzig. Elin 5. Holtenau passiert nach Rotterdam. Flora 4. Emmerich pass. nach Köln. MS Kepler 4. von Gijon nach Antwerpen. Leda 4. in Burgstaaken. Luna 4. von Memel nach Bremen. Mercur 4. in Bergen. Nereus 4. von Rotterdam nach Köln. Niobe 4. in Köln. Nixe 4. in Stockholm. Orest 4. von Amsterdam nach Rotterdam. Pallas 4. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Perseus 4. Emmerich passiert nach Köln. Phoebus 4. Brunsbüttel passiert nach Stettin. Priamus 4. in Königsberg. Sirius 4. in Cartagena. Theseus 5. in Bremen. Triton 4. von Tarragona nach Valencia. Uranus 5. in Hamburg. Venus 4. von Rotterdam nach Köln. Hans Carl 4. von Stettin nach Hamburg. Latona 4. Ouessant passiert nach London. — (Nachmittagsmeldung): Apollo 5. von Bremen nach Antwerpen. Castor 5. von Bremen nach Kopenhagen. Delia 5. von Bremen nach Antwerpen. Egeria 4. in Danzig. Feronia 5. in Gothenburg. Fortuna 5. von Königsberg nach Rotterdam. Hero 5. in Königsberg. Niobe 5. von Köln nach Rotterdam. Orest 5. in Rotterdam. Pax 5. von Kopenhagen nach Bremen. Pollux 5. von Bremen nach Rotterdam. Triton 5. in Valencia. Vesta 5. von Bilbao nach Santander.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 5. von London nach Bremen. Elster 4. von Ghent nach Stettin. Falke 4. an Le Havre. Forelle 4. von Lovisa nach Bremen. Greif 5. von Hamburg nach Hull. Hecht 5. Holtenau passiert nach Antwerpen. Meise 4. an Kings Lynn. Oliva 5. Holtenau passiert nach Rotterdam. Optima 4. an Räfsoe. Phoenix 4. von Hull nach Bremen. Specht 4. an Rotterdam. Strauß 5. an Kotka. Visurgis 5. an Reval. Zander 5. von Trangsund nach Bremen.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Gonzenheim 4. ab Antwerpen. Griesheim 4. ab Boston. Eschersheim 5. in Harburg.

F. A. Vinnen & Co. MS Werner Vinnen 4. in Buenos Aires.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen. MS Patricia 3. ab Mobile. — **Westküste Nordamerika.** Bitterfeld 4. ab Hoek van Holland nach Bremen. MS Seattle 1. ab Cristobal. MS Portland 4. ab Portland. Tacoma 4. an Los Angeles. — **Westindien/Mittelamerika.** MS Orinoco 4. ab Boulogne. Adalia 3. ab Cristobal. Nicea 4. Vlissingen passiert. Syra 4. ab Hamburg nach Antwerpen zum Löschen. — **Ostküste Südamerika.** MS Palatia 3. an Montevideo. Paraguay 4. ab Buenos Aires. Hohenstein 4. an Natal. Amasis 31. 8. Ponta Delgada passiert. — **Westküste Südamerika.** Ammon 4. Vlissingen passiert nach Rotterdam. Oldenburg 4. ab Tenerife. Saarland 3. ab Corral. Tirpitz 4. an Hamburg. — **Ostasien.** Mecklenburg 4. Gibraltar passiert nach Rotterdam. — **Australien/Niederländ.-Indien/Südafrika.** MS Rendsburg 4. ab Aden. Menes 4. an Batavia. Dortmund 4. ab Newcastle o. T. Gera 4. ab Hamburg. — **Vergnügungsreisen.** Oceana 4. an Hamburg. Resolute 4. ab Neapel. Uarda 3. ab Bahia Blanca. Scheer 5. ab Vlissingen.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. PD Cap Arcona 4. von La Coruna nach Vigo. MS Monte Sarmiento 3. von Sao Francisco do Sul nach Santos. MS Monte Olivia 4. von Kiel nach dem Oslofjord. PD Vigo 2. von Leixoes nach Rotterdam. PD La Coruna 3. von Rio de Janeiro nach Santos. MS Pernambuco 3. von Rio Grande. PD Rio de Janeiro 3. von Pernambuco nach Bahia. PD Tenerife 2. Dover passiert.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wahehe 3. an und ab Southampton. Tübingen 2. ab Takoradi. — Süd- und Ostafrika: Watussi 3. ab Las Palmas. Njassa 3. ab Suez.

Deutsche Levante-Linie. Akka 4. von Malta nach Alexandrien. Alaya 4. Ushant passiert. Alimnia 4. in Piraeus. Amsel 4. in Tunis. Avola 4. in Piraeus. Galilea 4. in Burgas. Heraklea 4. Gibraltar passiert. Iserlohn 4. von Hamburg nach Bremen. Kiel 4. von Hamburg nach Bremen. Sofia 4. in Burgas. Ulm 3. von Cephalonia. Wigbert 4. von Beirut nach Tripolis/S. Winfried 4. in Piraeus.

H. C. Horn, Hamburg. Heinz Horn 4. von Dover nach Port of Spain, Azoren pass. Mimi Horn 3. von Port of Spain nach Dover. H. C. Horn 3. von Hamburg nach Antwerpen.

Mathies Reederei Aktien-Gesellschaft, Hamburg. Bernhard 4. an Norrköping. Birgit 4. von Gothenburg nach Hamburg. Danzig 4. von Gefle nach Rönnskär. Ellen 5. Brunsbüttel passiert nach Hamburg. Johanna 5. an Hamburg. Lisbeth 4. von Malmö nach Falkenberg. Memel 4. an Königsberg. Olga 4. an Hamburg.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Melilla 3. von Hamburg nach Antwerpen. Oldenburg 3. von Hamburg nach Vlaardingen. Pasajes 3. von Mogador nach Saffi. Palos 3. in Antwerpen. Tenerife 3. in Rotterdam. Sebu 3. Finisterre pass. Porto 4. Ouessant pass.

Rickmers-Linie, Hamburg. Sophie Rickmers 2. ab Hamburg. Deike Rickmers 2. ab Singapore. R. C. Rickmers 3. ab Yokohama. Claus Rickmers 28. 8. ab Port Said.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Barcelona 3. von Oran nach Almeria. Capri 3. von Bremen nach Cagliari. Cartagena 1. von Rotterdam nach Toulon. Catania 3. in Barcelona. Genua 2. in Santona. Girgenti 3. von Genua nach Livorno. Lipari 2. in Palma de Mallorca. Malaga 3. in Cagliari. Marsala 2. in Genua. Messina 3. in Hamburg. Neapel 31. von Savona nach Hamburg. Procida 1. von Cartagena nach Hamburg. Spezia 4. in Messina. Tarragona 31. von Bremen nach Spezia. Trapani 2. in Hamburg. Valencia 1. in Genua.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Baltic 2. in Tampico. MS Peter Hurll 2. in Aruba. TL Senator 4. von Hamburg nach Reval.

Reichsmarine

Bremen, 5. September. Kreuzer Leipzig am 4. ab Wilhelmshaven, nachts wieder Wilhelmshaven-Reede. Poststation bis einschl. 8. Wilhelmshaven, vom 9. bis 16. Swinemünde, vom 17. bis 20. Kiel-Wik, vom 21. ab wieder Wilhelmshaven. Fischereischutzboot Weser 4. in Wilhelmshaven. Peilboot II gestern ab Wilhelmshaven in das Vermessungsgebiet bei Spiekeroog. Poststation für das Kommando der Amtskasse und die Boote M 113, M 98, M 145, M 136, M 66 und Torpedoboot 156 der 1. Minensuch-Halbflottille bis 9. Kiel-Wik, vom 10. bis 16. Swinemünde, vom 17. bis 24. Kiel-Wik und ab 25. bis auf weiteres Pillau.

Unterweser — Wasserkante

Parole: Holzqualität verbessern!

Vom nationalen Aufforstungswerk und seiner Notwendigkeit

Die Pressestelle der Landesbauernschaft Oldenburg schreibt uns: Während der Wald in früheren Jahren lediglich eine angenehme Reserve darstellte, die einen allzu häufigen Geldmangel beheben mußte, ist jetzt eine Wandlung in der Anschauung eingetreten. Das kostbarste Gut der Nation, der Wald, der nur unter großem Aufwand an Arbeit und Kosten in vielen Jahrzehnten mühsam herangezogen werden kann, muß unbedingt erhalten und vermehrt werden. Das „nationale Aufforstungswerk" des Reichsministers Darré und andere gesetzliche Maßnahmen zeigen an, daß die Reichsregierung mit aller Kraft darauf dringt, das Aufforstungswerk zu fördern. Wie notwendig das war, ersieht man daraus, daß die Privatwaldfläche des Landesteils Oldenburg in den letzten 30 Jahren um rund 5000 Hektar abgenommen hat. Noch in den letzten sechs Jahren, von 1927 bis 1933, hat die Privatwaldfläche um 700 Hektar abgenommen. Im Zelt des Reichsnährstandes auf der „Braunen Messe — Deutsche Woche" in Oldenburg wird dem Besucher die Entwicklung der Waldfläche für den Landesteil Oldenburg in den letzten 50 Jahren vermittelt.

Neben der Waldvermehrung und damit der Erhöhung der Holzproduktion müssen wir versuchen, unsere Holzqualität zu verbessern. Denn gerade das hochwertige Schnittholzmaterial muß noch sehr viel vom Ausland eingeführt werden.

Es wird deshalb die Frage der Aestung bei den Holzarten Buche, Eiche, Kiefer, Fichte, an vielen Holzstücken gezeigt. Bretter von Stammstücken, die schon vor 40 Jahren geästet wurden, zeigen, wie eine Qualitätssteigerung möglich ist, wenn die Aestung richtig durchgeführt wird.

Umrahmt wird diese Schau von einer Jagdausstellung, die dem Besucher einen kleinen Ausschnitt von dem in Deutschland lebendem Wild und ihren Trophäen geben soll. Einige Trophäen sind besonders bedeutungsvoll, da sie in Oldenburg erbeutet sind.

Doch der Bauer ist nicht nur Waldbesitzer und Jäger, sondern er zeigt seine Verbundenheit mit der Natur auch dadurch, daß er sich bemüht, das Landschaftsbild zu schützen. Einen kleinen Teil aus diesem Landschaftsschutz soll eine Ausstellung über den Vogelschutz vermitteln.

Hemelingen

Von den Pferden vom Wagen gerissen. Ein nicht alltäglicher Unglücksfall ereignete sich in der Fahnenstraße. Von dem Ackerwagen des Bauers [illegible] aus der [illegible] fiel während der Fahrt die Deichsel. Dadurch wurden die Pferde unruhig und rissen den auf dem Wagen befindlichen landwirtschaftlichen Gehilfen herunter. Der Unglückliche schlug mit dem Kopf hart auf das Pflaster, wo er bewußtlos liegen blieb. Er wurde in das Hemelinger Krankenhaus gebracht.

*

Herbstmarkt. Der diesjährige Herbstmarkt zeigte das übliche Bild. Neben den allen bekannten Kuchen-, Wurst- und Eisbuden waren die Glücksbuden stark vertreten, die besonders ihre Teddybären anboten. Karussells, Luftschaukeln und der Lautsprecher des Panoramas sorgten mit ihrer Musik für die nötige Stimmung. Der Besuch war gegen Abend recht gut, auch wurde allgemein gut umgesetzt.

*

Ein Raufbold. Während der letzten Verkehrskontrolle wurde ein Radfahrer angehalten, weil er keinen ordnungsmäßigen Rückstrahler an seinem Rade hatte. Der junge Mann zeigte dafür aber kein Verständnis, wurde gegen den Beamten ausfällig, warf sein Rad zur Erde und gebärdete sich wie ein Rasender. Zu seiner Beruhigung wurde er in Gewahrsam genommen.

Delmenhorst

Große Handwerkerkundgebung. Aus Anlaß der vor kurzem auch hier vollzogenen Neuordnung der Innungen und der Errichtung der Kreishandwerkerschaft Delmenhorst, mit deren Führung der Kreisleiter der NS-Hago, Ratsherr Leumann, beauftragt wurde, fand hier im Beisein des Präsidenten der oldenburgischen Handwerkskammer eine große Handwerkerkundgebung statt. Den Auftakt bildete ein gemeinsamer Kirchgang aller Innungen. Anschließend fanden in den einzelnen Innungslokalen Sitzungen der verschiedenen Innungen statt, die interner Natur waren und in denen die neuen Satzungen der jetzt gebildeten Pflichtinnungen bekanntgegeben, sowie Fragen organisatorischer Natur behandelt wurden. Zu der großen öffentlichen Handwerkerkundgebung im Fitgerhaus waren auch Vertreter anderer Berufsstände, des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft, der Kaufmannschaft, der NS-Hago sowie der Behörden geladen und erschienen. Handwerkskammerpräsident Havekost ging in einem etwa einstündigen Referat in großen Zügen auf die Ziele und Aufgaben der neuen Handwerksorganisation ein, deren Hauptaufgabe es sein müsse, das Führerprinzip auch im Handwerk überall zur Geltung zu bringen und mitzuarbeiten an der Errichtung der wahren Volksgemeinschaft, durch die allein ein Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes ermöglicht werde.

*

Schweinemarkt. Die Auftriebszeiten für die Schweinemärkte in den Monaten September und Oktober werden auf vormittags 7.30 Uhr bis 8.45 Uhr festgesetzt.

*

Drei Tage Feststimmung. Für den vom 9. bis 12. September stattfindenden Herbstmarkt gelten die [illegible] angebrachten Bestimmungen. Der Markt beginnt Sonntag nachmittag um 4 Uhr, am Montag, Dienstag und Mittwoch morgens um 8 Uhr. Die Polizeistunde wird wie folgt festgesetzt: 1. Für [illegible] Veranstaltungen auf dem Markt (Schaubuden, Karussells) usw. 12 Uhr nachts. 2. Für den Verkauf auf dem Markt 11 Uhr nachts. 3. Für Wirtschaftsbetriebe, Tanz und Konzert an sämtlichen Markttagen um 3 Uhr nachts. Während der Markttage ist das Befahren der Bahnhofstraße und in der Großen Kirchstraße verboten. Auf die Bestimmungen zum Schutze der Jugend wird besonders aufmerksam gemacht.

*

Vom Zug zu Schanden gefahren. Ein wertvoller Ochse, der aus der Weide ausgebrochen war, wurde vom Zuge erfaßt und getötet. Es ist dies ein großer Schaden für den Besitzer, da die Bahn für derartige Schäden nicht aufkommt und keinen Ersatz leistet.

*

Statt der Gauschau eine Landesgruppenschau. Da die deutschen Geflügelzüchtervereine jetzt im Reichsverband deutscher Kleintierzüchter unter „Reichsfachgruppe Ausstellungsgeflügelzüchter" zusammengeschlossen sind, hat der bisherige Gau Bremen aufgehört zu bestehen. Der Geflügelzuchtverein Delmenhorst gehört der Landesgruppe Oldenburg an, Bremen ist Oldenburg angegliedert; daher fällt die vorgesehene Gauschau in diesem Herbst fort. Es findet nur eine Landesgruppenschau für Oldenburg und Bremen und zwar in Delmenhorst statt

Achim

Ortsverband der NS.-Kulturgemeinde. Der Gaukulturwart des Gaues Ost-Hannover, Pg. Esser, hat sich mit dem Plan einverstanden erklärt, daß Achim einen Ortsverband in der NS.-Kulturgemeinde bildet. Diese Lösung wird für unseren Ort gute Folgen haben; besteht doch jetzt die Möglichkeit, das Programm der NS.-Kulturgemeinde den örtlichen Verhältnissen anzupassen und einen eigenen Etat aufzustellen, Achim sozusagen zum kulturellen Mittelpunkt seiner Umgebung zu machen. Schon wird der Spielplan der Winterspielzeit 1934/35 ausgearbeitet in der Voraussicht, daß unter diesen Umständen nur wenige Volksgenossen der NS.-Kulturgemeinde fernstehen werden.

*

Luftschutz ist Selbstschutz. Die hiesige Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes veranstaltete einen Abschlußabend des ersten Ausbildungskursus. Der ganze Kursus umfaßte 25 Teilnehmer. Ueber die Chemie der Kampfgase unterrichtete Mittelschullehrer Bantje an Hand von praktischen Versuchen. Die Feuerbekämpfung erklärte Herr Hoppe von der Freiwilligen Feuerwehr, und schließlich sprach Sanitätsrat Dr. Riekenberg über sanitäre Schutzmaßnahmen. Es soll ein neuer Kursus beginnen, und es steht zu hoffen, daß sich wieder eine gleiche Anzahl von Teilnehmern findet.

Barrien

Langfinger am Werk. Dem Gastwirt Wolters aus Barrien wurde seine goldene Uhr gestohlen. Der Dieb mußte mit den Räumlichkeiten gut vertraut sein, da er die Uhr, die auf dem Nachttisch lag, durch eines der offenen Kammerfenster entwendet.

Verden

In einer Woche 600 Verkehrssünder. Die Gendarmerie des Großkreises Verden setzte in der [illegible] mit einer [illegible] der Verkehrsdisziplin ein. Trotz dieser Erziehung und es mußte leider festgestellt werden, daß die Verkehrssünden nicht abnahmen, sondern eher noch zunahmen. Nach einer neuerlichen Ermahnung erfolgte dann schärferes Vorgehen. In kaum mehr als einer Woche erstatteten die Gendarmeriebeamten rund 600 Strafanzeigen wegen Uebertretung der verkehrspolizeilichen Vorschriften. Es mußte sogar festgestellt werden, daß unter den Uebeltätern Leute waren, die schon das dritte Mal wegen verbotswidrigen Fahrens „aufgefallen" waren.

*

Das Vertrauen schwer enttäuscht. Ein auswärtiger Landwirt hatte einen Verdener Anwohner mit dem Ankauf eines Pferdes aus dem Verdener Hochzuchtgebiets beauftragt. Zu diesem Zwecke sandte er 1100 RM. an den Verdener. Der hat aber die ganze Summe veruntreut und wurde in Haft genommen.

*

Fünfzig Jahre „an der Spritze"! Die freiwilligen Feuerwehren blicken auf keine alte Geschichte zurück. Bis in die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein kannte man nur die Pflichtfeuerwehren. Erst mit der Gründung des Deutschen Reiches erwachte auch der Gedanke der freiwilligen Feuerwehren. Aber nur die Städte waren es in der Hauptsache, die zur Gründung von freiwilligen Feuerwehren schritten. Eine von den wenigen Ausnahmen der ländlichen Gemeinden bildete das allen Freunden der Heide wohlbekannte Dorf Kirchlinteln. Diese Dorf-Feuerwehr kann in diesem Jahr auf ein 50jähriges Jubiläum zurückblicken. Aus Anlaß dieses goldenen Jubiläums findet in Kirchlinteln am übernächsten Sonntag der erste Kreisfeuerwehr-Verbandstag des Großkreises Verden statt.

*

Starke Rebhuhnketten. Der Dorfschulze Heinrich Ernst in Groß-Hutbergen, der der Pächter der Feldmarksjagd seines Dorfes ist, erlegte an einem Tage 31 Rebhühner. Sicherlich ein Zeichen, daß starke Rebhuhn-Ketten vorhanden sind. Man nahm vielfach an, daß infolge der frühen Ernte manche Gelege der Rebhühner beim Ernten zerstört sein könnten. Das ist aber offensichtlich nicht der Fall gewesen.

Lohne

Achteinhalb Jahrzehnte Zigarrenindustrie. In diesem Jahre sind 85 Jahre vergangen, als von Bremen aus die Zigarrenindustrie ihren Einzug in Lohne hielt. Die ersten Zigarrenmacher kamen meistens von Bremen nach Lohne, und mancher von ihnen konnte sich im Laufe der Jahre zu einem Zigarrenfabrikanten von Ruf emporarbeiten. Einen besonderen Aufschwung nahm die hiesige Zigarrenmacherei nach dem glücklich beendeten Krieg von 1870/71. Neben der längst wieder verschwundenen Schreibfedernherstellung aus Gänsekielfedern ist die Zigarrenfabrikation die älteste in Lohne, die jetzt noch manchen Heimarbeiter beschäftigt, ja für viele ist die Zigarrenmacherei im Winter sogar die Hauptbeschäftigung.

Kurze Provinzrundschau

Nordwestdeutschlands seltsamste Schau

Cloppenburg wird sie beherbergen / Das größte Museum unter freiem Himmel

Errichtung eines Museumsdorfes. In aller Stille reifte hier der Plan zur Errichtung eines Museumsdorfes auf einem Gelände, das auf zwei Seiten von der Soeste, auf der dritten von einem weiteren Wasserzug umflossen und nur auf einer Schmalseite offen ist. Von diesem Gelände aus sieht man von der Stadt fast nichts mehr. Es befindet sich in nächster Nähe des Hauptbahnhofes, kann also auch von den auswärtigen Besuchern schnell erreicht werden. Bereits bald nach der großen Museumskundgebung kam das erste Museumshaus nach Cloppenburg, das über 30 Meter lange Doppelheuerhaus aus Damme, das unter günstigen Bedingungen erworben werden konnte. Für das geplante Museumsdorf, das als [illegible] wird, ist nunmehr ein Gelände von [illegible] gesichert und der Herrichtung begonnen worden. Arbeiter sind damit beschäftigt, das Gelände zu drainieren, planieren und eine Schicht Sand [illegible]. Die Bewohner des Landes wurden von einer Nachricht überrascht, [illegible] übertragt: Der „Quatmannshof", ein Haus, das was die Stärke der verwendeten Hölzer betrifft, hinter der Wehlburg, dem großartigen Bauernhaus Nordwestdeutschlands, nicht zurücksteht, wurde für das Museumsdorf erworben.

Der „Quatmannshof" ist ein Bauernhaus, das, wenn auch nicht an Größe, so doch an innerem Wert alle anderen münsterländischen Bauernhäuser übertrifft, ein Haus, das geradezu als das münsterländische Bauernhaus angesprochen werden kann. Das Museumsdorf ist damit gesichert.

Altona

Ein Jahr Zuchthaus für einen gestohlenen Anzug. Am 8. Dezember vorigen Jahres hatte der 29jährige Martin Lambek aus Altona, der trotz seiner Jugend schon achtmal vorbestraft ist, einem Genossen, mit dem er zusammen wohnte, einen Anzug gestohlen und [illegible]. Im Juli dieses Jahres konnte er [illegible] werden. Das Gericht verurteilte den unverbesserlichen Menschen wegen Diebstahls im Rückfall zu einem Jahr Zuchthaus.

Jever

Ein Kirchendieb gefaßt. Seit Tagen erregten freche Diebstähle in der Kirche von Riepe die Einwohner. Jetzt ist es den Bemühungen der Gendarmerie von Riepe und [illegible] gelungen, den Kirchendieb in der Person des J. Siemering aus Emden zu ermitteln. Siemering wohnte früher in Riepe und war in [illegible] Verhältnissen [illegible] wegen gleicher Vergehen bereits mehrmals vorbestraft [illegible] erst vor Wochen auf Grund des Amnestiegesetzes [illegible] entlassen.